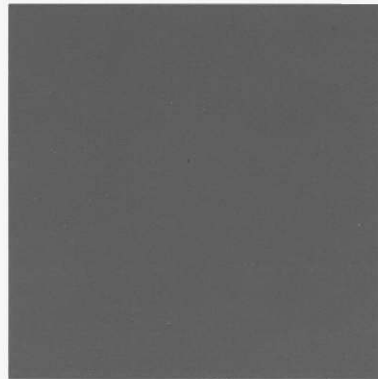


Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern

Kurzzusammenfassung der
Endergebnisse

Eine Wiederholungs-
befragung im Auftrag
der Bundeszentrale
für gesundheitliche
Aufklärung
Stand: Januar 1996



**Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung**

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	3
METHODISCHE KONZEPTION	4
ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK	5
1. AUFKLÄRUNG	7
1.1 Bedeutung einzelner Personen	7
1.2 Bedeutung des Elternhauses	14
1.3 Schulische Sexualerziehung	18
1.4 Die Rolle der Medien	20
1.4.1 ...für die Jugendlichen	20
1.4.2 ...und für die Eltern	21
1.5 Subjektiv empfundene Defizite	21
1.6 Objektiv vorhandene Defizite	23
2. ERFAHRUNGEN IM SEXUELLEN BEREICH	26
2.1 Kontakte zum anderen Geschlecht	26
2.2 Geschlechtsverkehr	29
2.3 Gleichgeschlechtliche Erfahrungen	30
2.4 Selbstbefriedigung	31
3. ERSTER GESCHLECHTSVERKEHR	32
3.1 Zeitspanne bis zum ersten Geschlechtsverkehr	32
3.2 Planmäßigkeit des ersten Geschlechtsverkehrs	34
3.3 Empfindungen beim ersten Geschlechtsverkehr	36
3.4 Partnerverhalten	37
3.5 Elternverhalten	38
4. VERHÜTUNG	41
4.1 Kenntnisse	41
4.2 Beratungsinstanzen	43
4.3 Subjektiv sicherste Verhütungsmethode	45
4.4 Anwendung von Verhütungsmitteln	48
4.4.1 ...beim ersten Mal	48
4.4.2 ...mit zunehmender Erfahrung	49
4.4.3 ...im Generationenvergleich	52
4.4.4 ...am Rande: Verhütungsverhalten der Eltern heute	56
4.5 Generelles Verhütungsverhalten	56
4.6 Gründe für Nicht-Verhütung	59
TABELLENVERZEICHNIS	61

VORWORT

Voraussetzungen und Hintergründe

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) wurde durch das Schwangeren- und Familienhilfegesetz vom 27.7.1992 beauftragt, Konzepte zur Sexualaufklärung zu entwickeln und sexualpädagogische Medien zu erarbeiten und zu verbreiten. Für diese Aufgabe wurde in der BZgA die Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung neu eingerichtet.

Das Thema Sexualaufklärung ist keineswegs neu, wurde jedoch in letzter Zeit vornehmlich mit AIDS-präventiven Maßnahmen in Verbindung gebracht. Dennoch beleuchten die in der AIDS-Prävention gewonnenen Erkenntnisse den komplexen Bereich Sexualaufklärung nur ausschnitthaft und sehr zielgerichtet auf die Vermeidung einer HIV-Infektion. Das Gesetz definiert Sexualaufklärung nun als einen eigenständigen Themen- und Handlungsbereich. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Aufklärung über Verhütungsmittel und -methoden auch im Hinblick auf die Vermeidung ungewollter Schwangerschaften.

Für eine wissenschaftlich abgesicherte und bedarfsgerechte Konzept- und Medienentwicklung werden von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung begleitende wissenschaftliche Untersuchungen und Modellprojekte und Expertisen gefördert.

Vor diesem Hintergrund hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung eine repräsentative Wiederholungsbefragung in Auftrag gegeben, die die Veränderungen des Sexual- und Verhütungsverhaltens von Jugendlichen und die familiäre Kommunikation über Sexualität aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern über ein Jahrzehnt hinweg (1980/1994) untersucht.

Die erste Untersuchung wurde 1980 von der Familienplanungsstelle der Frauenklinik der Universität München unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Schmid-Tannwald und Andrejs Urdze in Zusammenarbeit mit dem Emnid-Institut, Bielefeld, durchgeführt (damaliger Auftraggeber: BMFFG).

Mit der wissenschaftlichen Leitung und Durchführung der aktuellen Studie wurden Prof. Dr. Schmid-Tannwald und Prof. Dr. N. Kluge in Zusammenarbeit mit dem Emnid-Institut, Bielefeld, beauftragt.

Mit dem nachfolgenden Bericht legt das Bielefelder Emnid-Institut GmbH & Co., Abteilung Empirische Sozialforschung, **eine erweiterte Analyse der wesentlichen Ergebnisse der Repräsentativbefragung** vor. Die Gesamtergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung werden voraussichtlich Mitte 1996 vorliegen und dann veröffentlicht werden.

BZgA Köln, Januar 1996

METHODISCHE KONZEPTION

Bei der Studie, deren Ergebnisse hier zusammenfassend dargestellt werden, handelt es sich um eine Replikationsstudie zu einer ersten – im Jahre 1980 durchgeführten – Untersuchung.

Damals wie heute wurden Mädchen und Jungen im Alter von 14 bis 17 Jahren befragt, sowie deren Eltern. Bei Mädchen sollte dies möglichst die Mutter, bei Jungen der Vater sein. Auch Jugendliche, die nicht mehr bei ihren Eltern leben, wurden in die Stichprobe einbezogen, um ein möglichst repräsentatives Abbild der Gesamtheit der Jugendlichen zu erreichen (Ausnahme: Jugendliche in Heimen).

Als Methode zur Auswahl der Zielpersonen wurde das Quota-Verfahren gewählt. Die statistischen Grundlagen für die vorgegebene Quotierung nach Alter, Geschlecht und Bildung der Jugendlichen entstammen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes.

Die repräsentative regionale Streuung wurde über den Interviewereinsatz gesteuert.

Als Erhebungsinstrument kam ein kombinierter mündlich-schriftlicher Fragebogen zur Anwendung, um sowohl Jugendlichen als auch Eltern die Möglichkeit zu geben, die intimeren Fragen in einem getrennten Teil selbst zu beantworten.

Bei der hier vorliegenden '94er Studie wurde auch Ostdeutschland in die Untersuchung einbezogen. Trendvergleiche zu den Ergebnissen von 1980 beziehen sich daher zwangsläufig nur auf West-Daten.

Die Ergebnisse der Studie basieren auf insgesamt knapp 6000 Interviews. Diese verteilen sich auf folgende Gruppen:

n = 1000 Mädchen West

n = 500 Mädchen Ost

n = 750 Jungen West

n = 750 Jungen Ost

3000 Jugendliche

+ 3000 zugehörige Eltern-Interviews

Die Erhebung verlief in zwei Phasen. In der Zeit vom 15.3. bis 22.7. 1994 wurden die Mädchen-Interviews sowie die Hälfte der Jungen-Interviews – inklusive der Elternbefragungen – durchgeführt. In einer zweiten Welle wurde der Anteil der Jungen auf die oben ausgewiesene Gesamtzahl aufgestockt; diese zweite Phase fand in der Zeit vom 16.9. bis 7.11.1994 statt.

ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK

Aufklärung

Die wichtigste Einzelperson für die Aufklärung ist nach wie vor die Mutter.

Eine große Bedeutung haben daneben die Schule bzw. die Lehrer. Für die Aufklärung der Jungen spielt diese Institution eine ebenso große Rolle wie der Vater, bei den Mädchen kommt sie mit deutlichem Abstand vor dem Vater an zweiter Stelle.

Gleichaltrige Bezugspersonen haben im Vergleich zu 1980 heute einen größeren Stellenwert.

13% der Mädchen und 21% der Jungen haben aktuell niemanden, mit dem sie über sexuelle Fragen sprechen können. Vor allem den jüngeren unter ihnen – und wiederum verstärkt den männlichen Jugendlichen – fehlt die Vertrauensperson.

Auch die Freunde gleichen Geschlechts sind aktuelle Vertrauenspersonen, wenn es um sexuelle Fragen geht, ähnlich bedeutsam wie die Mutter.

Mädchen präferieren ganz wesentlich den Arzt/die Ärztin als Anlaufstelle für weitergehenden Informationsbedarf. Ihn nennt jede vierte, genauso viele übrigens wie Experten/-tinnen in Beratungsstellen.

Das Gespräch mit einem Arzt/einer Ärztin gehört in Westdeutschland für mehr Mädchen (12%) zur Aufklärung als im Osten (7%). Auffällig vor allem: in Westdeutschland setzt die Beratungsfunktion des Arztes eher ein.

Es besteht naturgemäß ein enger Zusammenhang zwischen einem offenen Umgang mit dem Thema Sexualität im Elternhaus generell und der Bedeutung der Eltern für die Aufklärung der Jugendlichen.

Je höher die Schicht bzw. Bildung der Eltern, desto größer die Aufgeschlossenheit. Ganz besonders gilt dies für die Rolle des Vaters.

Die Eltern sind die wichtigsten Informanten im Aufklärungsprozeß – aber leicht fällt ihnen diese Rolle nicht.

Bei den Töchtern wird die Aufklärung in stärkerem Maße selbst angegangen, während sie bei den Söhnen deutlich häufiger Außenstehenden überlassen wird.

Vor allem bei den Jungen liegt die Aufklärungsquote seitens des Elternhauses im Osten bei vielen Themen um etwa 7–8 Prozentpunkte unter den West-Werten.

Schwangerschaft(sabbruch), Verhütung und vorehelicher Geschlechtsverkehr werden bei Mädchen deutlich häufiger thematisiert als bei Jungen.

Als hemmend/mindernd für eine umfassende Aufklärung sind niedrige Bildung bzw. Schicht der Eltern und eine enge Konfessionsgebundenheit zu benennen.

87% der Mädchen und 85% der Jungen sprechen sich für Sexualerziehung als Unterrichtsfach aus.

Jede(r) zweite ostdeutsche Jugendliche ist nicht an der Schule in diesem Fach unterrichtet worden, hingegen 83% resp. 82% der Westdeutschen!

Diese gravierenden Unterschiede liegen nicht in größeren Widerständen seitens der Ostdeutschen gegen die Einführung eines solchen Faches begründet.

Bei den meisten der angesprochenen Themen wünschen sich die Jugendlichen eher eine Aufklärung durch die Schule als durch die Eltern, Jungen noch mehr als Mädchen.

Printmedien haben in der Sexualaufklärung der Jugendlichen einen hohen Stellenwert. Allen voran sind hier die Jugendzeitschriften zu nennen.

Sofern Eltern weitere Informationen über sexuelle Themen wünschen – und dies ist bei etwa jedem zweiten Elternteil der Fall –, liegt die Präferenz von Müttern und Vätern gleichermaßen bei den (kostenlosen) Aufklärungsbroschüren.

Vier von fünf Mädchen und Jungen halten sich nach eigenem Bekunden in sexuellen Fragen für aufgeklärt.

Während bei den Jungen das Wissensdefizit bezüglich des Empfängniszeitpunktes offen zutage tritt, da Regel und Eisprung bei ihnen gar nicht thematisiert werden, liegt bei den Mädchen ein verdecktes Defizit vor. Die Qualität entspricht hier offensichtlich nicht der Quantität der Information.

Mehr Eltern als Jugendliche meinen, die einzelnen Themen im Elternhaus bereits behandelt zu haben. Dies gilt generell für die Thematisierung von Sexualität im Elternhaus.

Bedenklicher noch stimmt die Diskrepanz in den Aussagen, ob im Elternhaus eine Beratung über Möglichkeiten der Empfängnisverhütung stattgefunden hat.

Sexuelle Erfahrungen

Knapp jedes dritte Mädchen und jeder dritte Junge im Alter zwischen 14 und 17 Jahren haben bereits Geschlechtsverkehr-Erfahrungen.

Während die ostdeutschen Jugendlichen früher eine feste Beziehung eingehen, sind die westdeutschen den ostdeutschen in allen Altersgruppen um mehr oder weniger Prozentpunkte voraus, was die Vielfalt der sexuellen Kontakte und auch den Geschlechtsverkehr betrifft.

Generell setzt der Geschlechtsverkehr heute früher ein und erfolgt spontaner als vor einem Jahrzehnt.

Mädchen wie Jungen lassen sich in Ostdeutschland mehr Zeit bis zu ihrem ersten Geschlechtsverkehr.

Teilweise recht unterschiedlich haben Jungen und Mädchen ihren ersten Geschlechtsverkehr erlebt. Für 16% der Mädchen war er ganz im Gegenteil „etwas Unangenehmes“, was die Jungen nur zu 3% angeben.

6% der Mädchen und 7% der Jungen geben an, auch schon einmal engen körperlichen Kontakt mit einem gleichgeschlechtlichen Partner gehabt zu haben.

Von den Mädchen verneint mehr als die Hälfte, überhaupt schon einmal masturbiert zu haben, bei den Jungen beträgt dieser Anteil dagegen nur ein Fünftel.

Das Sexualverhalten der Mädchen ist Eltern eher bekannt als das der Jungen, Mütter wissen mehr als Väter.

Die Reaktion der Eltern, die Bescheid wissen, ist überwiegend als positiv einzustufen.

Im Vergleich zu 1980 wissen die Eltern heutzutage besser Bescheid und sie reagieren anders: Sie versuchen viel seltener, die Jugendlichen vom Geschlechtsverkehr abzuhalten.

Geschlechtsverkehr von Jugendlichen unter 18 Jahren wurde 1980 noch von jedem zweiten befragten Elternteil abgelehnt, heute hat sich dieser Anteil um die Hälfte reduziert!

Die grundsätzliche Akzeptanz des Sexualverkehrs von Jugendlichen ist in Ostdeutschland weiter verbreitet als im Westen der Bundesrepublik.

Den Eltern in Ostdeutschland ist die feste Partnerverbindung wesentlich wichtiger als den West-Eltern.

Verhütung

Pille und Kondom sind die eindeutigen Spitzenreiter bei der offenen Frage, welche Verhütungsmethoden ihnen bekannt seien: 97% der Mädchen und 92% der Jungen nennen die Pille; das Kondom nennen 94% der Mädchen und 96% der Jungen.

Im Vergleich zu 1981 hat sich der Anteil der Jugendlichen, die im Elternhaus eine Beratung über Empfängnisverhütung erfahren, im Durchschnitt nahezu verdoppelt.

36% der Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren waren schon einmal beim Arzt, um sich Verhütungsmittel verschreiben oder sich diesbezüglich beraten zu lassen. Von den 17jährigen sind es sogar knapp zwei Drittel.

Den Anstoß zum Aufsuchen des Arztes gibt in der Regel die Mutter.

Das Thema ‚Verhütung‘ wird durchgängig auch in der Partnerschaft aufgegriffen.

Während die Mädchen als sicherste Verhütungsmethode mit 73% eindeutig die Pille favorisieren (Kondom 21%), sind sich die Jungen nicht so ganz einig: 48% nennen die Pille und 47% das Kondom.

Recht unterschiedlich fällt die von den Eltern empfohlene Verhütungsmethode in bezug auf Tochter oder Sohn aus. Den Kin-

dem wird also von Elternseite jeweils die geschlechtsspezifische Verhütungsmethode (Jungen das Kondom/Mädchen die Pille) empfohlen.

Das Verhütungsverhalten hat sich zwischen 1980 und 1994 beträchtlich gewandelt.

Das Kondom hat heute konkurrenzlos den Stellenwert eines Einstiegsverhütungsmittels. 56% der Jungen und 66% der Mädchen in Westdeutschland benutzen beim ersten Mal ein Kondom zur Verhütung.

Die Eltern der damaligen Studie hatten bei ihrem „ersten Mal“ noch zu zwei Dritteln gar nicht oder mit relativ unsicheren Methoden verhütet (Koitus interruptus, Zeitwahl). Bei den heutigen Eltern betragen diese Anteile zusammen etwas mehr als die Hälfte und bei der Jugendgeneration heute nur noch 20/23% (Mä/Jg). Eine enorme Verbesserung

Erfreulichster Wert: Die Zahl der Jugendlichen, die beim ersten Geschlechtsverkehr keinerlei Verhütungsmittel angewendet haben, hat sich halbiert. Bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr benutzten 15% der Jungen keinerlei Verhütungsmittel, bei den Mädchen waren es 9%. Im Vergleich schneiden bei den Jungen die westdeutschen eindeutig schlechter ab.

Beim letzten Mal sind es bei beiden Geschlechtern nur noch 3%, die gar nicht verhüten.

In Ostdeutschland spielt die Pille von Anfang an eine größere Rolle als im Westen.

Das Verhütungsverhalten der ostdeutschen Eltern war deutlich schlechter als das der westdeutschen. Dies schlägt sich bei den Kindern nicht nieder, im Gegenteil. Der Wandel ist in Ostdeutschland demnach größer als in Westdeutschland.

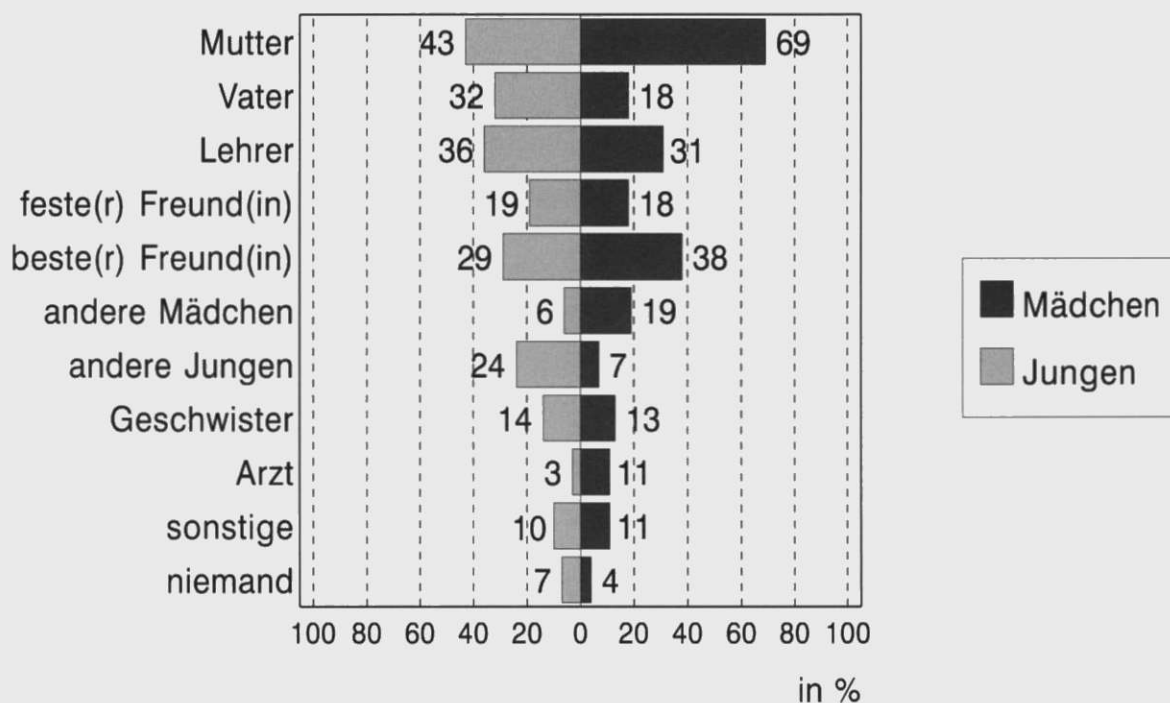
Die Mädchen achten generell mehr auf die Verhütung als Jungen: immerhin 79% der Mädchen geben an, „immer genau“ darauf zu achten, nicht schwanger zu werden. Bei den Jungen sind dies noch 69%, also auch noch ein erfreulich hoher Wert. Gegenüber 1981 haben sich die Werte klar verbessert.

Als Gründe für die Nicht-Verhütung können vor allem Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit genannt werden.

1. AUFKLÄRUNG

1.1 BEDEUTUNG EINZELNER PERSONEN

Wichtigste Person für die Aufklärung



EMNID 1994

TABELLE 1

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Aufklärungswissen ist zunächst personenabhängig, muß über Personen vermittelt werden. Wer war bislang die wichtigste (Einzel-)Person der Sexualaufklärung? Wer ist heute Vertrauensperson für intime Fragen? Und wer schließlich wird von den Jugendlichen als Mittler von Informationen gewünscht?

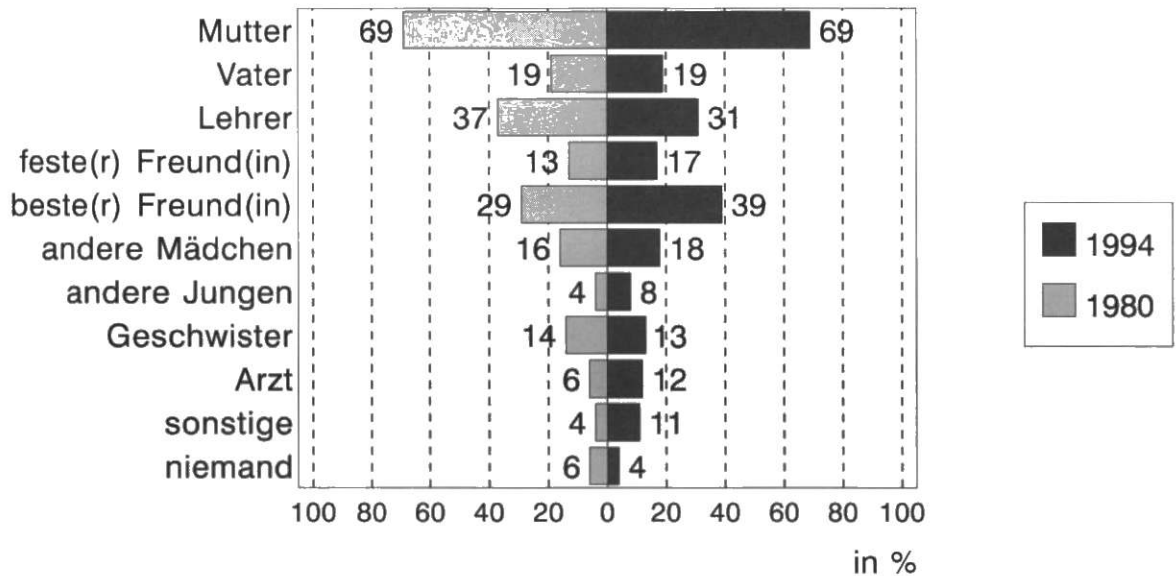
Die wichtigste Einzelperson für die Aufklärung ist nach wie vor die Mutter. Bei den Mädchen kommt ihr als gleichgeschlechtlichem Elternteil eine überragende Rolle zu, weit vor allen anderen Personen (69%). Aber auch bei den Jungen ist es die Mutter und nicht der Vater, die in erster Linie die Sexualaufklärung von Elternseite übernimmt (43%).

Eine große Bedeutung haben daneben die Schule bzw. die Lehrer. Für die Aufklärung der Jungen spielt diese Institution eine ebenso große Rolle wie der Vater, bei den Mädchen kommt sie mit deutlichem Abstand vor dem Vater an zweiter Stelle.

Auch die Gruppe der Gleichaltrigen – vor allem die Orientierung an gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen – nimmt einen wichtigen Platz ein, insbesondere in Form der „besten Freundin“/ des „besten Freundes“.

Gleichaltrige Bezugspersonen haben im Vergleich zu 1980 heute einen größeren Stellenwert. Nimmt man alle Antworten, die sich auf Gleichaltrige beziehen, zusammen, so ist bei Mädchen und Jungen gleichermaßen ein Zuwachs von 20% zu verzeichnen. Bei den Mädchen spielt der Arzt mit 11% durchaus auch eine gewisse Rolle bei der Aufklärung. Seine Bedeutung hat sich im Laufe der letzten Jahre verstärkt: 1980 waren es nur 6% der (West-)Mädchen, die ihn als eine der wichtigsten Personen benannten, heute hat sich die Zahl verdoppelt (12% West).

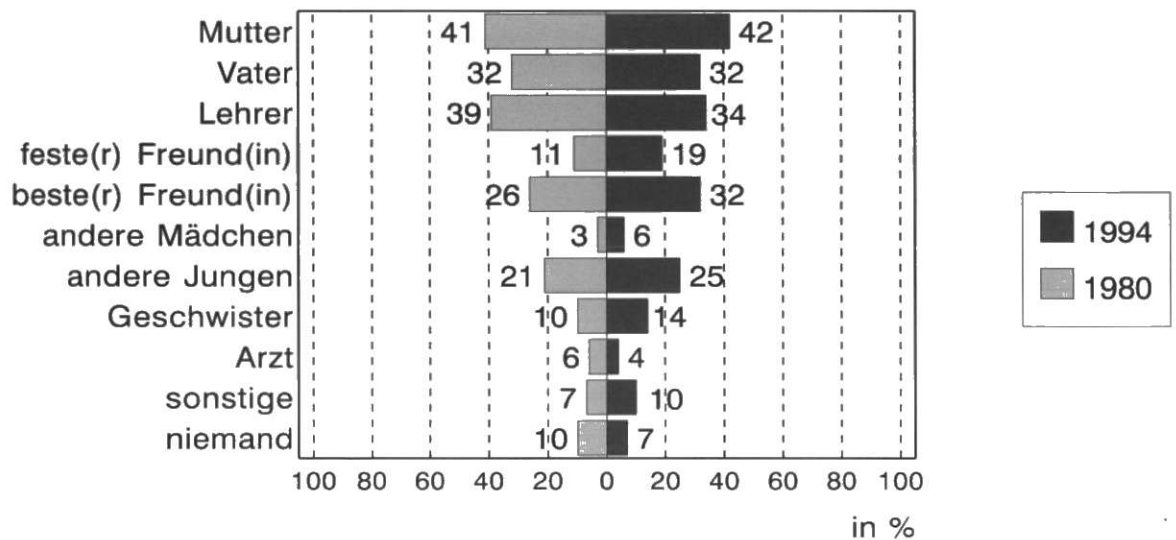
Wichtigste Person für die Aufklärung -Trendvergleich (West) Mädchen-



EMNID 1995

TABELLE 2

Wichtigste Person für die Aufklärung -Trendvergleich (West) Jungen-



EMNID 1995

TABELLE 3

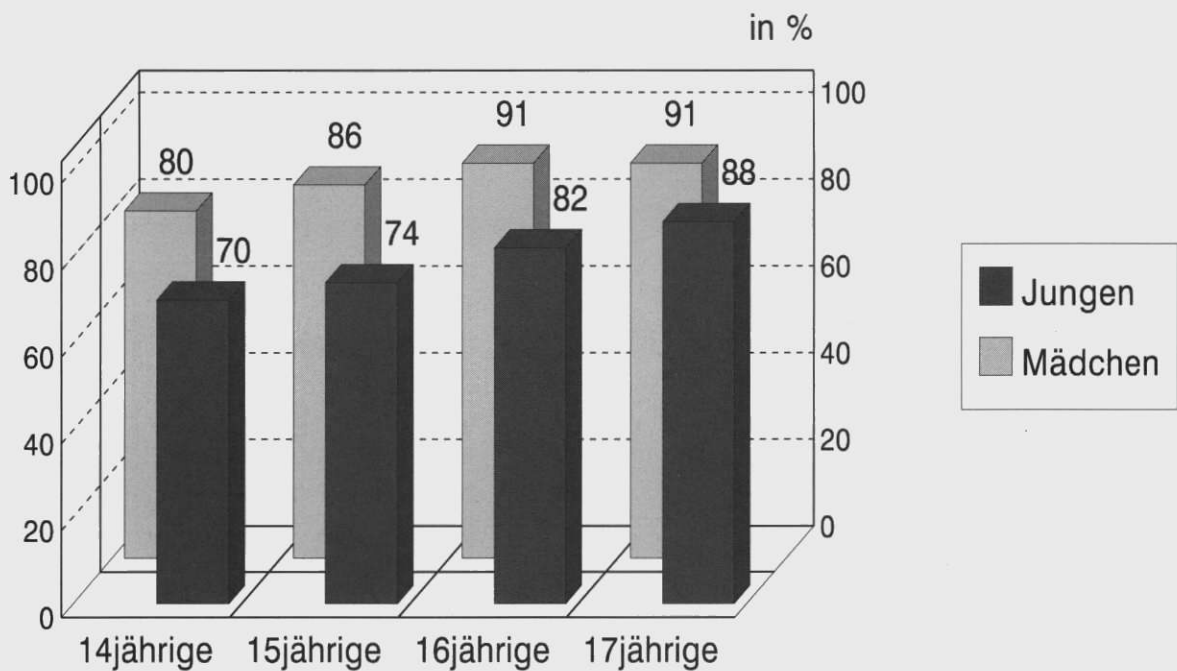
Die Position der Schule hat sich im Trendvergleich leicht abgeschwächt, ansonsten haben sich keine nennenswerten Verschiebungen ergeben.

Nur 4% der Mädchen und 7% der Jungen geben heute an, von keiner bestimmten Person aufgeklärt worden zu sein.

Aufgeklärt worden sind also die allermeisten Jugendlichen heute. Aber: **13% der Mädchen und 21% der Jungen haben aktuell niemanden, mit dem sie über sexuelle Fragen sprechen können. Vor allem den Jüngeren unter ihnen – und wiederum verstärkt den männlichen Jugendlichen – fehlt die Vertrauensperson.** Unter den 14jährigen Jungen trifft das nahezu auf jeden dritten zu (30%).

Die 16- und 17jährigen stehen vergleichsweise besser da, weil der (die) feste Freund/Partner (Freundin/Partnerin) zunehmend diese Rolle übernimmt. Für 50% der 17jährigen Mädchen und 45% der 17jährigen Jungen ist der Partner/die Partnerin die Vertrauensperson für sexuelle Fragen. Im Vergleich zu 1980 haben heute mehr Jugendliche eine Vertrauensperson für intime Fragen. Während jedoch das Defizit der 14- und 15jährigen (westdeutschen) Jungen im Vergleich zu den gleichaltrigen Mädchen konstant bestehen bleibt, sind ältere Jungen heute in einer besseren Situation. Der Unterschied zwischen 17jährigen Mädchen und Jungen ist 1994 fast aufgehoben – eine Vertrauensperson haben 91% bzw. 88% – 1980 lagen die Werte dagegen bei 84% (Mä) resp. 68% (Jg).

Vorhandensein einer Vertrauensperson -nach Alter -



EMNID 1995

TABELLE 4

Auch die Freunde gleichen Geschlechts sind aktuelle Vertrauenspersonen, wenn es um sexuelle Fragen geht (51% bei den Mädchen, 38% bei den Jungen). Sie nehmen damit eine deutlich wichtigere Position ein als der Vater (Mä 14%, Jg 30%) und sind **ähnlich bedeutsam wie die Mutter** (Mä 61%, Jg 42%).

„Am liebsten“ würden die Mädchen, soweit bei ihnen noch Unsicherheit und Informationsbedarf bestehen, von der Mutter über sexuelle Themen beraten. Die Prozentzahl liegt aber mit 42% deutlich unter dem zentralen Stellenwert, den sie tatsächlich einnimmt.

Mädchen präferieren ganz wesentlich den Arzt/die Ärztin als Anlaufstelle für weitergehenden Informationsbedarf. Ihn nennt jede vierte, **genauso viele übrigens wie Experten/-tinnen in Beratungsstellen.** Fachkompetenz ist also gefragt.

Die Antworten der Jungen ergeben ein differenzierteres Bild. Die Mutter nimmt zwar auch bei ihnen die erste Stelle ein, aber insgesamt sind ihre Präferenzen weniger eindeutig, sie verteilen sich über alle möglichen Bezugsgruppen.

OST-WEST-VERGLEICH

Was die wichtigste Person der Aufklärung betrifft, ist der augenfälligste Unterschied im Ost-West-Vergleich die unterschiedlich hohe Summe der Nennungen. Sowohl die Mädchen wie abgeschwächt auch die Jungen benennen im Westen mehr verschiedene Quellen für ihr Aufklärungswissen.

Ein direkter Vergleich der Prozente ist daher schwierig. Zwei weitere generelle Aussagen lassen sich jedoch treffen:

Erstens: In Westdeutschland spielen die Gleichaltrigen eine größere Rolle, zumindest als zusätzliche Personen, von denen die Jugendlichen ihr Aufklärungswissen beziehen. „Die ‚beste‘ Freundin“/„der ‚beste‘ Freund“ und „andere Jungen“ bzw. „andere Mädchen“ zusammengenommen werden von ostdeutschen Mädchen insgesamt zu 54% angeführt, von westdeutschen zu 65%. Bei den Jungen lauten die entsprechenden Prozentwerte 45% zu 63%.

Zweitens: **Das Gespräch mit einem Arzt/einer Ärztin gehört in Westdeutschland für mehr Mädchen (12%) zur Aufklärung als im Osten (7%).**

Auffällig vor allem: in Westdeutschland setzt die Beratungsfunktion des Arztes eher ein. Während sich 17jährige Mädchen in West und Ost in dieser Hinsicht nicht unterscheiden, entfallen bei den 15- und 16jährigen im Westen zweieinhalbmal so viele Angaben auf den Arzt wie im Osten.

Teilweise, aber nicht nur durch das Alter indirekt bedingt, kommt es in Westdeutschland häufiger vor, daß Mädchen das aufklärende Gespräch beim Arzt suchen, auch ohne bereits Geschlechtsverkehr-Erfahrung zu haben (9% im Vergleich zu 4% im Osten).

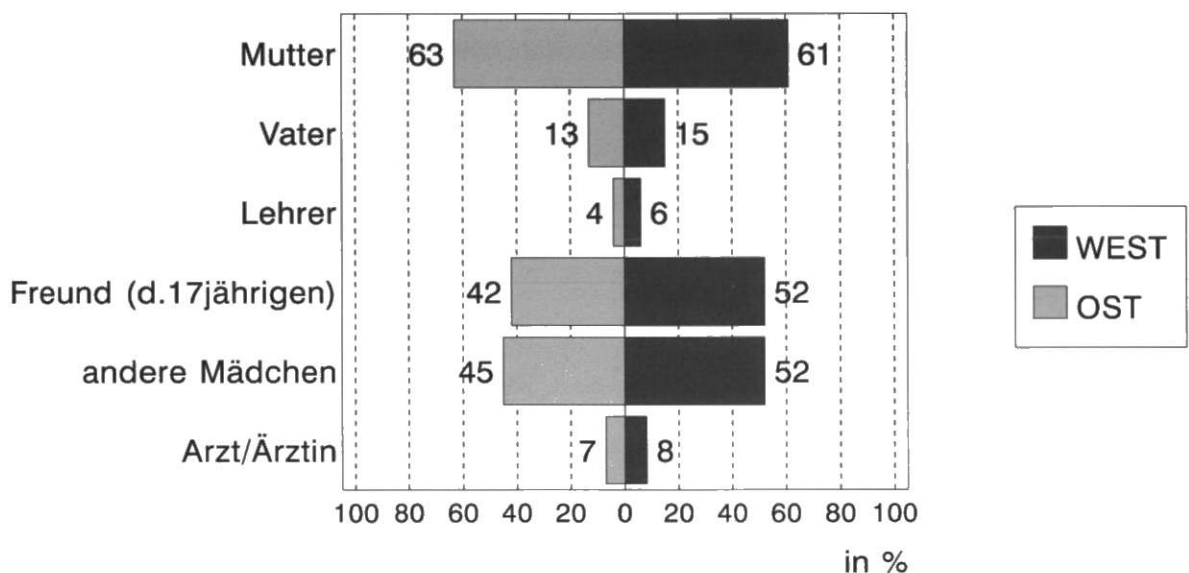
In Ost und West bejahen Mädchen und Jungen etwa gleichermaßen das Vorhandensein einer Vertrauensperson. Der Unterschied liegt in der Bedeutung der Gruppe der Gleichaltrigen, die im Westen eine größere Rolle spielen.

Bei der Frage nach der bevorzugten Person zur Wissensvermittlung ist insgesamt bei ostdeutschen Jugendlichen eine stärkere Elternbindung zu erkennen. Anders als im Westen präferieren sie relativ stark die Mutter als Wissensvermittlerin.

ARZT ALS EINE DER WICHTIGSTEN PERSONEN DER AUFKLÄRUNG...		...nach Alter	
	West	Ost	
14 J	4%	3%	
15 J	13%	5%	
16 J	13%	5%	
17 J	18%	17%	

TABELLE 5

Vertrauensperson für sexuelle Themen -Mädchen im Ost-West-Vergleich -



EMNID 1995

TABELLE 6

Vertrauensperson für sexuelle Themen -Jungen im Ost-West-Vergleich -

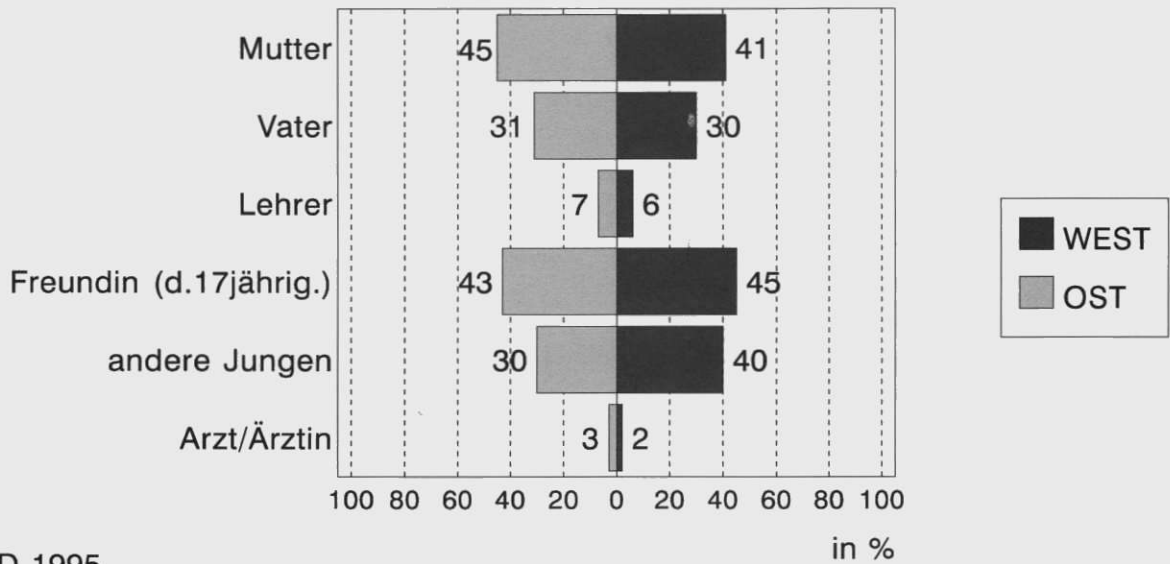


TABELLE 7

Präferierte Person zur Wissensvermittlung -Mädchen im Ost-West-Vergleich -

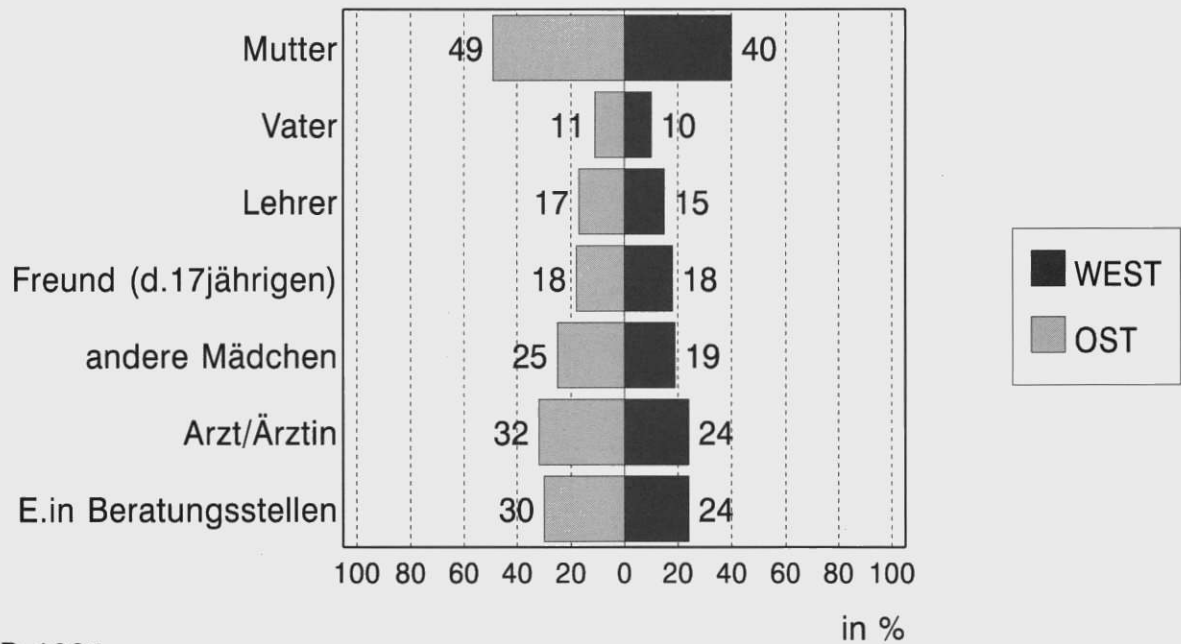


TABELLE 8

Auffällig auch das große Interesse der ostdeutschen Mädchen an fachlich kompetenter Beratung. Wie aus dem Vorangegangenen deutlich wurde, spielt der Arzt dort bisher in Fragen der Aufklärung nur eine geringe Rolle; diese Gegebenheiten decken sich aber nicht mit dem (entsprechend geringeren) Wunsch nach ärztlicher Informationsvermittlung, im Gegenteil: 32% der ostdeutschen Mädchen würden am liebsten durch einen Arzt weitere Informa-

tionen erhalten, in Westdeutschland sind es 24%. Und ganz ähnlich sehen die Zahlen auch bezüglich einer Vermittlung durch Experten/-tinnen in Beratungsstellen aus (30% zu 24%).

Ostdeutsche Jungen setzen verstärkt auf mehr Information durch Lehrer (26% im Vergleich zu 16% West), ein Medium, das in der Praxis in Ostdeutschland weniger gegeben ist als im Westen.

ELTERNEINFLÜSSE

Es besteht naturgemäß ein enger Zusammenhang zwischen einem offenen Umgang mit dem Thema Sexualität im Elternhaus generell und der Bedeutung der Eltern für die Aufklärung der Jugendlichen.

Wo Sexualität in Gesprächen thematisiert wird, da sind die Eltern auch in puncto Aufklärung wichtige Bezugspersonen.

Ähnlich wirkt sich ein schlechtes Verhältnis zu den Eltern aus: Wer sich mit (beiden) Eltern nicht sonderlich versteht, für den sind die Eltern auch seltener Ansprechpartner bei Aufklärungsthemen.

Hinter diesen Variablen stehen aber eigentlich noch andere Faktoren. Was macht wiederum den offenen Umgang mit Sexualität

aus, oder unter welchen Bedingungen entsteht eine vertrauensvolle, offene Atmosphäre im Elternhaus? Auf diese Frage wird im nächsten Kapitel ausführlich eingegangen.

Was hier nun zunächst die wichtigste Person der Aufklärung betrifft, ist die Bildung/Schicht als auffällig trennender Faktor zu benennen.

Je höher die Schicht bzw. Bildung der Eltern, desto größer die Aufgeschlossenheit. Ganz besonders gilt dies für die Rolle des Vaters im Aufklärungsprozeß der Söhne: mit höherer Bildung füllt er zunehmend mehr den Platz als Mittler und Ansprechpartner aus.

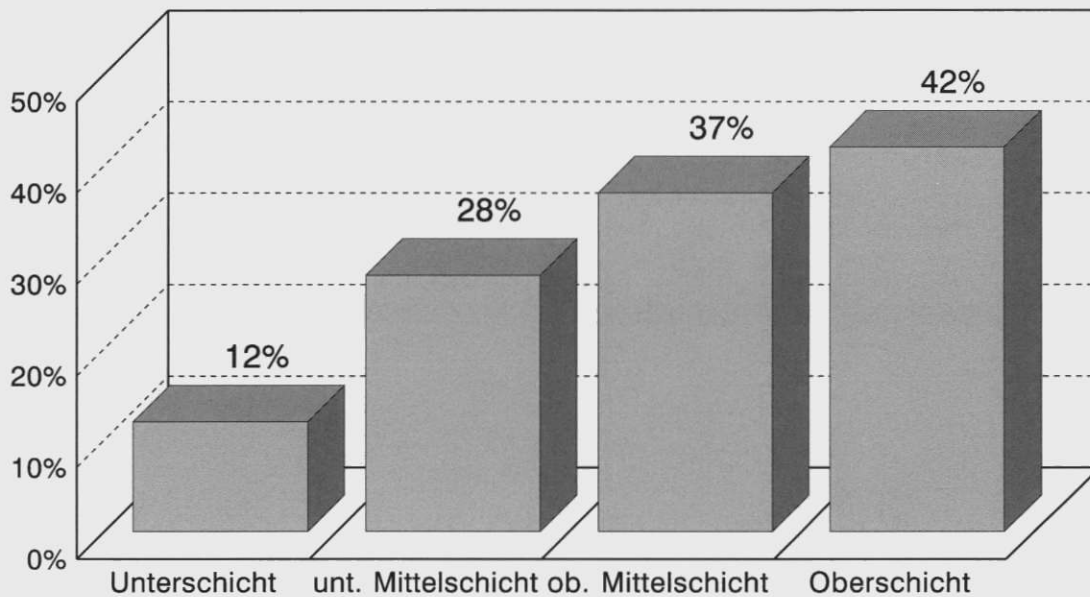
VATER ALS WICHTIGSTE PERSON DER AUFKLÄRUNG...		
Sexualität zu Hause thematisiert		
	ja	nein
Mädchen	22%	8%
Jungen	40%	15%

TABELLE 9

MUTTER ALS WICHTIGSTE PERSON DER AUFKLÄRUNG...		
Sexualität zu Hause thematisiert		
	ja	nein
Mädchen	75%	54%
Jungen	53%	19%

TABELLE 10

Vater als eine der wichtigsten Personen der Aufklärung für Jungen -nach Schicht-



Emnid 1995

TABELLE 11

Dahinter steht offensichtlich ein unterschiedlicher Umgang miteinander, denn mit höherer Bildung bzw. Schicht ist das Verhältnis zum Vater wesentlich häufiger durch Vertrauen und Offenheit gekennzeichnet.

als auch die Lehrer spielen als Aufklärungspersonen nur eine unterdurchschnittliche Rolle: Der Vater wird in dieser Teilgruppe von 20% (32%) genannt, die Mutter von 29% (43%) und Lehrer von 21% (36%). (Die Zahlen in Klammern geben die Totalwerte wieder.)

Auffällig wenig Unterstützung erhalten Jungen, die durch die Eltern wenig oder gar nicht kontrolliert werden. Sowohl die Eltern

GUTES VERHÄLTNIS ZUM VATER				
	...Jungen nach Schicht			
	Unterschicht	untere Mittelschicht	obere Mittelschicht	Oberschicht
ja	42%	66%	75%	87%
nein	51%	31%	21%	12%

TABELLE 12

1.2 BEDEUTUNG DES ELTERNHAUSES

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Die Eltern sind die wichtigsten Informanten im Aufklärungsprozeß – aber leicht fällt ihnen diese Rolle nicht. Nahezu jede(r) vierte gibt zu, daß er/sie sich mit der Sexualaufklärung des eigenen Kindes schwergetan habe. Nicht wenige meinen, diese Aufgabe mit einem einmaligen Gespräch erfüllt zu haben (12% der Mädchen-Eltern und 13% der Jungen-Eltern).

Im Vergleich zu 1980 sind immerhin positive Entwicklungen zu erkennen. Zwar ist der Anteil derjenigen, die bekennen, Probleme mit der Aufklärung ihrer Kinder zu haben, erstaunlich konstant geblieben, aber **die Aufklärung wird heute doch auch von den Eltern mehr als Prozeß verstanden.** Damals waren noch 26% der Jungen-Eltern in Westdeutschland – und damit doppelt so viele wie heute – der Meinung, in einem einmaligen Aufklärungsgespräch ihrer Pflicht Genüge getan zu haben, Mädchen-Eltern zu 18%.

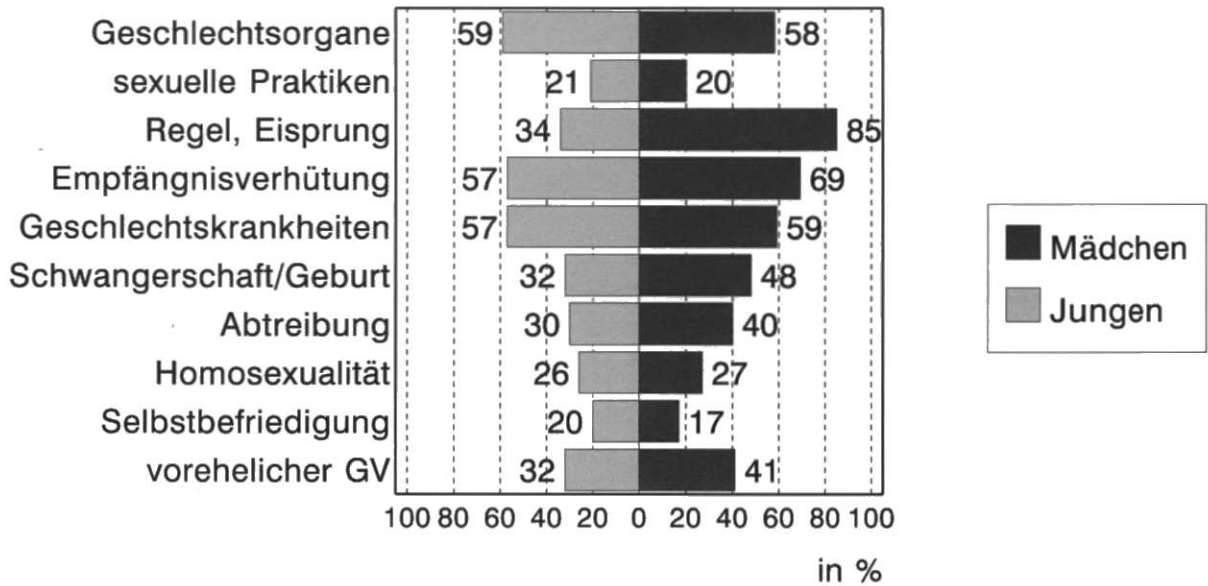
Heute übernehmen auch mehr Eltern selbst die Initiative. 1980 wurde noch knapp die Hälfte der Jungen (45%) und ein Drittel der Mädchen (30%) „hauptsächlich von anderen“ aufgeklärt. Dieser ‚Fremdanteil‘ ist auf 37% bzw. 22% zurückgegangen.

Weiterhin hat jedoch Bestand, daß der Umfang der Aufklärung, die durch das Elternhaus geleistet wird, je nach Geschlecht der Jugendlichen erheblich differiert. **Bei den Töchtern wird die Aufklärung in stärkerem Maße selbst angegangen** – 73% der Mädchen werden von Elternseite aufgeklärt –, **während sie bei den Söhnen deutlich häufiger Außenstehenden überlassen wird** (nur 53% durch das Elternhaus, aber 37% von anderen).

AUFKLÄRUNG DURCH DIE ELTERN		
	...nach Geschlecht	
	Mädchen	Jungen
selbst	73%	57%
von anderen	22%	37%
noch nicht	3%	5%

TABELLE 13

Mit den Eltern behandelte Themen (Auswahl)



EMNID 1994

TABELLE 14

Auch die thematischen Schwerpunkte liegen je nach Geschlecht unterschiedlich.

Schwangerschaft(sabbruch), Verhütung und vorehelicher Geschlechtsverkehr werden bei Mädchen deutlich häufiger thematisiert als bei Jungen – zwischen 9% und 16% liegen die Angaben der männlichen Jugendlichen unter denen der weiblichen.

Sehr auffällig ist auch die unterschiedliche Aufklärung über die Regel und den Eisprung seitens der Eltern: Während 85% der Mädchen aussagen, mit ihren Eltern darüber gesprochen zu haben, geben dies nur 34% der Jungen an.

Die unterschiedliche Vorbereitung der Jungen und Mädchen auf ihr Sexualleben wird auch durch einen anderen Zahlenvergleich deutlich:

Während 78% der Mädchen auf ihre erste Regelblutung vorbereitet waren, wußten nur 46% der Jungen vor ihrem ersten Samenerguß Bescheid. Dreimal so viele Jungen wie Mädchen wurden davon „völlig überrascht“.

Am häufigsten wurde bei Jugendlichen beiderlei Geschlechts über die Geschlechtsorgane (59%/58%), die Empfängnisverhütung (57%/69%) und die Geschlechtskrankheiten (57%/59%) gesprochen.

Themen wie „körperliche und sexuelle Entwicklung Jugendlicher“, „Ehe und andere Formen der Partnerschaft“, „Zärtlichkeit und Liebe“, „Sexualität und Gewalt“, „Pornographie“, „Prostitution“ und „Rollen von Mann und Frau in der Familie“ wurden an dieser Stelle aus Gründen der Übersichtlichkeit weggelassen, zudem die Prozentzahlen hier durchweg um oder unter 25% liegen.

OST-WEST-VERGLEICH

Zunächst sind nur geringe Unterschiede festzustellen. 57% der Eltern im Westen und 59% im Osten haben ihre Söhne selbst aufgeklärt, die Prozentanteile für die Töchter liegen bei 73% bzw. 76%. Knapp jedem vierten Elternteil im Westen ist die Aufklärung schwergefallen (24% bzw. 22%), im Osten sind es geringfügig weniger (jeweils 20%).

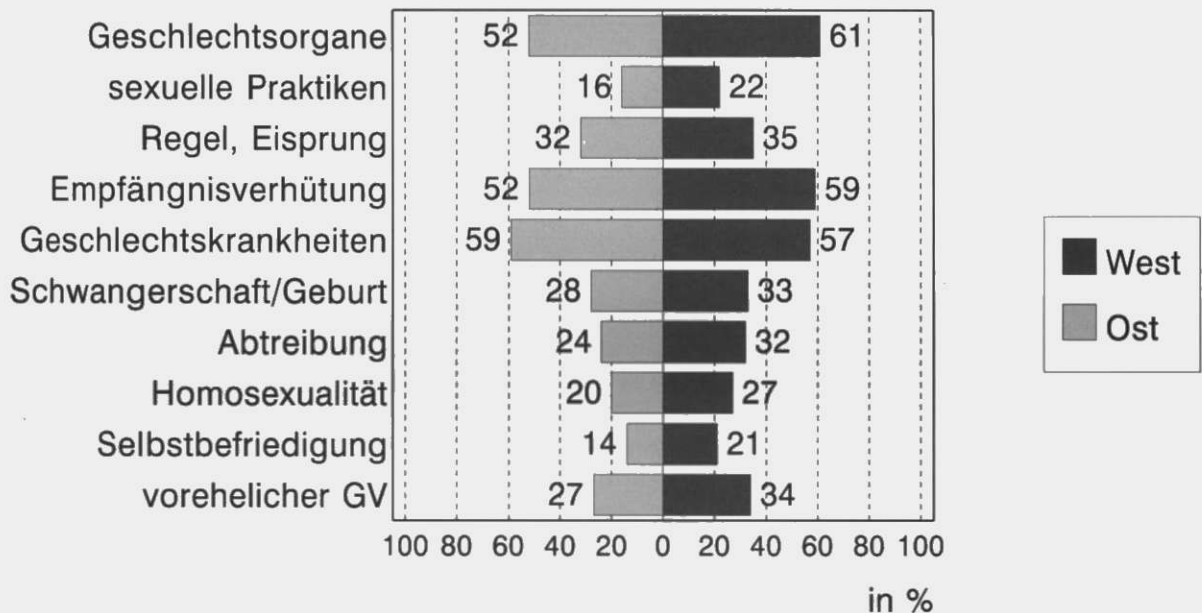
Etwas größer wird die Differenz bei der Frage, ob die Aufklärung in einem einmaligen Gespräch stattgefunden hat: in Westdeutschland bejahen dies 15% bzw. 13%, in Ostdeutschland nur jeweils 9%.

Diese Angaben zusammengenommen vermitteln das Bild, daß die Sexualaufklärung unter west- und ostdeutschen Eltern ähn-

lich gehandhabt wird, in Ostdeutschland vielleicht sogar etwas mehr Offenheit besteht.

Dem widersprechen jedoch andere Ergebnisse, beispielsweise, inwieweit sexuelle Themen in West- und Ostdeutschland durch die Eltern thematisiert werden. Die Angaben ostdeutscher Jugendlicher bleiben etwas niedriger als in Westdeutschland. **Vor allem bei den Jungen liegt die Aufklärungsquote seitens des Elternhauses im Osten bei vielen Themen um etwa 7-8 Prozentpunkte unter den West-Werten.** Das ohnehin vorhandene Defizit der Jungen im Vergleich zu den Mädchen ist also in Ostdeutschland noch ausgeprägter vorhanden.

Mit den Eltern behandelte Themen -Ost-West-Vergleich der Jungen-



EMNID 1995

TABELLE 15

In der Regel bleiben diese Differenzen auch in der Detailbeachtung der einzelnen Altersjahrgänge bestehen. Ein Beispiel soll dies demonstrieren: die Thematisierung von Empfängnisverhütung. Das Level bei den Mädchen ist schon unter den 14jährigen deutlich höher als bei den Jungen, gleichzeitig im Osten jeweils niedriger als im Westen. In allen Teilgruppen steigt der Anteil mit dem Alter. Dennoch bleiben die Verhältnisse auch bei den 17jährigen konstant: Bei den Mädchen ist die Empfängnisverhütung häufiger im Gespräch thematisiert worden als bei den Jungen, und das West-Level liegt höher als im Osten.

So klappt letztlich eine Lücke von 15% zwischen den bestinformierten West-Mädchen und den schlechtest vorbereiteten Ost-Jungen. 77% der erstgenannten haben mit ihren Eltern über Empfängnisverhütung gesprochen, aber nur 62% der 17jährigen Jungen aus Ostdeutschland. Insofern muß also das eingangs nach den Aussagen der Eltern gewonnene Bild korrigiert werden.

IM ELTERNHAUS ÜBER EMPFÄNGNISVERHÜTUNG GESPROCHEN

		...nach Alter			
		14 J	15 J	16 J	17 J
Jungen	Ost	43%	48%	56%	62%
	West	46%	55%	61%	71%
Mädchen	Ost	50%	68%	71%	75%
	West	58%	70%	74%	77%

TABELLE 16

ELTERNEINFLÜSSE

Aus vielen Einzelergebnissen werden zwei Haupt-Einflußfaktoren deutlich, die den Umgang miteinander und mit dem Thema Sexualität – und damit auch die Qualität der Aufklärung, die von Elternseite geleistet wird – bestimmen. **Als hemmend/mindernd für eine umfassende Aufklärung sind niedrige Bildung bzw. Schicht der Eltern und eine enge Konfessionsgebundenheit zu benennen.**

Zwei Beispiele für den Bildungsfaktor: Die Aufklärung durch das Elternhaus erfolgt in der niedrigsten Bildungsschicht wesentlich seltener. Mädchen-Eltern liegen 10% unter dem Durchschnitt, Jungen-Eltern sogar 16%. Das Jungen-Defizit verstärkt sich also mit niedrigem Bildungslevel. Dagegen heben sich die Eltern mit Abitur oder Hochschulbildung positiv ab, sie übernehmen überdurchschnittlich oft selbst die Aufklärung ihrer Kinder.

Daß Eltern aus der untersten Bildungsschicht ihre Kinder seltener aufklären ist nur zu verständlich, wenn man sich ihre Aussagen zu eigenen Wissenslücken anschaut:

18% der Mädchen-Eltern mit Volksschule ohne Lehre haben selbst beim Thema „Geschlechtsorgane“ noch „größere Unsicherheiten“ (Durchschnitt: 4%), 15% wissen über „Regel, Eisprung“ nicht ausreichend Bescheid (Durchschnitt: 6%), mit „Empfängnisverhütung“ kennen sich 14% nicht genau aus (Durchschnitt: 8%). Vergleichswerte der Jungen-Eltern in diesem Punkt: 20%, Durchschnitt: 8%

Zur Konfessionsgebundenheit: Vor allem für Eltern, die der katholischen Glaubensrichtung eng verbunden sind, scheint Sexualität immer noch eher ein Tabuthema zu sein. 36% der

Mädchen-Eltern und 38% der Jungen-Eltern sprechen in ihrer Familie nie über Sexualität (Durchschnitt: 26% bzw. 30%). Seltener übernehmen sie selbst die Aufklärung ihrer Kinder (9–10% unter dem Durchschnitt), häufiger erfolgt diese in einem einmaligen Gespräch – dies gilt übrigens auch in hohem Maße für die Eltern, die dem katholischen Glauben lose verbunden sind.

Und: Der Anteil der noch nicht aufgeklärten Jugendlichen ist aus den stark katholisch geprägten Elternhäusern überdurchschnittlich hoch. 9% der Mädchen und 15% der Jungen mit diesem Hintergrund sind noch nicht aufgeklärt worden. Zum Vergleich: Im Bundesschnitt betragen die Anteile nur 3% bzw. 5%.

Deutlich mehr katholischen Mädchen-Eltern ist auch nach eigener Aussage die Aufklärung ihrer Töchter schwergefallen, jede dritte (34%) äußert sich in diesem Sinn, während der Schnitt bei 22% liegt.

Bei den Jungen-Eltern beträgt die Differenz nur drei Prozentpunkte. Möglicherweise wird hieraus die relativ hohe Zahl noch nicht aufgeklärter Jungen aus diesen Elternhäusern erklärbar: Bei den Mädchen wird die Scheu angesichts der stärker empfundenen Notwendigkeit der Sexualaufklärung doch noch etwas eher überwunden.

Dabei ist diesen Eltern ihr Verhalten durchaus als Defizit bewußt: Mehr als andere halten sie ihr Kind für noch nicht ausreichend aufgeklärt (19% der Jungen-Eltern und 15% der Mädchen-Eltern, Vergleichszahlen Bundesschnitt: 7% bzw. 9%).

1.3 SCHULISCHE SEXUALERZIEHUNG

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Drei von vier Jugendlichen in Deutschland sind an ihrer Schule bereits in Sexualkunde unterrichtet worden. In Westdeutschland sind es sogar mehr als vier von fünf, gegenüber 1981 ist ihr Anteil damit um mehr als 10% gestiegen.

Ebenso hohe Werte erzielt die Frage nach Akzeptanz, und zwar sowohl bei den Jugendlichen selbst wie auch bei deren Eltern. **87% der Mädchen und 85% der Jungen sprechen sich für Sexualerziehung als Unterrichtsfach aus**, unter den Eltern sind es sogar 92% bzw. 95%. Im Vergleich zu den '80er Zahlen hat die Akzeptanz um etwa ebenso viele Prozentpunkte zugenommen wie der Anteil der teilnehmenden Jugendlichen.

Daß der Schule als Mittler keine geringe Bedeutung zukommt, belegt auch die Häufigkeit, mit der sie als Quelle sexueller Kenntnisse genannt wird: nach „Gesprächen“ (68%) kommt der Schulunterricht an zweiter Stelle (60%).

Allerdings muß nach Themen differenziert werden. Es gibt durchaus auch Themen, die die Jugendlichen lieber in der privaten Atmosphäre des Elternhauses besprechen wollen. **Bei den meisten der angesprochenen Themen wünschen sich die Jugendlichen aber eher eine Aufklärung durch die Schule als durch die Eltern, Jungen noch mehr als Mädchen.**

Schule als Wissensvermittler sexueller Themen (Aufklärung eher durch Schule als durch Eltern, Auswahl)

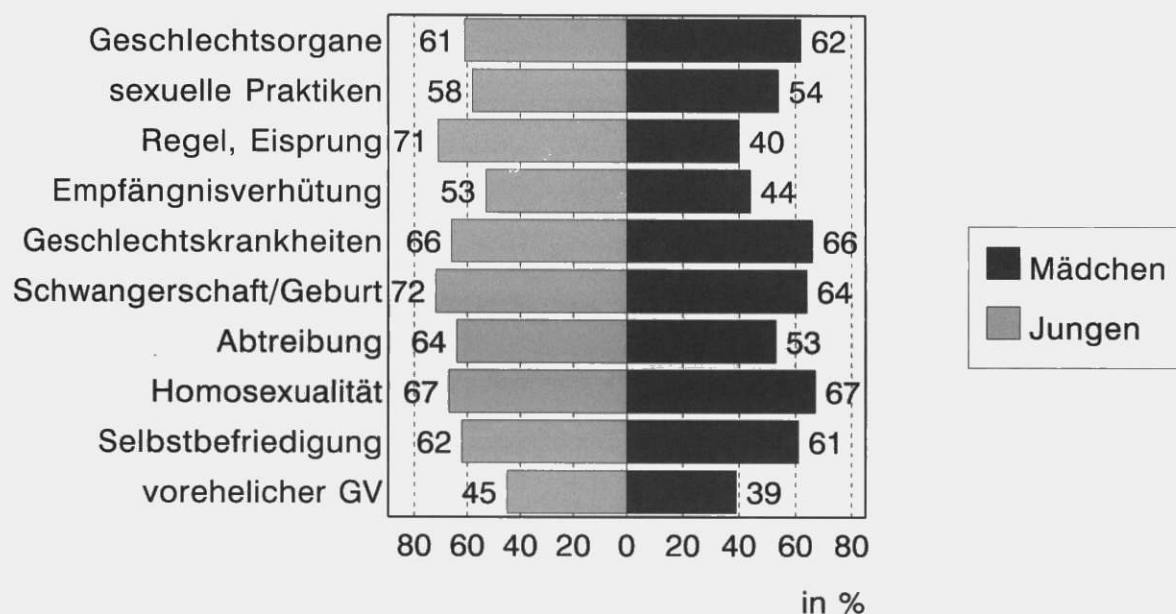


TABELLE 17

Wahrscheinlich hängt dies jedoch auch mit der geringeren Aufklärung der Jungen durch die Eltern zusammen, denn beim Thema der Regel und des Eisprungs wünschen sich 71 % der Jungen, aber nur 40 % der Mädchen eine Aufklärung durch die Schule. Ihr Aufklärungsdefizit wollen die Jungen offensichtlich durch die Schule kompensieren.

Vom Elternhaus erwartet wird vor allem die Vermittlung der Thematiken mit sozialer Dimension – Ehe und Partnerschaft, Rollen von Mann und Frau sowie Liebe und Zärtlichkeit.

Aber auch vorehelicher Geschlechtsverkehr und Empfängnisverhütung sind Themenbereiche, die die Jugendlichen gerne (auch) mit den Eltern statt in der Schule besprechen wollen (47% bzw. 41% Jg., 54% bzw. 50% Mä.).

Tendenziell decken sich diese Vorstellungen auch mit den Erwartungen der Eltern an die Aufklärungsleistung der Schulen bzw. damit, wo diese ihre eigenen Schwerpunkte sehen. Die größte Übereinstimmung ist einerseits bei den Thematiken mit sozialer Dimension – die überwiegend ins Elternhaus verlagert werden – gegeben, sowie andererseits bei den Themen, die mit gewissem Tabu behaftet sind wie Pornographie, Prostitution, Gewalt und Homosexualität – diese werden von Eltern und Jugendlichen gleichermaßen verstärkt zur schulischen Aufgabe erklärt.

Eher neutrale Themen wie „Geschlechtsorgane“ oder „Schwangerschaft und Geburt“ möchten die Jungen und Mädchen stärker als ihre Eltern im Schulunterricht vermittelt sehen (bei den Mädchen jeweils 9% mehr, bei den Jungen 7%).

OST-WEST-VERGLEICH

Was die konkreten Erfahrungen mit Sexualkunde als Unterrichtsfach betrifft, so unterscheiden sich Ost- und Westdeutsche beträchtlich:

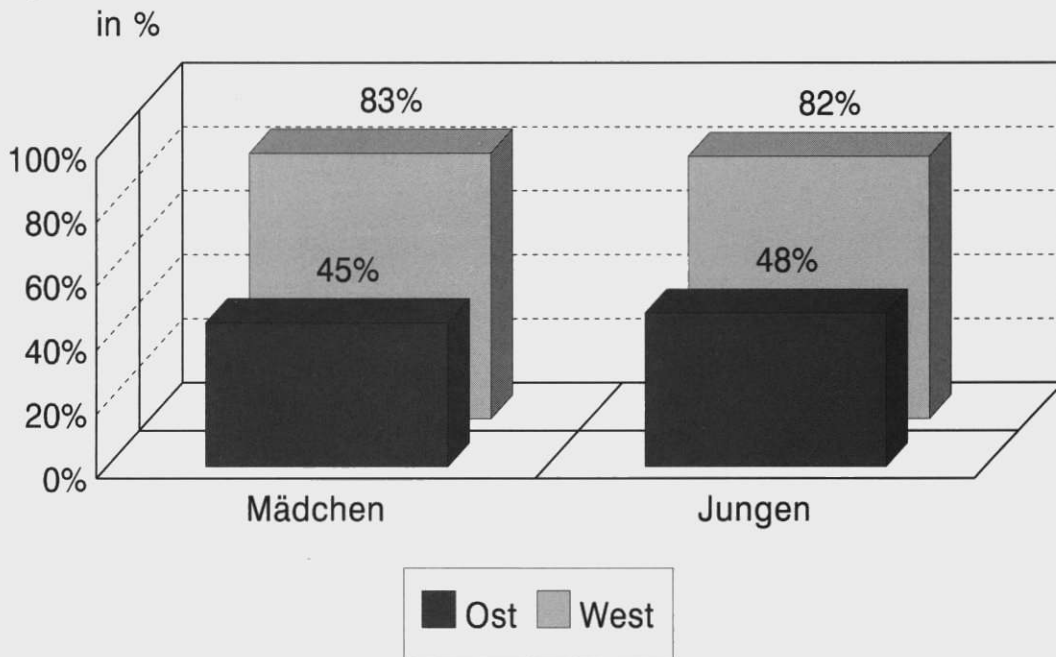
Jede(r) zweite ostdeutsche Jugendliche ist nicht an der Schule in diesem Fach unterrichtet worden, hingegen 83% resp. 82% der Westdeutschen!

Diese gravierenden Unterschiede liegen nicht in größeren Widerständen seitens der Ostdeutschen gegen die Einführung eines solchen Faches begründet. Die Akzeptanz der Unterrichtsthematik Sexualerziehung ist in Ostdeutschland mit

über 80% bei den Jugendlichen und über 90% bei den Eltern genauso hoch wie im Westen.

Schule als Kompensation für das Elternhaus – für Ostdeutschland trifft dies in Teilbereichen zu. Die Themen „Geschlechtsorgane“, „sexuelle Praktiken“, „Masturbation“ und „Homosexualität“ werden von ostdeutschen Jugendlichen stärker von der Schule gefordert, ansonsten unterscheiden sich ihre Präferenzen trotz geringerer Aufklärung durch die Eltern nicht von denen der westdeutschen Jugendlichen.

Teilnahme am Sexualunterricht -Ost-West-Vergleich-



EMNID 1995

TABELLE 18

Auch die Eltern in Ost und West sind weitgehend deckungsgleich in ihren Äußerungen. Augenfällig ist die stärkere Zuschreibung der beiden Tabuthemen „Homosexualität“ und „Selbstbefriedigung“ zum schulischen Aufgabenfeld seitens der ostdeutschen Mütter der Mädchen (10% bzw. 9% mehr als im Westen). Die Mütter der Jungen unterscheiden sich darin nicht so stark!

Die größten Ost-West-Differenzen unter den Eltern der Jungen betreffen die Themen mit sozialer Dimension: „Zärtlichkeit und Liebe“ und „Rollen von Mann und Frau“ werden in Ostdeutschland noch in größerem Maße dem Elternhaus zugeschrieben als in Westdeutschland.

1.4 DIE ROLLE DER MEDIEN

1.4.1 ... FÜR DIE JUGENDLICHEN

TOTALERGEBNISSE

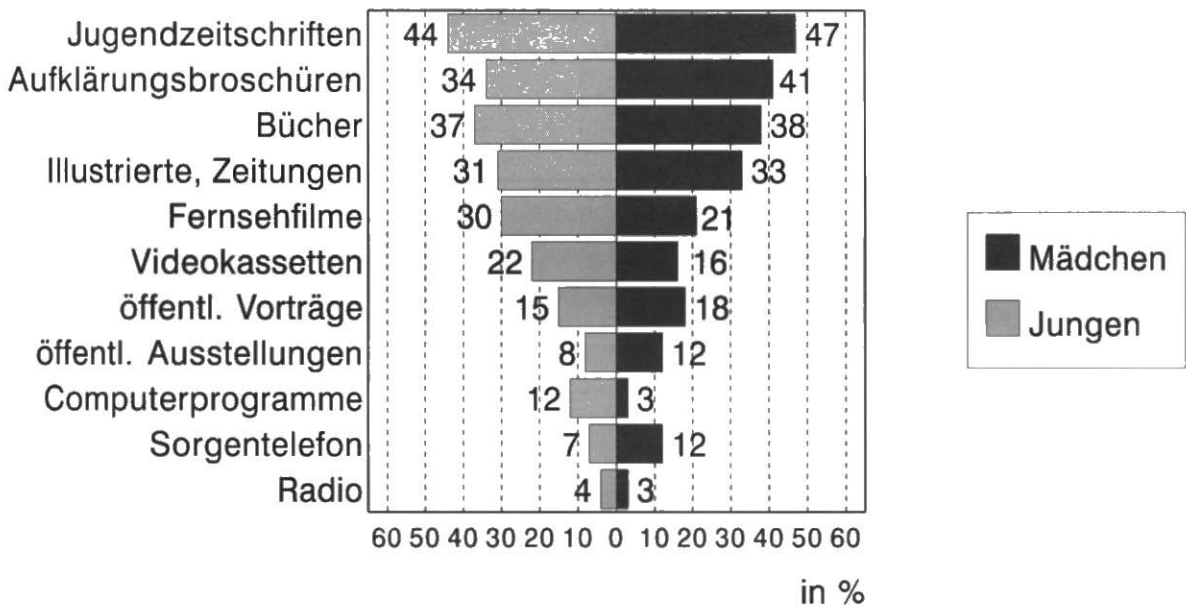
Printmedien haben in der Sexuaufklärung der Jugendlichen einen hohen Stellenwert, soweit noch Informationsbedarf angemeldet wird. **Allen voran sind hier die Jugendzeitschriften zu nennen**, deren Einfluß unter allen Jungen und Mädchen gleichermaßen sehr hoch zu veranschlagen ist. Unter 14- bis 16jährigen nennt sie jede(r) zweite als beliebtestes Informationsmittel. Bei den 17jährigen flaut das Interesse dann allerdings ab und verlagert sich auf Bücher.

Auch kostenlose Aufklärungsbroschüren werden (oder würden?) von sehr vielen als Informationsquelle angenommen. Auf Rang drei und vier folgen Bücher und Zeitschriften.

Video und Fernsehen nehmen mittlere Plätze ein, sie sind auch eher bei den männlichen als bei den weiblichen Jugendlichen gefragt. In noch größerem Maße ist die Zuwendung zum Medium Computer geschlechtsspezifisch: nur von 3% der Mädchen, aber immerhin von 12% der Jungen – und damit viermal häufiger – genannt.

Das Radio spielt insgesamt kaum eine Rolle (3% der Nennungen), ebensowenig wie Comics und Hörkassetten.

Präferierte Medien (Auswahl)



EMNID 1995

TABELLE 19

OST-WEST-VERGLEICH

Drei Unterschiede in den Ausprägungen sind erwähnenswert:

- die Jugendzeitschriften erfreuen sich im Osten noch größerer Beliebtheit als im Westen, vor allem unter den Mädchen (plus 10%);

- Videokassetten - von Jungen stärker präferiert als von Mädchen - gewinnen in Ostdeutschland noch zusätzlich (plus 10%);

- für öffentliche Ausstellungen besteht in Ostdeutschland mehr Offenheit. Mit 17% (Mä) und 13% (Ju) benennen jeweils 7% mehr diese Möglichkeit.

ELTERNEINFLÜSSE

Einen gewissen Einfluß scheint der Bildungshintergrund des Elternhauses auf die Medienwahl zu haben. Zum einen sind Jugendliche aus höherer Schicht und Bildung allgemein vielfältiger interessiert, sie benennen häufiger mehrere Informationsquellen, zum anderen ist zu beobachten, daß die Jugendzeitschriften nicht so unangefochten die Spitzenstellung einnehmen wie in anderen Gruppen, sie erhalten stärkere Konkurrenz vor allem durch das Buch als Medium.

1.4.2 ...UND FÜR DIE ELTERN

TOTALERGEBNISSE

Sofern Eltern weitere Informationen über sexuelle Themen wünschen – und dies ist bei etwa jedem zweiten Elternteil der Fall –, liegt die Präferenz von Müttern und Vätern gleichermaßen bei den (kostenlosen) Aufklärungsbroschüren: Sie werden von knapp jedem/jeder zweiten genannt.

Unter Frauen bekommt diese Informationsquelle allerdings Konkurrenz in Gestalt der Zeitschriften, wenn man einmal die speziellen Frauenzeitschriften mit anderen Zeitschriften/Illustrierten zusammenfaßt. Allein die Frauenzeitschriften werden von jeder dritten Mädchen-Mutter und 28% der Jungen-Mütter angeführt.

Bücher folgen mit knappem Abstand, Väter präferieren sie sogar noch mehr als die Zeitschriften.

Stärker als die Jugendlichen sind die Erwachsenen durch öffentliche Vorträge ansprechbar (20% bzw. 19% der Nennungen). Zumindest Mütter ziehen diese Art der Vermittlung den Filmen (Fernsehen, Video) vor.

Öffentliche Vorträge und Ausstellungen liegen den ostdeutschen näher als den westdeutschen Eltern – eine Ausrichtung, die auch schon bei den Jugendlichen deutlich wurde.

1.5 SUBJEKTIV EMPFUNDENE DEFIZITE

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Vier von fünf Mädchen und Jungen halten sich nach eigenem Bekunden in sexuellen Fragen für aufgeklärt, 13% bzw. 14% wissen es nicht genau und 4% verneinen direkt. Die Aussagen differieren nicht nach Geschlecht.

1980 lagen die Zahlen für die „Ja“-Antwort im Westvergleich bei den Mädchen um 5% niedriger, bei den Jungen um 7%. Mit 7% bzw. 9% war insbesondere der Anteil der ausdrücklich nicht ausreichend aufgeklärten Jugendlichen deutlich höher als heute.

Mit steigendem Alter wächst das Vertrauen in die eigenen sexuellen Kenntnisse. Bei den 14jährigen Mädchen sind es zwei Drittel, die Zahlen der Jungen liegen noch darunter: 61%. Auch bei den 15- und 16jährigen ist das Defizit gegenüber den Mädchen noch spürbar, erst bei der Altersgruppe der 17jährigen ist ein Gleichstand erreicht. Sie halten sich zu 94% bzw. 95% für ausreichend aufgeklärt.

Bei der projektiven Frage übrigens, wie sie die Aufklärung bei ihren eigenen Kindern später handhaben wollen, meinen 24% der Mädchen und 21% der Jungen, sie würden ihre Kinder in früherem Alter aufklären wollen als sie selbst es erfahren haben. „Später“ hält nur eine verschwindend geringe Minderheit von 3%

für richtig. Die Aufklärung setzt also subjektiv eher zu spät als zu früh ein.

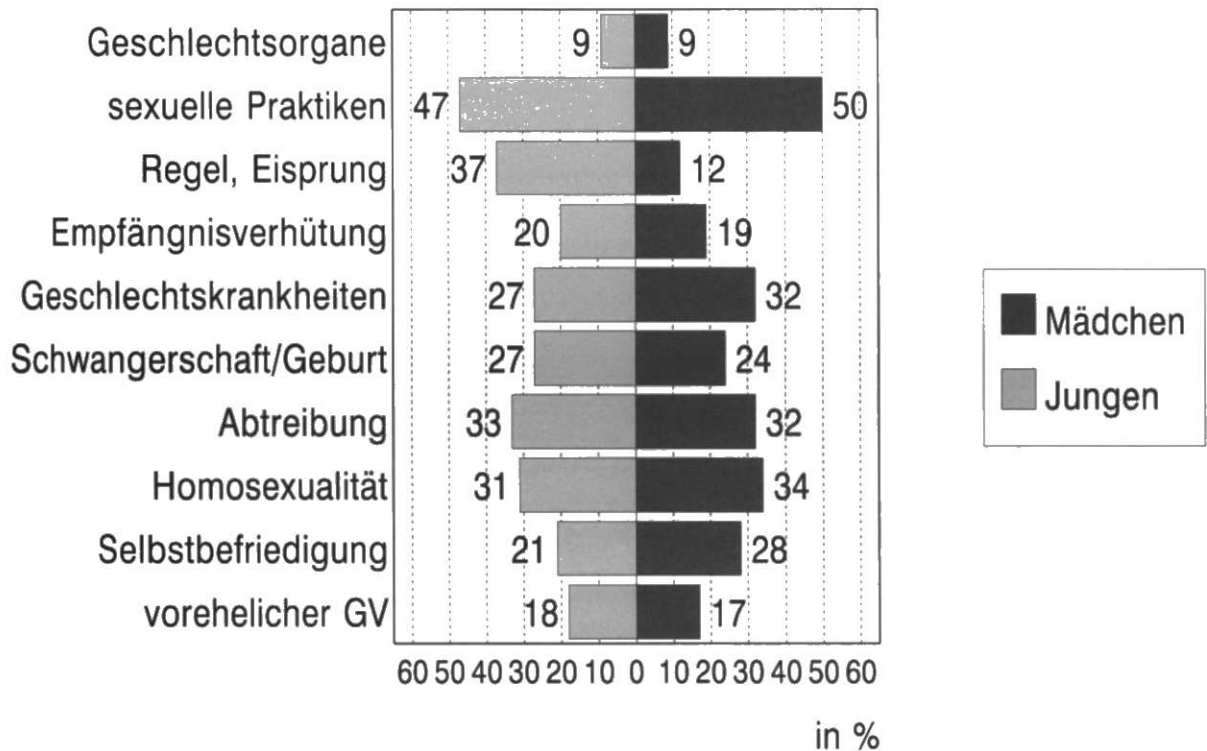
Ihr größtes Informationsdefizit sehen sowohl Mädchen als auch Jungen bei dem Thema „sexuelle Praktiken und Reaktionen/Höhepunkt“. Hier sagen 50% der Mädchen und 47% der Jungen aus, ein Informationsdefizit zu haben. Das zweitgrößte Defizit haben die Jungen bei dem Thema „Regel und Eisprung“ mit 37%, während die Mädchen hier nur 12% angeben. Ebenfalls recht unterschiedlich fällt das Informationsbedürfnis bei dem Thema „Selbstbefriedigung“ aus: 21% der Jungen, aber 28% der Mädchen glauben, hier noch Wissenslücken zu haben.

Weiter meinen die Jugendlichen, noch mehr Informationen bei den Themen „Homosexualität“ (34% Mä/31% Jg), „Abtreibung“ (32% Mä/33% Jg) und „Geschlechtskrankheiten“ (32% Mä/27% Jg) zu benötigen. Den geringsten Informationsbedarf haben sie bei dem Thema „Geschlechtsorgane“ (jeweils 9%).

Natürlich sind diese Informationsdefizite auch eine Sache des Alters, denn bei nahezu allen Themen ist der Informationsbedarf der 14jährigen doppelt so hoch wie bei den 17jährigen.

Informationsdefizite bei sexuellen Themen

(Subjektive Einschätzung, Auswahl)



EMNID 1994

TABELLE 20

OST-WEST-VERGLEICH

Die Ost-West-Differenzen sind insgesamt eher geringfügig. Die Jungen in Ostdeutschland schätzen sich allerdings zu 5% weniger als ausreichend aufgeklärt ein als Jugendliche gleichen Geschlechts im Westen.

Auffällig ist insbesondere auch eine Zahl: Bezüglich der Möglichkeiten des Schwangerschaftsabbruches herrscht in Ostdeutschland eine größere Unsicherheit (7 Prozentpunkte Unterschied).

ELTERNEINFLÜSSE

Abweichungen von den Durchschnittswerten ergeben sich – wie schon bei anderen Themen der Aufklärung beschrieben – vor allem durch die Konfessionsgebundenheit und den Bildungsgrad der Eltern.

Der evangelischen Konfession eng verbundene Jungen bejahen nur zu 66% die Frage nach ausreichender Sexualaufklärung (15% unter dem Schnitt), praktizierende Katholiken bleiben mit 72% um 9 Prozentpunkte darunter.

Bei den Mädchen weichen nur die Antworten der katholisch eng verbundenen vom Durchschnitt ab, dies aber um 19%.

Jugendliche aus Elternhäusern mit einfachster Schulbildung (Volksschule ohne Lehre) weisen ebenfalls subjektiv empfunden

einen sehr niedrigen Aufklärungsgrad auf (19% unter dem Schnitt Mä, 15% Jg).

Eine gewisse Rolle scheint daneben auch zu spielen, wie es um die Aufklärung der Eltern selbst bestellt war. Eigene Erfahrungen werden offensichtlich weitergegeben, denn Jugendliche, deren Eltern sich selbst als früh oder jedenfalls rechtzeitig aufgeklärt bezeichnen, geben zu einem höheren Prozentsatz an, ausreichend aufgeklärt zu sein (87% Mä, 83% Jg), als Kinder von Eltern, die in ihrer Jugend spät oder gar nicht aufgeklärt wurden (80%/79%). Und die Eltern, deren eigene Sexualaufklärung spät oder gar nicht erfolgte, sind in der Überzahl.

Generell kann die Aufklärung durch die Eltern nur so gut sein wie ihr eigenes Wissen. Über 20% der Väter und immerhin 7% der Mütter müssen auf die Frage nach dem Empfängniszeitpunkt passen. Zwischen 10% und 20% bestimmen ihn falsch, wenn sie ihn anhand einer vorgegebenen Liste identifizieren sollen.

Es gibt auch noch einige Themenbereiche, in denen Eltern größere Unsicherheiten und Wissenslücken haben. „Selbstbefriedigung“, „Homosexualität“ und „Geschlechtskrankheiten“ sind für 20-30% der Eltern sexuelle Thematiken, bei denen noch Informationsbedarf besteht.

1.6 OBJEKTIV VORHANDENE DEFIZITE

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Wissenslücken können sich unter anderem darin offenbaren, daß Kinder und Eltern unterschiedliche Einschätzungen hinsichtlich des vorhandenen Kenntnisgrades haben.

Bei der Gegenüberstellung der Frage an die Eltern, ob sie die Sexuaufklärung ihres Kindes derzeit für ausreichend halten, und die analoge Frage an die Jugendlichen selbst ergibt sich ein interessantes Phänomen. Die Eltern der 14jährigen schätzen das

Wissen ihrer Tochter/ihres Sohnes in höherem Maße als ausreichend ein als ihre Kinder selbst (mit einer Differenz von 6%). Die 14jährigen selbst sind sich in hohem Maße unsicher über ihren Wissensstand. Das ändert sich bereits bei den 15jährigen: Mit zunehmendem Alter ihrer Kinder sind es die Eltern, die Unsicherheiten zeigen, während die Jugendlichen selbst von ihren Kenntnissen überzeugt sind.

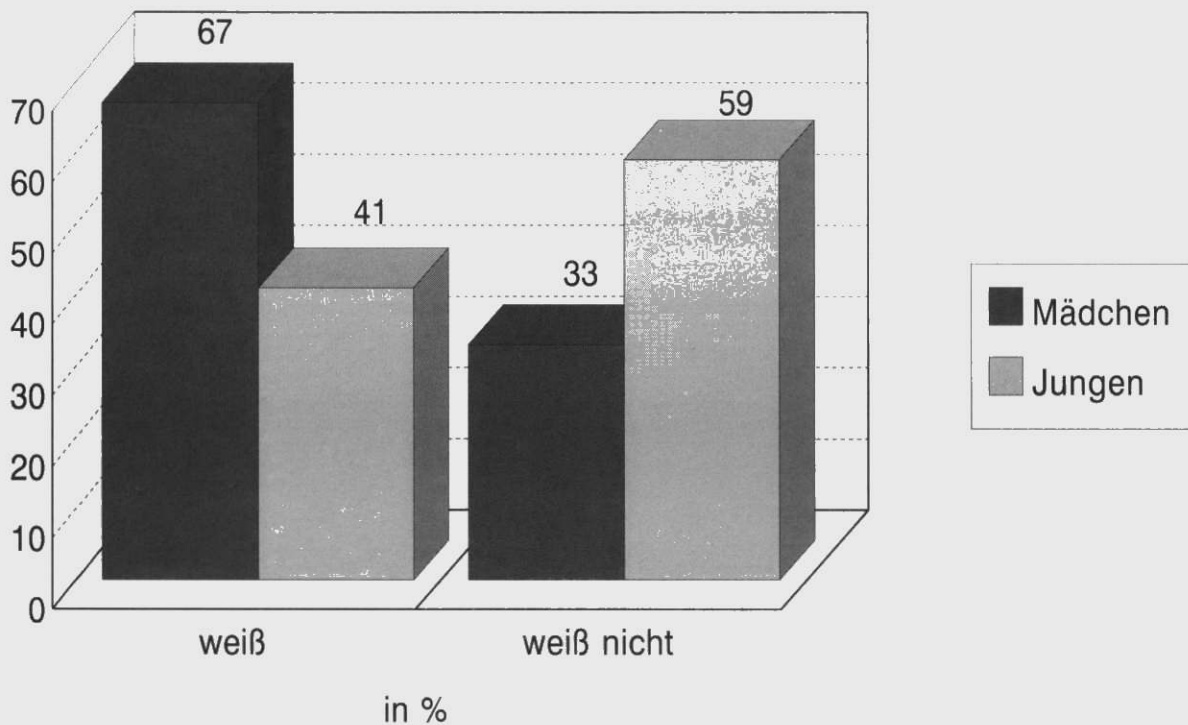
IN SEXUELLEN FRAGEN AUFGEKLÄRT? EINSCHÄTZUNG DER JUNGEN UND IHRER ELTERN					
	...nach Alter				
	TOTAL	14 Jahre	15 Jahre	16 Jahre	17 Jahre
„Ja“-Antworten Jungen	81%	61%	78%	87%	95%
„Ja“-Antworten Eltern	73%	67%	67%	76%	79%

TABELLE 21

IN SEXUELLEN FRAGEN AUFGEKLÄRT? EINSCHÄTZUNG DER MÄDCHEN UND IHRER ELTERN					
	...nach Alter				
	TOTAL	14 Jahre	15 Jahre	16 Jahre	17 Jahre
„Ja“-Antworten Mädchen	83%	67%	83%	90%	94%
„Ja“-Antworten Eltern	76%	73%	71%	78%	82%

TABELLE 22

Kenntnis vom Empfängniszeitpunkt



EMNID 1994

TABELLE 23

Ob diese positive Selbsteinschätzung der Jugendlichen berechtigt ist, darf mit einigem Recht bezweifelt werden, wie die Antworten auf die konkrete Wissensfrage nach dem Empfängniszeitpunkt belegen.

Während bei den Jungen das Wissensdefizit bezüglich des Empfängniszeitpunktes offen zutage tritt, da Regel und Eisprung bei ihnen gar nicht thematisiert werden, liegt bei den Mädchen ein verdecktes Defizit vor:

Zwar meinen 85% der Mädchen, mit den Eltern über Regel und Eisprung gesprochen zu haben (was sich mit der Aussage der Eltern deckt), und nur 12% melden hierzu von sich aus Informationsbedarf an. Aber direkt befragt, ob sie wissen, wann die Möglichkeit, zwischen zwei Regelblutungen schwanger zu werden, am größten ist, antworten 33% „nein, weiß ich nicht“, und nur 57% identifizieren aus einer vorgegebenen Liste von Möglichkeiten den richtigen Zeitpunkt.

Die Qualität entspricht hier offensichtlich nicht der Quantität der Information.

Dies wird auch im Trendvergleich deutlich. Zwar geben (in Westdeutschland) 1994 10% weniger Mädchen an, den Zeitpunkt nicht

zu wissen, tatsächlich aber werden dann auch mehr falsche Antworten gegeben. Sowohl im Jahr 1980 wie auch 1994 konnten vier von zehn Mädchen, die angaben, die fruchtbaren Tage zu kennen, diese dann auch tatsächlich im Zyklus richtig zuzuordnen, mehr als ein Drittel gab die falsche Antwort.

Die Jungen schätzen ihre Kenntnisse vergleichsweise realistischer ein: knapp 60% meinen von vornherein, darüber nicht Bescheid zu wissen (das sind etwas weniger als 1980), dafür können drei von vier dann aber auch den richtigen Zeitpunkt identifizieren. Dies entspricht den Zahlen von 1980.

Unterschiedliche Erwartungen der Eltern und Jugendlichen an den Part, den die Schule an Aufklärungsarbeit übernehmen sollte – eine mögliche Quelle von Defiziten –, bestehen nicht. Eltern und Kinder stimmen weitgehend darin überein, welche Aspekte von Elternhaus resp. Schule besprochen werden sollten. Lediglich in puncto vorehelicher Geschlechtsverkehr stellen die Eltern höhere Erwartungen an die eigene Vermittlerrolle, als die Jugendlichen selbst dies erwarten.

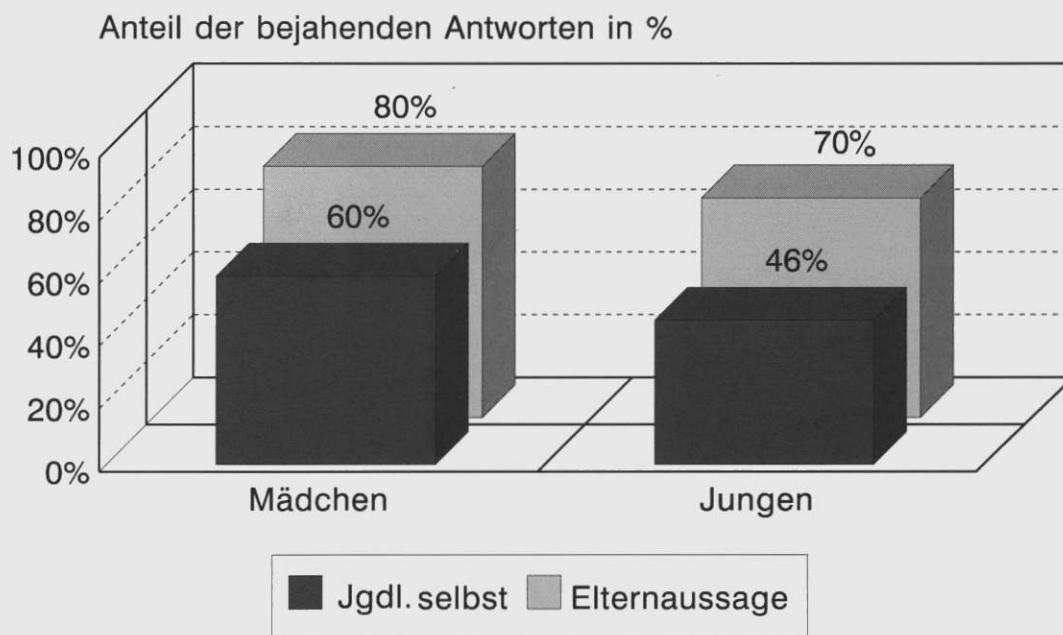
Mehr Eltern als Jugendliche meinen allerdings, **die einzelnen Themen im Elternhaus bereits behandelt zu haben**, Unterschiede von 5–7 Prozentpunkten sind eher die Regel als die Ausnahme. An erster Stelle ist wiederum der voreheliche Geschlechtsverkehr zu nennen: die Eltern meinen ihn thematisiert zu haben (siehe auch oben: hohe Erwartungen an sich selbst als Mittler), die Jugendlichen haben dies nicht so empfunden.

Dies gilt generell für die Thematisierung von Sexualität im Elternhaus. Mehr Eltern als Jugendliche sind davon überzeugt, daß Gespräche mit solcher Thematik stattfinden (10% mehr bei den Jungen, 7% bei den Mädchen). Interessanterweise bleibt der Anteil der gesprächsbereiten Eltern nach deren eigener Aussage unabhängig vom Alter konstant (69% der Jungen-Eltern, über 70% der Mädchen-Eltern), die Jugendlichen selbst nehmen dies aber anders wahr. Vor allem die 14- und 15jährigen – und stärker die

Jungen als die Mädchen – haben nicht den Eindruck, daß in der Familie über Sexualität und Partnerschaft geredet werden kann. Krasseste Diskrepanz: Die 14jährigen Jungen beantworten die entsprechende Frage zu 48% mit „nein“, ihre Eltern nur zu 30%.

Bedenklicher noch stimmt die Diskrepanz in den Aussagen, ob im Elternhaus eine Beratung über Möglichkeiten der Empfängnisverhütung stattgefunden hat. 80% der Mädchen-Eltern sind der Auffassung, ausführlich darüber gesprochen zu haben, aber nur 60% der Mädchen bestätigen dies. Noch extremer die unterschiedlichen Sichtweisen bei den männlichen Jugendlichen: 70% der Eltern wiegen sich im Glauben, über Verhütung gesprochen zu haben, nur 46% der Jungen äußern sich in gleicher Weise. Wiederum gilt für die Jüngsten, daß die Angaben am weitesten auseinanderklaffen.

Verhütungsberatung durch die Eltern -Vergleich der Aussagen von Eltern und Jugendlichen-



EMNID 1995

TABELLE 24

OST-WEST-VERGLEICH

Im wesentlichen verlaufen die Diskrepanzen in der Einschätzung in West und Ost ähnlich. Insgesamt sind die Ost-Jungen noch etwas stärker benachteiligt. Besonders deutlich wird dies in der Frage der generellen Offenheit seitens des Elternhauses gegenüber Gesprächen mit sexueller Thematik: 74% der Eltern im Osten geben sich gesprächsbereit, aber nur 55% der Jungen empfinden genauso. Im Westen beträgt die Differenz „nur“ 8%.

ELTERNEINFLÜSSE

Zwar übernehmen Eltern mit höherer Bildung deutlich häufiger aktiv die Aufklärung ihrer Kinder und zeigen große Offenheit und Gesprächsbereitschaft, aber dennoch differieren die Aussagen von Eltern und Kindern bei dieser Gruppe (fast) ebenso wie bei geringerem Bildungsstand.

2. ERFAHRUNGEN IM SEXUELLEN BEREICH

2.1 KONTAKTE ZUM ANDEREN GESCHLECHT

TOTALERGEBNISSE UND TREND

41% der 14-17jährigen Mädchen und 35% der Jungen sind in einer festen Partnerschaft. Das Alter spielt hierbei natürlich eine erhebliche Rolle.

VORHANDENSEIN EINES FESTEN PARTNERS				
...nach Alter und Geschlecht				
	14 Jahre	15 Jahre	16 Jahre	17 Jahre
Mädchen	25%	32%	43%	62%
Jungen	16%	29%	37%	54%

TABELLE 25

Was die Formen sexueller Kontakte betrifft, so sind **die Erfahrungen der Jugendlichen sehr ähnlich gelagert.**

Jeweils 22% der Mädchen wie der Jungen geben an, bisher noch keine körperlichen Kontakte zum anderen Geschlecht gehabt zu haben. „Geringes Interesse“ kommt erst an vierter Stelle, wenn die Gründe hierfür benannt werden sollen. Vielmehr fehlt in erster Linie die/der Richtige, und Schüchternheit hemmt die ersten Kontaktversuche.

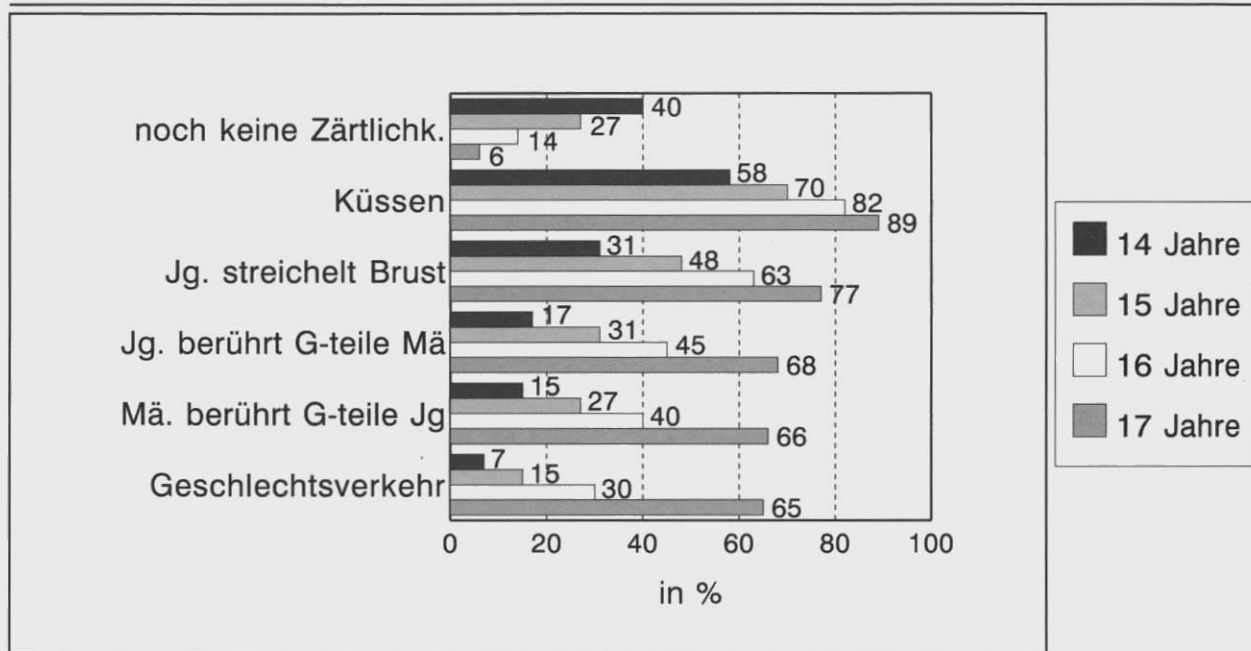
Alle anderen, die angeben, schon einmal Zärtlichkeiten ausgetauscht zu haben, haben auch schon einmal geküßt, nämlich 74% der Mädchen und 75% der Jungen.

Bei den anderen Formen sexueller Kontakte nehmen die Zahlen kontinuierlich ab.

Knapp jedes dritte Mädchen und jeder dritte Junge im Alter zwischen 14 und 17 Jahren haben bereits Geschlechtsverkehr-Erfahrungen.

Die alte Meinung, daß Mädchen früher entwickelt und reifer seien als Jungen, wird durch die recht ähnlichen Zahlen bei den unterschiedlichen Arten sexuellen Kontaktes widerlegt. Auch nach Alter differenziert, entsprechen heute die Erfahrungen der Jungen denen der Mädchen – 1980 war dies noch anders.

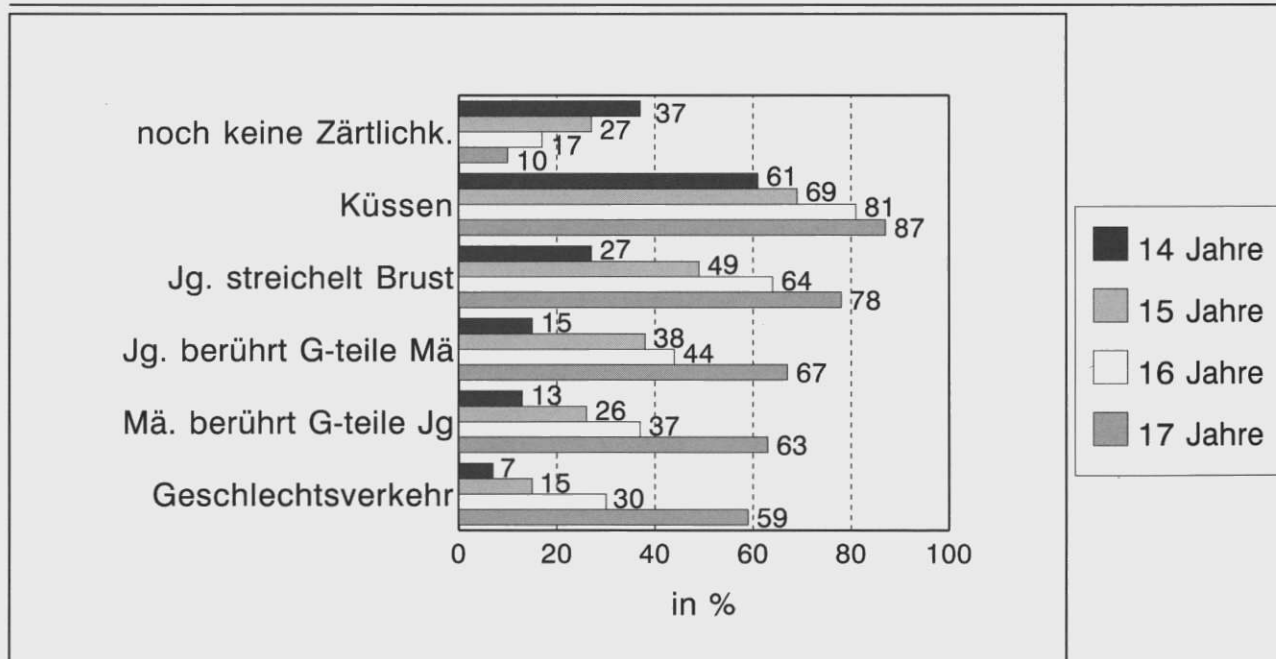
Form sexueller Kontakte insgesamt Mädchen



EMNID 1994

TABELLE 26

Form sexueller Kontakte insgesamt Jungen



EMNID 1994

TABELLE 27

Während etwa vier von zehn 14jährigen noch überhaupt keinen Umgang mit dem anderen Geschlecht haben, ist dies für die 17jährigen die Regel. Nur 6% der Mädchen und 10% der Jungen dieses Alters verneinen sexuelle Erfahrungen – 1980 waren es noch 14% der Jungen.

Neben der von beiden Geschlechtern hauptsächlich angeführten Begründung, daß der richtige Partner/die richtige Partnerin fehle, fühlen sich die Mädchen auch zu 37% „zu jung“, während bei den Jungen mit ebenso großer Nennungshäufigkeit das Problem des Versagens ganz oben auf der Liste der Bedenken steht: „ich habe Angst, daß ich mich zu ungeschickt anstelle“, antworten 40%.

Sexueller Kontakt, das ist zunächst einmal Küssen; praktisch alle, die angeben, „schon einmal mit einem Mädchen/Jungen geschmust“ zu haben, haben auch schon geküßt.

Brustpetting-Erfahrungen haben gut ein Viertel der 14jährigen und drei Viertel der 17jährigen.

Genitalpetting hat jeder siebte Jugendliche im Alter von 14 Jahren bereits praktiziert – bei den 17jährigen sind es zwei von drei. Dies gilt gleichermaßen für Petting, bei dem die Jungen die aktive Rolle übernehmen, als auch bei aktivem Part der Mädchen. Auch dies ist neu im Vergleich zu 1980: damals war die männliche Aktivität (Junge berührt die Geschlechtssteile eines Mädchens) relativ ähnlich zu heute verbreitet, Mädchen zeigten sich jedoch zurückhaltender, vor allem die jüngeren.

Interessanterweise unterscheiden sich die Jugendlichen aber je nach Geschlecht in ihren Begründungen, weshalb sie bisher keinen Geschlechtsverkehr hatten, wenn man von der Hauptursache, dem fehlenden „richtigen Partner/der richtigen Partnerin“ einmal absieht. Mädchen fühlen sich sehr oft noch als „zu jung“ (42%), und 29% fürchten eine ungewollte Schwangerschaft. Mit größerem Abstand folgen dann etwa gleichgewichtig „geringes Interesse“, „Schüchternheit“ und „Angst sich ungeschickt anzustellen“ (zwischen 21 und 23%).

OST-WEST-VERGLEICH

Sowohl die Jungen als auch die Mädchen in Ostdeutschland gehen früher eine Partnerschaft ein als ihre Altersgenossen in Westdeutschland. Während dies die Mädchen vor allem in der Altersgruppe der 15jährigen unterscheidet – bereits 46% der Ost-Mädchen, aber nur 28% der West-Mädchen haben einen festen Partner –, ist die Jungendifferenz bei den 14jährigen am augenfälligsten: 25% der 14jährigen Ost-Jungen haben bereits eine Freundin (genauso viele wie unter den Mädchen), aber nur 13% der analogen Gruppe im Westen.

Während die ostdeutschen Jugendlichen früher eine feste Beziehung eingehen, sind die westdeutschen den ostdeut-

Bei den Jungen wird bereits an zweiter Stelle die „Angst sich zu ungeschickt anzustellen“ zur Begründung für Enthaltensamkeit angeführt (29%). Erst dann folgen Schüchternheit (27%) und die Einschätzung „zu jung“ zu sein (26%, und damit deutlich weniger als die Mädchen). Die mögliche Konsequenz einer ungewollten Schwangerschaft wird von nicht einmal halb so vielen Jungen wie Mädchen als Grund zur Zurückhaltung benannt (14%). Positiv allerdings: Die 17jährigen Jungen zeigen in dieser Hinsicht ein deutlich stärkeres Verantwortungsbewußtsein, bei ihnen beziehen sich 21% der Antworten auf diese Problematik. Bei den Mädchen ist übrigens die Nennungshäufigkeit in allen Altersgruppen gleich hoch.

Jungen haben dafür mit einem Problem zu kämpfen, das für die Mädchen umgekehrt schlichtweg nicht existent ist: die Verweigerung der Partnerin (16%).

An „mangelndem Interesse“ liegt es bei den Jungen jedenfalls nur in geringem Maße (11%).

Die unterschiedliche Verteilung der Begründungen ist Indiz dafür, wie sehr doch immer noch alte Rollenerwartungen bestehen: der Junge/Mann als der Aktive (der nicht versagen darf) und das Mädchen/die Frau als die Verantwortung Tragende, die sich vor einer Schwangerschaft hüten muß (und sei es durch ihre Verweigerung) – nicht von ungefähr empfindet sie sich häufig als zu jung.

Diese Antwortmuster waren schon 1980 so vorzufinden.

Erschwert wird der direkte Vergleich dadurch, daß 1994 häufiger mehrere Antworten gegeben wurden, aber gerade bei den (West-)Mädchen läßt sich doch feststellen, daß bestimmte Begründungen überproportional an Bedeutung gewonnen haben. Die „Angst sich zu ungeschickt anzustellen“, ist zunehmend auch von den Mädchen übernommen worden (heute 22%, 1980 10%), und die „eigene Schüchternheit“ wird stärker hervorgehoben (von 14% auf 23% gestiegen).

schen in allen Altersgruppen um mehr oder weniger Prozentpunkte voraus, was die Vielfalt der sexuellen Kontakte und auch den Geschlechtsverkehr betrifft.

Die Begründungen für keinen engeren Kontakt zum anderen Geschlecht sind ähnlich gelagert, ebenso die Hemmnisse, die einem Geschlechtsverkehr im Wege stehen. Allerdings führen die ostdeutschen Mädchen häufiger die Angst vor eigener Ungeschicklichkeit und ihre Schüchternheit ins Feld, während Mädchen im Westen Deutschlands stärker das Argument „bin zu jung“ benutzen.

2.2 GESCHLECHTSVERKEHR

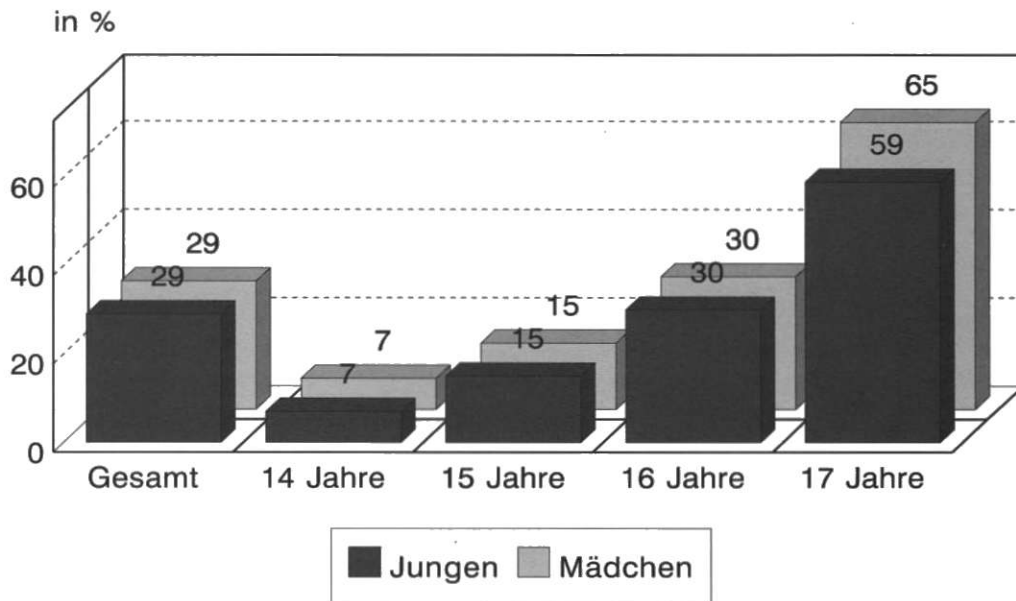
TOTALERGEBNISSE UND TREND

Generell setzt der Geschlechtsverkehr heute früher ein. 1980 war eine verschwindende Minderheit von 3% der Mädchen und 2% der Jungen unter 14 Jahre alt, heute sind es immerhin 7 und 9%. Das Durchschnittsalter derjenigen Jugendlichen, die Ge-

schlechtsverkehr haben, liegt „beim ersten Mal“ heute für Jungen und Mädchen gleichermaßen bei 15,2 Jahren.

Unter 17jährigen sind es zwei von drei Mädchen (1980: 56%). Die Jungen liegen etwas zurück, haben aber deutlich aufgeholt (59%, 1980: 38%).

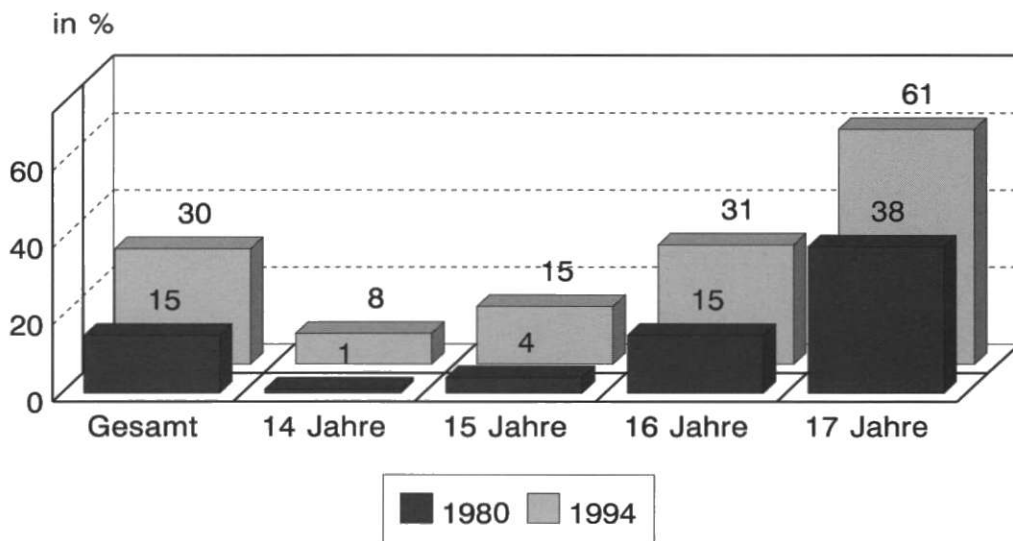
Geschlechtsverkehr-Erfahrung



EMNID 1995

TABELLE 28

Geschlechtsverkehr-Erfahrung -Jungen im Trendvergleich (West-Daten) -



EMNID 1995

TABELLE 29

OST-WEST-VERGLEICH

Was schon bei den anderen Formen sexueller Kontakte deutlich wurde, gilt auch für den Geschlechtsverkehr. **Westdeutsche Jugendliche sind den ostdeutschen etwas voraus, vor allem die Jungen:** Im Westen haben 30% bereits ihren ersten Geschlechtsverkehr erlebt, im Osten sind es 24%. Der Vorsprung zieht sich durch alle Altersgruppen.

Dies äußert sich auch im (minimal) höheren Durchschnittsalter (15,3 Jahre statt 15,2) und darin, daß das vorgefundene Minimalalter in Ostdeutschland jeweils um ein Jahr höher liegt als im Westen der Bundesrepublik (13 statt 12, bzw. 12 statt 11 Jahre).

2.3 GLEICHGESCHLECHTLICHE ERFAHRUNGEN

TOTALERGEBNISSE UND TREND

6% der Mädchen und 7% der Jungen geben an, auch schon einmal engen körperlichen Kontakt mit einem gleichgeschlechtlichen Partner gehabt zu haben. Im Schnitt erfolgen erste gleichgeschlechtliche Erfahrungen um das 13. Lebensjahr.

Mädchen und Jungen, die in der Schule nicht koedukativ erzogen wurden, weisen einen höheren Anteil an Jugendlichen mit Erfahrung in gleichgeschlechtlichen Kontakten auf (12% Mä, 10% Jg).

1980 bejahten 8% der Mädchen und 10% der Jungen die Frage nach gleichgeschlechtlichem Kontakt. Vergleichszahlen West '94: 7% und 8%, also recht ähnliche Werte. Geändert haben sich allerdings die prozentualen Angaben auf die konkrete Frage, ob in den letzten 12 Monaten derartige Kontakte bestanden haben.

1980 verweigerte mehr als ein Viertel derjenigen, die prinzipiell eine derartige Erfahrung zugegeben hatten, eine Antwort. Heute ist dieser Anteil sehr viel niedriger, gleichzeitig haben die „Ja“-Antworten stark zugenommen. Die damaligen Verweigerungen sind also als nicht eingestandene Bejahung zu interpretieren.

Weniger als die Hälfte der Jugendlichen mit homosexueller Erfahrung hatte in den letzten 12 Monaten gleichgeschlechtliche Kontakte.

Während sich bei den Mädchen keine gravierenden altersmäßigen Unterschiede zeigen, ist bei den Jungen auffällig, daß unter den 17jährigen nur noch ein knappes Viertel in den letzten 12 Monaten gleichgeschlechtliche Kontakte hatte (die Zahlen in den anderen Altersgruppen liegen zwischen 50 und 60%).

GLEICHGESCHLECHTLICHE ERFAHRUNGEN IN DEN LETZTEN 12 MONATEN				
			...im Trendvergleich	
	Mädchen		Jungen	
	1980	1994	1980	1994
ja	32%	43%	25%	43%
nein	46%	55%	53%	57%
keine Angabe	22%	1%	22%	—%

TABELLE 30

OST-WEST-VERGLEICH

In Westdeutschland liegen die Anteile von Jugendlichen, die gleichgeschlechtliche Erfahrungen bestätigen, etwa doppelt so

hoch wie im Osten. Dies gilt sowohl für Jungen wie auch für Mädchen (8 bzw. 7% zu 4%).

2.4 SELBSTBEFRIEDIGUNG

TOTALERGEBNISSE UND TREND

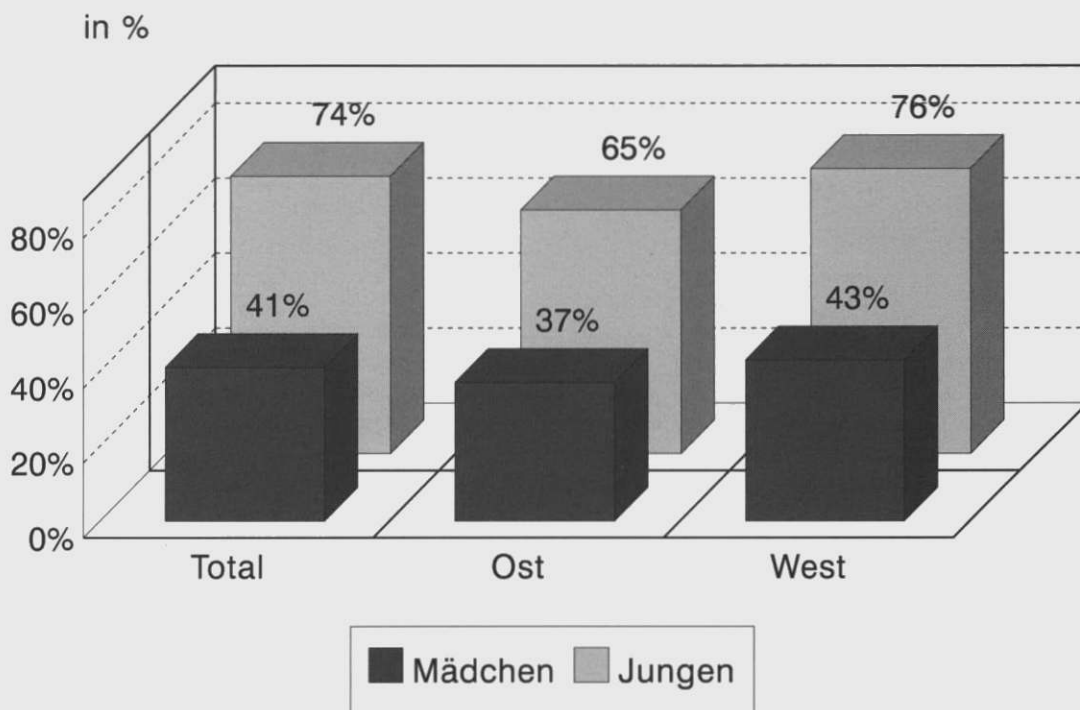
Auf die direkte Frage nach dem Alter, als sie sich das erste Mal selbst befriedigten, geben 5% der Jungen und Mädchen gleichermaßen keine Antwort. Ansonsten differieren die Antworten der Jugendlichen je nach Geschlecht erheblich: **Von den Mädchen vermeint mehr als die Hälfte, überhaupt schon einmal masturbiert zu haben, bei den Jungen beträgt dieser Anteil dagegen nur ein Fünftel.**

Das Durchschnittsalter bei der ersten Selbstbefriedigung ist bei

den Jungen ein klein wenig höher als bei den Mädchen, liegt bei beiden Geschlechtern jedoch um den 13. Geburtstag.

Drei Viertel der Mädchen und 85% der Jungen mit Masturbationserfahrung geben an, sich (auch) in den letzten 12 Monaten selbst befriedigt zu haben. Unter Jugendlichen, die bereits Geschlechtsverkehr haben, nimmt die Anzahl merkbar ab. Dies gilt insbesondere für die Mädchen.

Erfahrung mit Selbstbefriedigung



EMNID 1995

TABELLE 31

SELBSTBEFRIEDIGUNG IN DEN LETZTEN 12 MONATEN

... nach Geschlechtsverkehr-Erfahrung

	Mädchen		Jungen	
	GV ja	GV nein	GV ja	GV nein
ja	65%	84%	77%	88%
nein	30%	10%	19%	6%
keine Angabe	5%	6%	4%	5%

TABELLE 32

Für mehr als 60% der Jugendlichen ist ein schlechtes Gewissen bei der Selbstbefriedigung kein Thema mehr, 28% der Jungen und Mädchen verspüren es manchmal, und lediglich 2 bzw. 3% „immer“. Allerdings ist das schlechte Gewissen auch eine Frage des Alters: unter den 14jährigen hat noch mehr als jede(r) dritte mit Schuldgefühlen zu kämpfen, bei den 17jährigen sinkt der Anteil auf ein Fünftel.

Die Selbstbefriedigung ohne schlechtes Gewissen geht bei den Mädchen einher mit einem positiveren Verhältnis zur Menstruation. Von den befragten Mädchen mit Masturbationserfahrung ohne schlechtes Gewissen gaben 70% an, ihre Regelblutung positiv zu erleben. Von den Mädchen, die Schuldgefühle dabei haben, sind dies nur 30%.

Im Vergleich zu 1980 hat die sexuelle Erfahrung der 14–17jährigen in puncto Selbstbefriedigung zugenommen (Mä: +11%, Jg: +8%). Gleichzeitig treten deutlich seltener Schuldgefühle auf. 11% der Mädchen berichteten 1980, „immer“ ein schlechtes Gewissen da-

bei zu haben, weitere 36% „manchmal“, insgesamt also rund die Hälfte.

Heute sind es insgesamt nur noch 31%. Die Zahlen der Jungen waren und sind ähnlich gelagert.

OST-WEST-VERGLEICH

Westdeutsche Jugendliche haben nach ihren eigenen Angaben mehr Erfahrungen mit Selbstbefriedigung als ihre ostdeutschen Altersgenossen. Bei den Jungen differieren die Werte um zehn Prozentpunkte, bei den Mädchen um 5%. Auch bei der Frage nach Masturbation in den letzten zwölf Monaten geben sich die ostdeutschen Jugendlichen etwas zurückhaltender.

Die Antworten auf die Frage nach Schuldgefühlen legen nahe, daß diese Thematik in Ostdeutschland doch noch stärker tabuisiert ist als im Westen, denn 6 bzw. 5% mehr Jugendliche äußern, bei der Selbstbefriedigung Gewissensbisse zu haben.

3. ERSTER GESCHLECHTS- VERKEHR

3.1 ZEITSPANNE BIS ZUM ERSTEN GESCHLECHTSVERKEHR

TOTALERGEBNISSE UND TREND

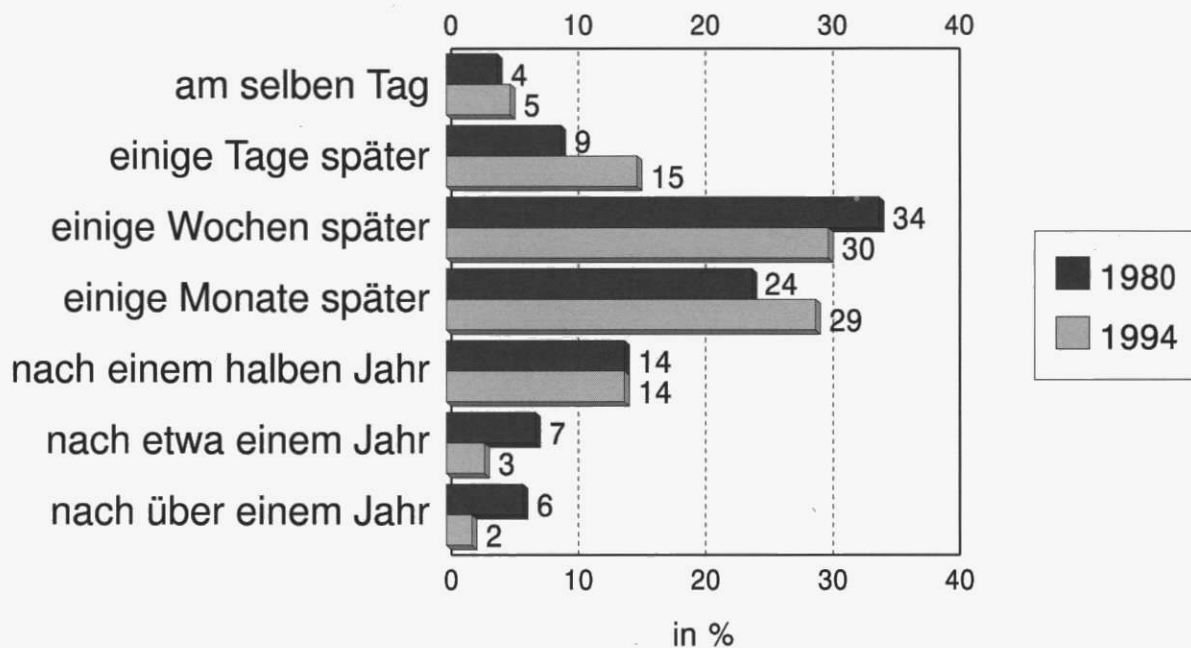
Was die Zeitspanne vom Austausch erster Zärtlichkeiten bis zum ersten Geschlechtsverkehr betrifft, sind die Jungen eindeutig stürmischer als die Mädchen, denn 16% geben an, daß sie ihren ersten Geschlechtsverkehr noch am selben Tag hatten, an dem es zu dem ersten Austausch von Zärtlichkeiten kam. Demgegenüber waren es nur 5% der Mädchen.

Der größte Teil der Befragten gibt jedoch eine Zeitspanne von einigen Wochen oder auch von einigen Monaten an. Ein halbes Jahr warteten nur 7% der Jungen und ein Jahr oder länger nur 2% bzw. 1%. Bei den Mädchen dagegen ließen sich 14% ein halbes und immerhin 4% ein ganzes Jahr oder länger (2%) Zeit.

Bemerkenswert ist an dieser Stelle noch, daß bei den Mädchen die meisten der 17jährigen einen Zeitraum von einigen Monaten genannt haben (31%), daß aber die jüngeren hauptsächlich „einige Wochen später“ angegeben haben (37%, 41%, 34%).

Die Tendenzen, daß Mädchen sich mehr Zeit nehmen bis zum ersten Geschlechtsverkehr als Jungen, sind 1980 und 1994 gleichgeblieben. Der Trendvergleich zeigt aber auf: Die Zeiträume vom Austausch erster Zärtlichkeiten bis zum Geschlechtsverkehr sind insgesamt kürzer geworden.

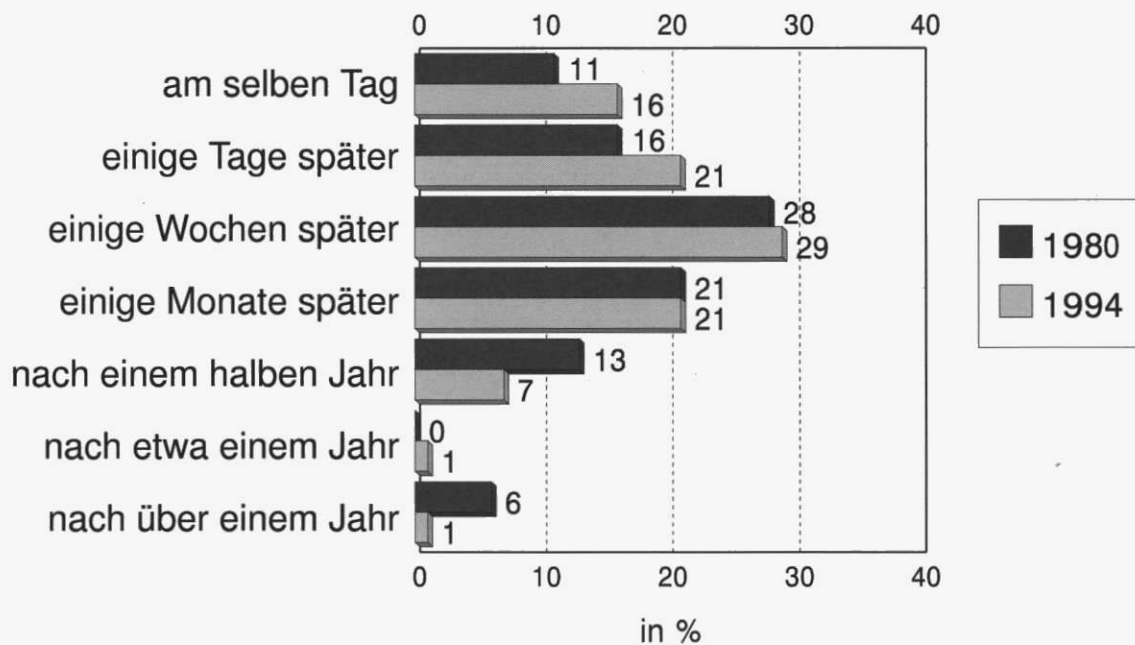
Zeitspanne bis zum ersten Geschlechtsverkehr - Mädchen im Trendvergleich 1980-1994 -



EMNID 1995

TABELLE 33

Zeitspanne bis zum ersten Geschlechtsverkehr - Jungen im Trendvergleich 1980-1994 -



EMNID 1995

TABELLE 34

Zwar konzentrieren sich die Antworten damals wie heute auf die Zeitangaben „einige Wochen“ bzw. „einige Monate“ später – knapp 60% der Mädchen-Antworten und die Hälfte der Jungen-Angaben beziehen sich auf diese Zeiträume.

Aber mehr Zeit als „einige Monate“ nimmt sich heute ein geringerer Anteil der Mädchen und Jungen (minus 8% Mä, minus 10% Jg). Entsprechend stark gestiegen sind die Prozentwerte für die Kategorien „am selben Tag“ oder „einige Tage später“.

OST-WEST-VERGLEICH

Mädchen wie Jungen lassen sich in Ostdeutschland mehr Zeit bis zu ihrem ersten Geschlechtsverkehr. Bei den Mädchen äußert sich das vor allem in den deutlich längeren Zeitspannen: auf Angaben von einem halben Jahr und mehr entfallen im Osten 27% der Nennungen, im Westen dagegen nur 18%.

Bei den Jungen fallen als erstes die extrem kürzeren Zeiten ins Auge: 37% der Westdeutschen haben spätestens einige Tage nach Austausch erster Zärtlichkeiten den Geschlechtsverkehr vollzogen. Unter ostdeutschen Jungen beträgt der Anteil 26%, ist also um 11% geringer.

3.2 PLANMÄSSIGKEIT DES ERSTEN GESCHLECHTSVERKEHRS

TOTALERGEBNISSE UND TREND

So wie die Jungen die Skala sexueller Kontakte schneller durchliefen als die Mädchen, war auch der erste Geschlechtsverkehr für sie sehr viel häufiger völlig überraschend als für die Mädchen. 26% der Jungen geben an, daß sie „überhaupt nicht damit gerechnet hatten, daß es zum Verkehr kommt“. Bei den Mädchen ging es ein wenig geplanter vor, doch trotzdem war es noch für 19% völlig überraschend.

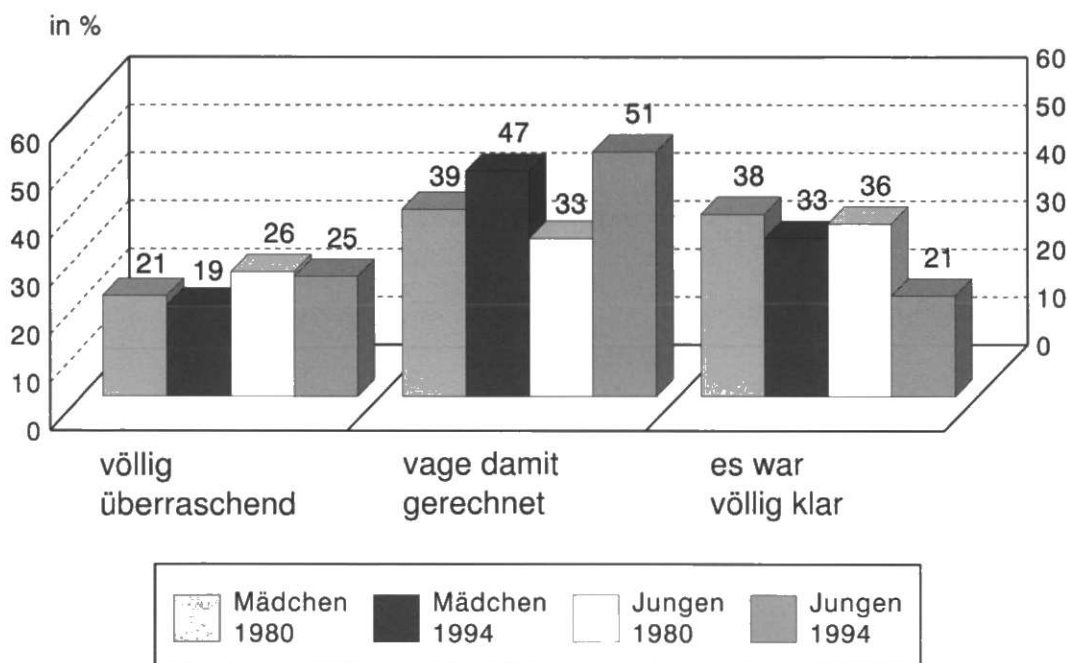
Die Mehrheit der Jugendlichen hatte „das Gefühl, es würde bald passieren“, nämlich 49% der Jungen und 47% der Mädchen.

Der erste Geschlechtsverkehr erfolgt heute spontaner als vor einem Jahrzehnt. „Es war mir klar, daß es an jenem Tag passie-

ren würde“, gaben 21% der Jungen und 32% der Mädchen an. Diese Zahlen liegen deutlich unter den Werten von 1980 (35% Jg, 39% Mä).

In den verschiedenen Altersgruppen läßt sich kein generell unterschiedliches Verhalten feststellen. Überraschender noch: Zunehmende sexuelle Reife führt nicht linear zu mehr Planmäßigkeit, eher im Gegenteil. Der höchste Anteil derjenigen, der „überhaupt nicht“ damit gerechnet hat, daß es zum Geschlechtsverkehr kommen würde, findet sich bei denjenigen Jungen und Mädchen, deren erste Menstruation/erster Samenerguß bereits 4 Jahre zurückliegt.

Erster Geschlechtsverkehr nach Plan oder Zufall - Trendvergleich 1980-1994 -



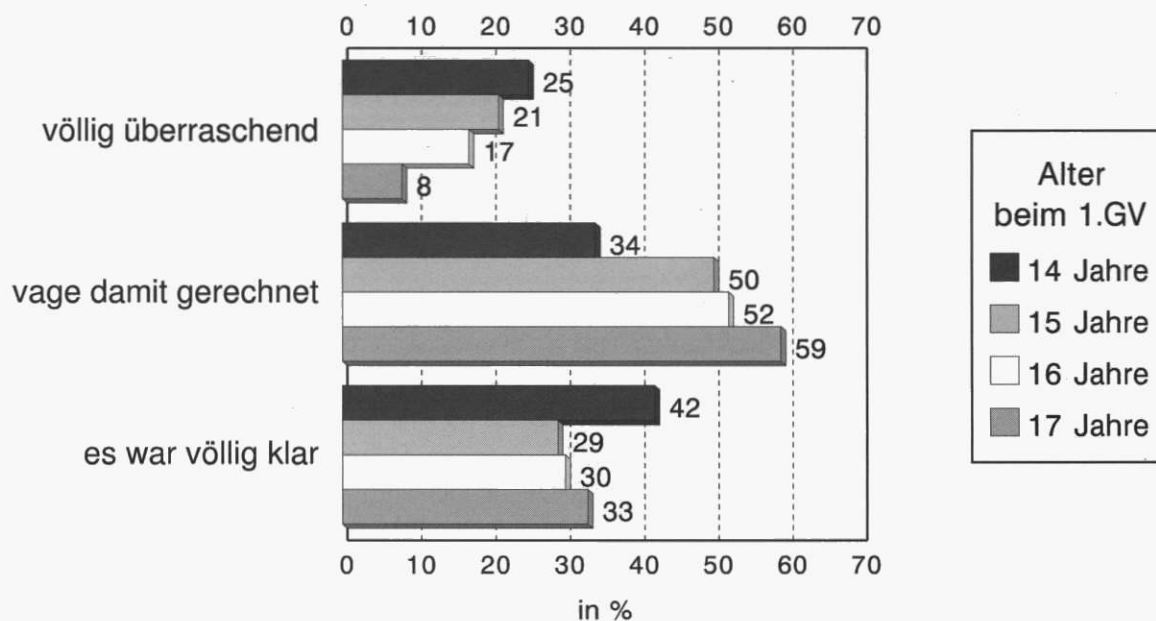
EMNID 1995

Entscheidend ist das Alter, in dem der erste Geschlechtsverkehr stattfand: Je älter die Jugendlichen dabei sind, desto geringer ist der Anteil der völlig davon Überraschten.

Daneben ist auffällig, daß ein hoher Anteil gerade der sehr jungen Mädchen ihrem ersten Geschlechtsverkehr ganz geplant entgegenseht:

42% der 14jährigen „war klar“, daß es an jenem Tag passieren würde. Entweder also in voller Klarheit oder völlig ungeplant. Beides ist bei den 14jährigen häufiger als in anderem Alter anzutreffen, ein vages „Vielleicht“ gibt es bei ihnen weniger. Die 14jährigen Jungen zeigen dieses besondere Verhalten nicht.

Erster Geschlechtsverkehr nach Plan oder Zufall - Mädchen nach Alter beim 1. GV -



EMNID 1995

TABELLE 36

OST-WEST-VERGLEICH

Mädchen sind in Ost und West gleich gut (oder schlecht) auf „das erste Mal“ vorbereitet. Bei den Jungen aber finden sich Unterschiede. Obwohl an sich objektiv günstigere Gegebenheiten vorliegen – die Zeitspanne bis zum ersten Geschlechtsverkehr ist bei ostdeutschen Jugendlichen länger, und die ostdeutschen Jungen

sind auch besser mit ihrer Partnerin bekannt –, werden Jungen in Ostdeutschland etwas häufiger „völlig“ vom Zeitpunkt ihres ersten Geschlechtsverkehrs überrascht (29% zu 25%). Der Anteil derjenigen, die den Zeitpunkt sicher im voraus wußten, ist in beiden Teilen Deutschlands gleich hoch.

3.3 EMPFINDUNGEN BEIM ERSTEN GESCHLECHTSVERKEHR

TOTALERGEBNISSE

Teilweise recht unterschiedlich haben Jungen und Mädchen ihren ersten Geschlechtsverkehr erlebt.

Nur 59% der Mädchen geben an, es als etwas Schönes erlebt zu haben. Die Jungen dagegen sind sich einig: 75% haben ihren ersten Geschlechtsverkehr als etwas Schönes erlebt.

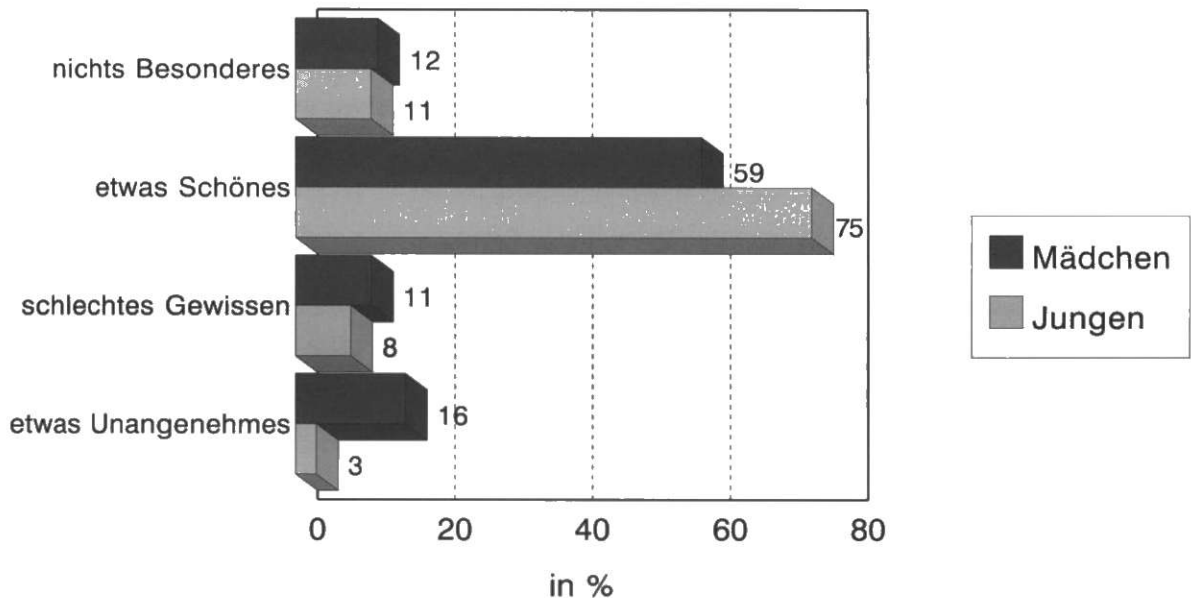
Für 16% der Mädchen war er ganz im Gegenteil „etwas Unangenehmes“, was die Jungen nur zu 3% angeben.

Vor allem bei den Mädchen, die mit 14 oder 15 Jahren ihren ersten Geschlechtsverkehr erfahren, trübt schlechtes Gewissen das Erlebnis – für etwa jedes sechste Mädchen ist dies die vorrangige Empfindung, wenn sie daran zurückdenken.

Die Gruppe, die am häufigsten ungeplant in ihren ersten Geschlechtsverkehr ging – Mädchen und Jungen, deren sexuelle Reife vier Jahre zurückliegt –, erlebt den ersten Geschlechtsverkehr seltener als etwas Schönes, und am häufigsten als etwas „Unangenehmes“.

Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs

- Selektion: Mädchen/Jungen mit Geschlechtsverkehr-Erfahrung -



EMNID 1994

TABELLE 37

OST-WEST-VERGLEICH

Westdeutsche Mädchen haben ihren ersten Geschlechtsverkehr insgesamt positiver erlebt als ihre Altersgenossinnen in Ostdeutschland. Für 61% (und damit 10% mehr als im Osten) war es ein schönes Erlebnis.

Vor allem das „schlechte Gewissen“ ist in Ostdeutschland noch weitaus verbreiteter (16% gegenüber 10% im Westen). Die Unterschiede resultieren vor allem daraus, daß im Westen Mädchen, die mit 16 oder 17 Jahren ihren ersten Geschlechtsverkehr erle-

ben, nur noch selten ein schlechtes Gewissen dabei empfinden (5%), es sind die 14- und 15jährigen, bei denen dies Gefühl eine starke Rolle spielt (15%). Dieser Rückgang findet im Osten nicht statt – unter 16- und 17jährigen liegt der Anteil immer noch bei 17%.

Männliche Jugendliche unterscheiden sich dagegen in ihren Empfindungen nicht.

3.4 PARTNERVERHALTEN

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Das Partnerverhalten differiert je nach Geschlecht.

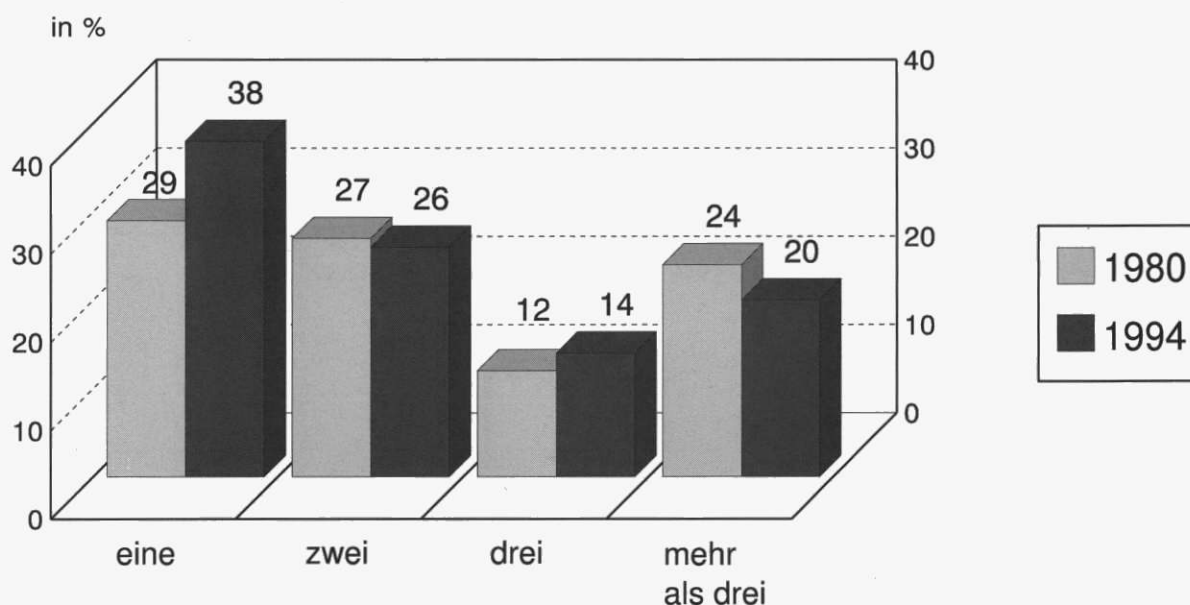
Für 10% der Jungen und 6% der Mädchen war der Partner des ersten Geschlechtsverkehrs eine flüchtige Begegnung ohne weitere Beziehung. Viele Partnerschaften gehen einige Wochen oder Monate später auseinander. Aber: für 37% der Mädchen und nur 28% der Jungen besteht die Partnerverbindung, die beim ersten Geschlechtsverkehr gegeben war, auch heute noch. Insgesamt gibt die Hälfte der Mädchen, nämlich 51%, die schon mehrmals Geschlechtsverkehr hatten, an, bisher nur einen Partner gehabt zu haben. Bei den Jungen sind es nur 39%. Zwei Partner hatten 25% der Mädchen und 27% der Jungen. Die Jungen führen damit sehr viel mehr Partnerinnen an, als die

Mädchen, denn 3 oder gar mehr Partner sagen 24% der Mädchen und 33% der Jungen, wobei 20% der Jungen 3 oder mehr Partnerinnen angeben, aber nur 10% der Mädchen.

Interessanterweise gibt es bei den Jungen heute eine Tendenz zu größerer Partnertreue, ohne freilich die Mädchen in ihrer Kontinuität zu erreichen. 1980 hatten 29% mit nur einer Partnerin Geschlechtsverkehr, dieser Anteil ist 1994 auf 37% gestiegen (obwohl das Sexualeben ja heute eher einsetzt, die Zeitspanne, auf die zurückgeblickt wird, also größer ist). Rückläufig ist gleichzeitig der häufige Wechsel (mehr als 3 Partnerinnen).

Anzahl der bisherigen Sexualpartnerinnen

- Jungen im Trendvergleich 1980-1994 -



EMNID 1995

TABELLE 38

Auch aus einer anderen Zahl wird diese Veränderung ersichtlich: 1980 hatten zwei von drei Jungen beim zweiten Geschlechtsverkehr noch die gleiche Partnerin (66%), 1994 sind es mehr als drei von vier (78%).

Bei den Mädchen sind im Vergleich über die Jahre kaum Veränderungen festzustellen.

Doch Vorsicht: Mehr Kontinuität ja, dauerhafte Bindung mit Heirat und Familiengründung nein! Es wäre falsch den Schluß zu ziehen,

daß beim ersten Geschlechtsverkehr bereits die Partnerin fürs Leben gefunden wurde. Eine langandauernde Beziehung ist die Partnerschaft aus dem ersten Geschlechtsverkehr immer weniger. 1980 waren noch 35% der Jungen mit der Partnerin des ersten Geschlechtsverkehrs „bis heute“ zusammen, 1994 sind es noch 28%. Das Zahlenverhältnis sieht bei den Mädchen – auf höherem Niveau – ähnlich aus (45% damals gegenüber 36% 1994).

OST-WEST-VERGLEICH

Eine generell größere Bindungstreue der ostdeutschen Jugendlichen läßt sich nicht ausmachen.

Zwar hatten ostdeutsche Jungen in den letzten 12 Monaten häufiger als westdeutsche nur eine Partnerin (61% zu 53%), und auch insgesamt sind drei und mehr verschiedene Sexualpartnerinnen seltener (26% zu 34%). Aber es leben in Ostdeutschland nicht mehr Jungen noch in der gleichen Beziehung wie beim ersten Geschlechtsverkehr als in Westdeutschland (28%/29%). Diese erste Beziehung ging in Ost und West gleich schnell auseinander.

3.5 ELTERNVERHALTEN

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Das Sexualverhalten der Mädchen ist Eltern eher bekannt als das der Jungen, Mütter wissen mehr als Väter.

Bei zwei Dritteln der Geschlechtsverkehr erfahrenen Mädchen weiß die Mutter nach Aussage der Mädchen Bescheid (65%). Weitere 21% gehen davon aus, daß die Mutter zumindest davon ahnt. Die Mütter selbst sind sich da nicht ganz so sicher, wie ihre Töchter annehmen. 59% gehen „mit Sicherheit“ davon aus, daß ihre Töchter schon Geschlechtsverkehr hatten, 16% vermuten „wahrscheinlich ja“. Weitgehend besteht aber damit Übereinstimmung.

Die Mütter von Söhnen werden weitaus seltener ins Vertrauen gezogen als die Mütter der Mädchen: weniger als die Hälfte weiß nach Aussagen der Jungen von den Geschlechtsverkehr-Erfahrungen ihres Sohnes (47%).

Und die Mädchen? Sie bleiben in West und Ost in gleicher Häufigkeit bei einem Partner – auf ihr gesamtes bisheriges Sexualleben bezogen ebenso wie auf das vergangene Jahr. Aber: Mehr ost- als westdeutsche Mädchen haben mehr als zwei Partner. 15% zu 7% ist das Zahlenverhältnis auf die letzten 12 Monate bezogen, 28% zu 23% insgesamt. Andererseits besteht bei den Ost-Mädchen zu 7% häufiger heute noch die Partnerschaft aus dem ersten Geschlechtsverkehr.

Und noch weniger ist es der Vater, der Kenntnis hat: nur etwa vier von zehn wissen Bescheid, egal, ob sie Vater einer Tochter oder eines Sohnes sind. Ein weiteres Viertel soll zumindest eine Ahnung davon haben.

Interessant sind die Divergenzen: wenn Jugendliche Geschlechtsverkehr haben, die Eltern aber der Überzeugung sind, daß dies noch nicht der Fall ist. Für 14% der Mütter von Töchtern trifft dies zu und für 10% der Väter der Jungen.

Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang vor allem, daß gerade die Jüngeren, die bereits Geschlechtsverkehr haben, ihre Eltern nicht ins Vertrauen ziehen.

KENNTNIS DER ELTERN VOM GESCHLECHTSVERKEHR IHRES KINDES								
...nach Geschlecht und Alter								
in %	Mädchen				Jungen			
	14 J	15 J	16 J	17 J	14 J	15 J	16 J	17 J
Meine Mutter...								
weiß es	37	53	60	73	32	34	33	58
wahrscheinlich nicht	28	16	21	6	41	42	35	13
Mein Vater...								
weiß es	14	25	37	46	38	30	29	49
wahrscheinlich nicht	49	48	33	16	37	40	36	16

TABELLE 39

Schichtzugehörigkeit und Bildungsstand der Eltern üben in dieser Frage unverkennbar Einfluß aus.

Je höher die Schicht, desto eher wissen die Eltern über den Geschlechtsverkehr ihres Kindes Bescheid. Dies dürfte mit dem generellen Vertrauensverhältnis und der Offenheit im Umgang miteinander zusammenhängen, wie schon im Kap. 1., Aufklärung, aufgezeigt wurde.

Mädchen informieren auch eher als Jungen, 63% haben es den Eltern selbst mitgeteilt (Jg. 52%).

Die Reaktion der Eltern, die Bescheid wissen, ist überwiegend als positiv einzustufen. Vor allem die Mütter der Mädchen versuchen nach Aussage ihrer Töchter zu beraten (74%). 21% kümmern sich allerdings nicht weiter darum – je älter die Töchter, desto weniger.

Väter sind insgesamt gleichgültiger, selbst wenn sie (was ohnehin seltener der Fall ist) Bescheid wissen: mehr als ein Drittel der Jungen-Väter kümmert sich nicht weiter (37%).

Für die Väter der Mädchen trifft dies noch verstärkt zu (54%) – hier

sicherlich in der Annahme, daß die Mutter diese Aufgabe ja übernommen hat. Auf die Mädchen bezogen, stimmt dies auch weitgehend.

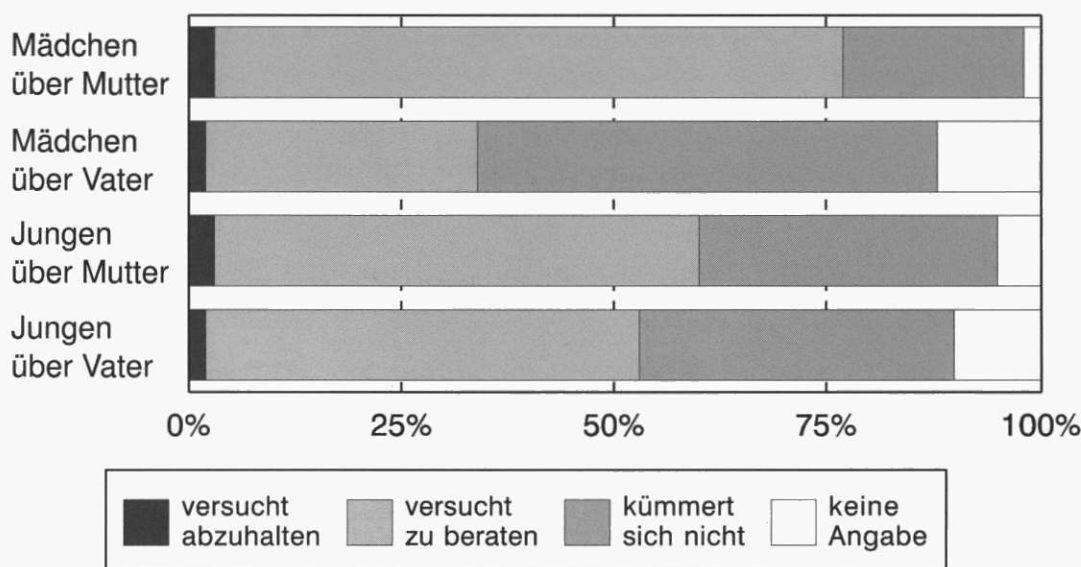
Es sind wieder die Jungen, bei denen ein Informationsvakuum entsteht, denn die Mütter von Söhnen reagieren weitaus zurückhaltender mit Beratungsaktivitäten als die Mütter der Töchter (57% zu 74%).

Möglicherweise sind auch sie der Meinung, der gleichgeschlechtliche Elternteil habe diese Aufgabe zu übernehmen – aber die Väter füllen diese Rolle nicht aus. Nur 51% beraten ihre Söhne.

Erschwerend kommt hinzu – siehe oben –, daß Eltern von Jungen seltener überhaupt die Chance zu gezielter Beratung haben, weil sie häufiger gar nicht Bescheid wissen.

Verhalten der Eltern nach Kenntnis vom Geschlechtsverkehr

Sel.: Jugendliche mit GV-Erfahrung, deren Eltern davon wissen



EMNID 1995

TABELLE 40

Nur wenige Eltern versuchen, ihre Kinder von weiterem Geschlechtsverkehr abzuhalten, wenn sie davon erfahren (2–3%).

Das entspricht etwa dem Prozentsatz an Eltern, die davon ausgehen, daß ihr Kind Geschlechtsverkehr hat, und die damit nicht einverstanden sind.

Jede siebte Mutter – egal ob eines Sohnes oder einer Tochter – hat gemischte Gefühle bei dem Gedanken an den Sexualverkehr ihres minderjährigen Kindes („weiß nicht recht, was ich davon halten soll“). Unter Vätern teilt jeder neunte dieses Unbehagen. Die große Mehrheit aber akzeptiert das Verhalten: „finde ich in Ordnung“, antworten 68% der Mädchen- und 70% der Jungen-Eltern.

Das drückt sich auch in einer anderen Zahl aus: Zwei Drittel der Eltern (67%/70%) haben nichts dagegen, wenn ihr Sohn/ihre Tochter zu Hause mit der Freundin/dem Freund Sexualverkehr hat.

Söhne und vor allem Töchter scheinen ihren Eltern dieses Entgegenkommen nicht ganz zuzutrauen.

Es stimmen nur 59%/50% der Aussage „zu Hause hätte niemand etwas dagegen, wenn ich mit einem Jungen bzw. Mädchen schlafe“ zu, und 57%/55% bejahen die Aussage „Mein Freund bzw. meine Freundin darf/dürfte bei mir übernachten“.

Freilich: Diese Angaben beziehen sich auf alle Jugendlichen mit Geschlechtsverkehr-Erfahrung, während die Elternaussagen von denjenigen Eltern stammen, die darüber Bescheid wissen. Und das sind eben nicht alle...

Im Vergleich zu 1980 wissen die Eltern heutzutage besser Bescheid (Zuwächse von 10% und mehr), sie erfahren es auch häufiger von ihren Kindern selbst (ebenfalls +10%, bei den Jungen sogar +20%) **und sie reagieren anders:**

Sie versuchen viel seltener, die Jugendlichen vom Geschlechtsverkehr abzuhalten. 1980 wollte noch ein Viertel der Mütter der 14-16jährigen Jugendlichen ihr Kind in diese Richtung

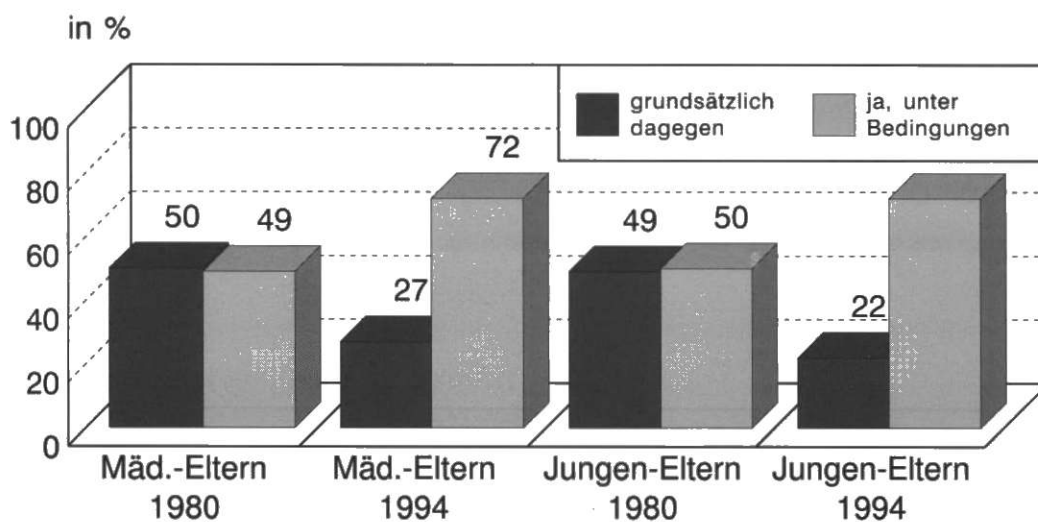
lenken, unter 17jährigen immerhin noch jede zehnte. Zahlen heute: im Schnitt 3%.

Mehr Offenheit und Vertrauen prägen also heute das Bild. Möglich geworden ist dies aufgrund des rasanten Wandels, der sich in Grundsatzfragen vollzogen hat.

Geschlechtsverkehr von Jugendlichen unter 18 Jahren wurde 1980 noch von jedem zweiten befragten Elternteil abgelehnt, heute hat sich dieser Anteil um die Hälfte reduziert!

Grundsätzliche Einstellung der Eltern zum Geschlechtsverkehr der Jugendlichen

Sel.: Jugendliche mit GV-Erfahrung, deren Eltern davon wissen



EMNID 1995

TABELLE 41

OST-WEST-VERGLEICH

Die grundsätzliche Akzeptanz des Sexualverkehrs von Jugendlichen ist in Ostdeutschland weiter verbreitet als im Westen der Bundesrepublik.

„Unter bestimmten Voraussetzungen nichts dagegen“, antworten 80% der Mädchen-Eltern Ost, aber nur 70% der Mädchen-Eltern West. Für männliche Jugendliche akzeptieren Eltern aus Westdeutschland dies Faktum etwas eher, ostdeutsche Eltern machen keine Unterschiede, so daß die Diskrepanz geringer ausfällt: 81% zu 75%.

Die Definition dieser „Voraussetzungen“ unterscheidet sich in einem Punkt ganz auffallend: den Eltern in Ostdeutschland ist die feste Partnerschaft wesentlich wichtiger als den West-Eltern. 48% der Mädchen- und 39% der Jungen-Eltern betonen diesen Aspekt (West: 32% resp. 21%)!

Demgegenüber gerät die Verhütung als Grundvoraussetzung in Ostdeutschland etwas ins Hintertreffen. Von westdeutschen Eltern

mit weiterem Abstand ganz vorrangig benannt (46% für Mä, 49% für Jg), hat Verhütung für Jungen-Eltern in Ostdeutschland nur etwa den gleichen Stellenwert wie die Ernsthaftigkeit der Beziehung, bei den Mädchen ist sie diesem Aspekt sogar nachgeordnet (jeweils 41%).

Die grundsätzlich höhere Akzeptanz schlägt sich zumindest bei den Mädchen auch in mehr Offenheit gegenüber dem Sexualverhalten der eigenen Kinder nieder. Mehr ost- als westdeutsche Eltern „finden es in Ordnung“, wenn ihre Töchter Geschlechtsverkehr haben (+4%), sie erlauben auch im Elternhaus Sexualverkehr (+10%), und sie versuchen stärker zu beraten (+6%).

Bei den Jungen fällt der hohe Anteil an Eltern auf, die keine Angabe machen (je nach Fragestellung bis zu 23%). Ob sich dahinter tatsächlich eine größere Unsicherheit der ostdeutschen Eltern verbirgt, welches Sexualverhalten bei männlichen Jugendlichen zu akzeptieren und zu verantworten ist, muß offenbleiben.

4. VERHÜTUNG

4.1 KENNTNISSE

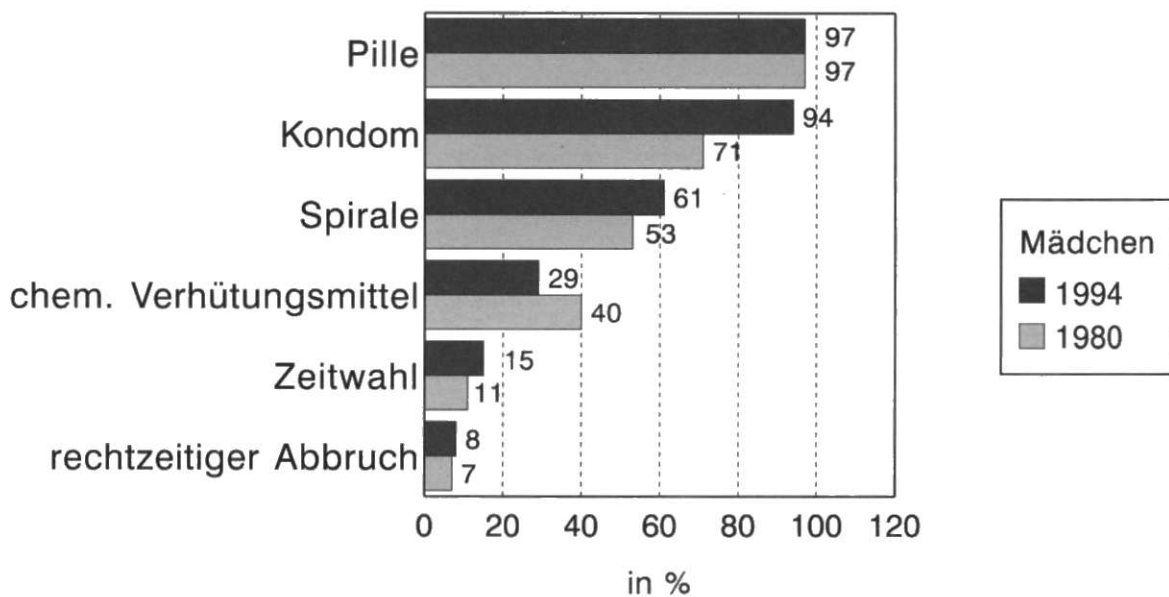
TOTALERGEBNISSE UND TREND

Pille und Kondom sind die eindeutigen Spitzenreiter bei der offenen Frage, welche Verhütungsmethoden ihnen bekannt seien: 97% der Mädchen und 92% der Jungen nennen die Pille; das Kondom nennen 94% der Mädchen und 96% der Jungen.

Das sah 1980 noch ganz anders aus. Diese allumfassende Bekanntheit erreichte damals nur die Pille allein, das Kondom war insbesondere den Mädchen (71%, Jg. 80%) 1980 noch längst nicht in diesem Maße geläufig.

Die Rangfolge der übrigen Verhütungsmittel hat sich nicht verändert, wohl aber die Nennungshäufigkeit. Die Spirale, heute mit 61% der Nennungen durch die Mädchen und 42% durch die Jungen auf dem dritten Platz, war 1980 weniger bekannt. Eine wesentliche Rolle spielten damals noch chemische Verhütungsmittel bei Mädchen und Jungen (40%/35%), die heute in der Bedeutung stark zurückgegangen sind (30%/17% West).

Kennntnis von Verhütungsmethoden - offen - Trendvergleich Mädchen 1980-1994 -

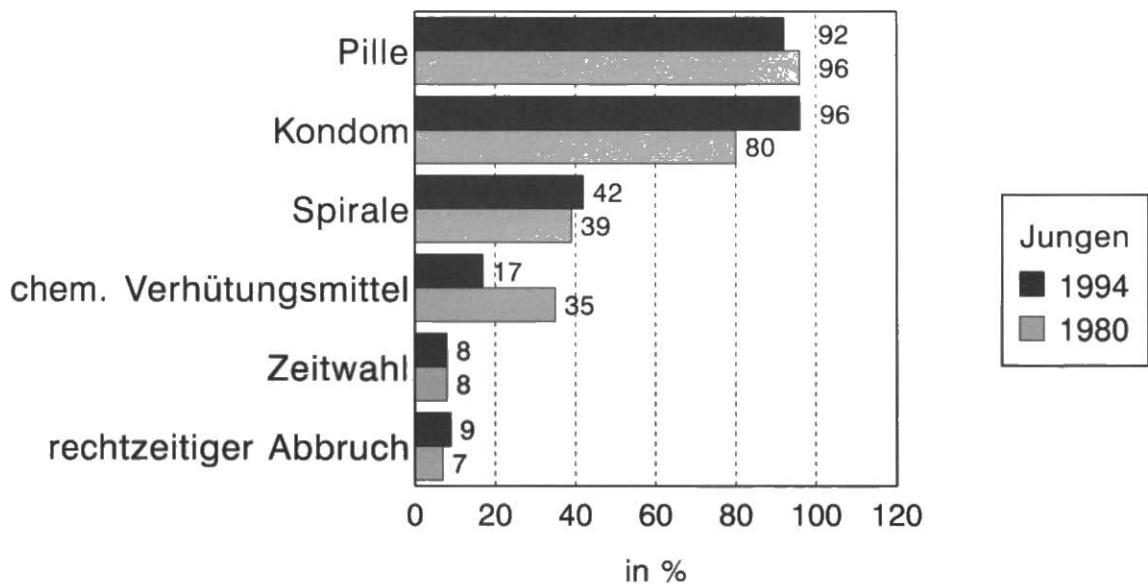


EMNID 1995

TABELLE 42

Kenntnis von Verhütungsmethoden - offen

- Trendvergleich Jungen 1980-1994 -



EMNID 1995

TABELLE 43

Auffällig ist der große Unterschied in der Häufigkeit der Nennungen zwischen Mädchen und Jungen:

Mädchen scheinen sich auch auf dem Gebiet der Verhütung besser auszukennen. Bei den chemischen Verhütungsmitteln sind es mit 29% der Mädchen und 17% der Jungen fast doppelt so viele. Auch die Knaus-Ogino-Methode, also das Ausnutzen der unfruchtbaren Tage, wird von wesentlich mehr Mädchen als Jungen genannt (15% bzw. 8%).

Anders verhält es sich dagegen bei dem rechtzeitigen Abbruch des Verkehrs: Diese Methode nennen 8% der Mädchen und 9% der Jungen.

Gleich viele Nennungen erhält die Möglichkeit der Sterilisation mit jeweils 5%, die 1980 noch stärker als Möglichkeit wahrgenommen wurde (10 bzw. 9%).

Je älter die Jugendlichen – und je größer ihr sexuelles Alter –, desto mehr überblicken sie die verschiedenen Möglichkeiten der Empfängnisverhütung.

OST-WEST-VERGLEICH

Die Haupt-Verhütungsmittel Pille und Kondom sind in Ost und West gleichermaßen bekannt. Daneben werden von westdeut-

schen Jugendlichen chemische Kontrazeptiva, Zeitwahlmethode und rechtzeitiger Abbruch leicht häufiger genannt; das Spektrum der Möglichkeiten-Kenntnis ist also etwas breiter.

ELTERNEINFLÜSSE

Prinzipiell gilt: Je höher Schicht und Bildung der Eltern, desto besser sind ihren Kindern die verschiedenen Möglichkeiten zur Empfängnisverhütung bekannt.

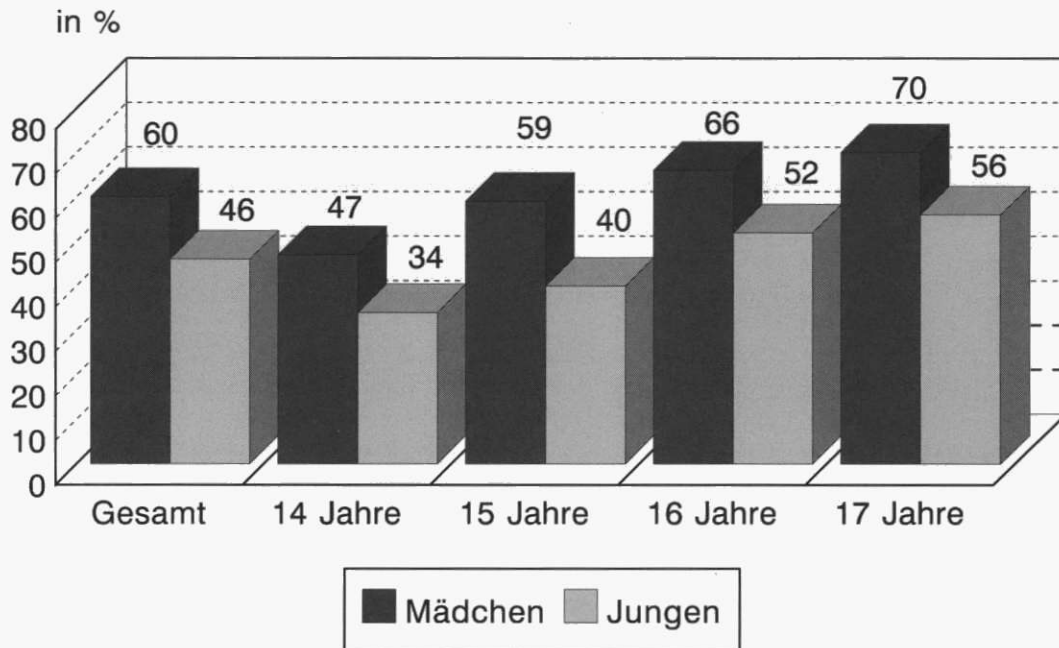
Da Pille und Kondom in allen Untergruppen einen herausragenden Stellenwert haben, heißt dies in erster Linie, daß die Kenntnis über Alternativmethoden zunimmt. Ganz auffällig dokumentiert sich das bei der Zeitwahlmethode: Jugendliche aus der Unterschicht führen diese Möglichkeit zu 4% an, in der Oberschicht sind es 22% bzw. 21% der Mädchen und Jungen!

Ein deutlicher Zusammenhang besteht zwischen dem Alter der Eltern und der Kenntnis von chemischen Verhütungsmitteln: Jugendliche mit über 50jährigen Eltern wissen von dieser Möglichkeit wesentlich häufiger als Kinder junger Eltern (Mä: 44% zu 20%, Jg: 25% zu 12%).

4.2 BERATUNGSINSTANZEN

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Elternberatung zur Empfängnisverhütung -Ja-Antworten-



EMNID 1994

TABELLE 44

Im Vergleich zu 1980 hat sich der Anteil der Jugendlichen, die im Elternhaus eine Beratung über Empfängnisverhütung erfahren, im Durchschnitt nahezu verdoppelt.

Die Verhütungsberatung ist zwar – insbesondere bei den Jungen – immer noch nicht allumfassend, aber immerhin haben mit 17 Jahren mehr als zwei Drittel der Mädchen und die Hälfte der Jungen mit den Eltern über dieses Thema gesprochen.

Wichtig wird die Verhütungsberatung vor allem, wenn die Jugendlichen bereits Geschlechtsverkehr haben. 89% der Mädchen und 79% der Jungen dieser Teilgruppe sind von den Eltern beraten worden. 1980 waren es nur 58% der Mädchen und ganze 31% unter den Jungen.

Dies nach Aussagen der Jugendlichen selbst. Ihre Eltern sind zu einem noch höheren Anteil der Meinung, die Kontrazeptionsmöglichkeiten ausführlich besprochen zu haben, vor allem die Eltern der Jungen (vgl. auch Kap. 1.5 „Objektiv vorhandene Defizite“).

36% der Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren waren schon einmal beim Arzt, um sich Verhütungsmittel verschreiben oder sich diesbezüglich beraten zu lassen. Von den 17jährigen sind es sogar knapp zwei Drittel.

Die Rolle der Eltern ist auch hier nicht unerheblich: 28% der Eltern geben an, zusammen mit ihrer Tochter schon zur Kontrazeptionsberatung beim Arzt gewesen zu sein. 1980 war dies noch eher eine Ausnahme: 12% gegenüber heute 29% in Westdeutschland, oder noch deutlicher: 19% gegenüber 52% der koituserfahrenen Mädchen heute.

Bei den 14- und 15jährigen sind die Prozentangaben in etwa deckungsgleich mit den Angaben der Jugendlichen selbst. 16- und 17jährige gehen häufiger auch allein zum Arzt, denn bei ihnen bleiben die Prozentangaben der Eltern über ein gemeinsam geführtes Gespräch hinter denen der Mädchen zum Arztbesuch zurück (33% zu 44% bei 16jährigen, 44% zu 64% bei 17jährigen).

Den Anstoß zum Aufsuchen des Arztes gibt nichtsdestotrotz in der Regel die Mutter, denn auch 16- und 17jährige äußern nicht häufiger als jüngere, daß die Beratung allein auf ihren eigenen Entschluß zurückgeht.

1980 verlief der Arztbesuch teilweise weniger befriedigend: immerhin ein Drittel der Mädchen gab an, mit dem Verlauf der Beratung unzufrieden gewesen zu sein. Das hat sich 1994 deutlich gebessert. In weitaus den meisten Fällen verläuft die Beratung

OST-WEST-VERGLEICH

beim Arzt für die Betroffenen zufriedenstellend (92%). Von den relativ am kritischsten eingestellten 17jährigen gibt jede elfte Unzufriedenheit an, aber auch von ihnen sind 90% zufrieden.

Erfreulich: **Das Thema ‚Verhütung‘ wird durchgängig auch in der Partnerschaft aufgegriffen.** 95%/94% der Jugendlichen, die Geschlechtsverkehr haben, sprechen mit ihrem Freund/ihrer Freundin darüber, nur 5% verneinen dies.

Selbst für Jugendliche, die eine(n) feste(n) Partner(in) haben, ohne daß die sexuellen Kontakte den Geschlechtsverkehr einschließen, ist Verhütung durchaus ein Gesprächsthema (66% der Jungen, 73% der Mädchen).

Die Beratungsquote ist bei den Mädchen in West- und Ostdeutschland gleich. Bei den Jungen ist die Zahl in Ostdeutschland etwas niedriger als im Westen (42% zu 47%).

Die Angaben der Eltern bestätigen dies.

Die Rolle, die der Arzt in der Verhütungsberatung spielt, hat in Ost und West ähnliche Größenordnung: 36% der westdeutschen und 33% der ostdeutschen Mädchen bestätigen einen Arztbesuch. Unter den 14jährigen Mädchen sind es in Westdeutschland allerdings bereits 11%, in Ostdeutschland erst 6%.

Entsprechendes spiegeln die Zahlen der Eltern auf die Frage nach einem gemeinsamen Besuch mit dem Ziel einer Verhütungsberatung (29%/24%). Die Zufriedenheit mit dem Gespräch ist unter west- und ostdeutschen Mädchen gleich hoch.

VERHÜTUNGSBERATUNG DURCH DIE ELTERN – „JA“-ANTWORTEN		
...nach Aufklärungszeitpunkt der Eltern		
	Elternaufklärung	
	früh/rechtzeitig	spät/gar nicht
Mädchen	67%	55%
Jungen	51%	42%

TABELLE 45

ELTERNEINFLÜSSE

Wo es um die konkrete Hilfestellung geht, zeigen sich Einflüsse der eigenen Aufklärungserfahrungen der Eltern. Eltern, die früh oder jedenfalls nach subjektivem Eindruck rechtzeitig aufgeklärt wurden, beraten auch die eigenen Kinder eher in Verhütungsfragen.

Es sind nicht die höchstgebildeten Eltern, die mit ihren Kindern am häufigsten über Möglichkeiten zur Empfängnisverhütung sprechen. Die meiste Unterstützung erfahren Jugendliche aus der oberen Mittelschicht.

VERHÜTUNGSBERATUNG DURCH DIE ELTERN – „JA“-ANTWORTEN				
...nach Schicht				
	Unterschicht	untere Mittelschicht	obere Mittelschicht	Oberschicht
Mädchen	58%	59%	65%	50%
Jungen	36%	47%	49%	41%

TABELLE 46

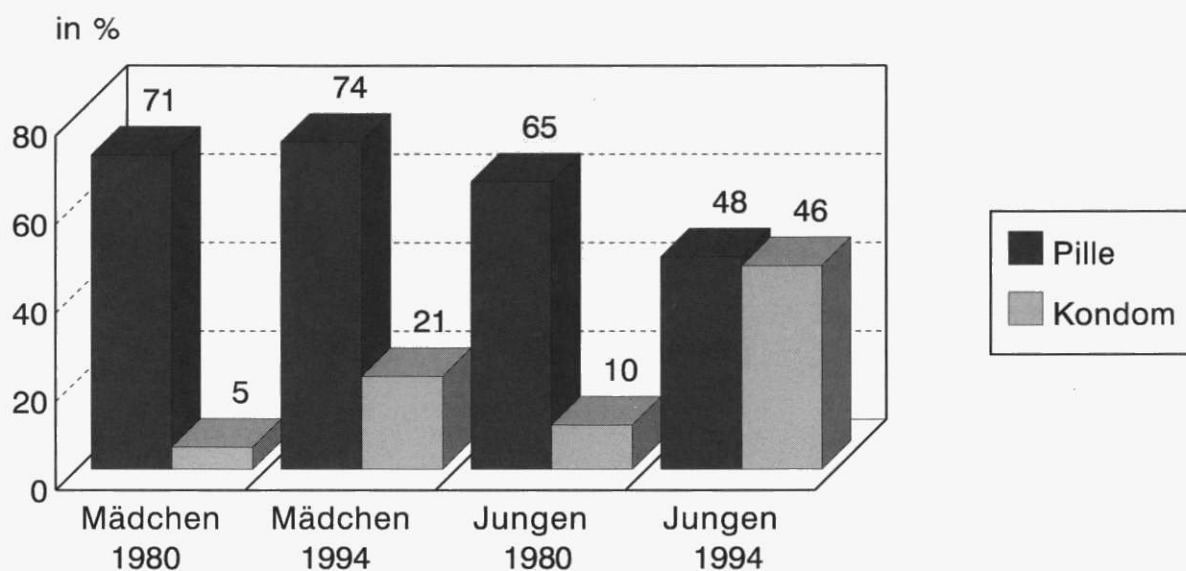
Der Arztbesuch als Möglichkeit, Kenntnisse über Verhütungsmittel zu erlangen, wird am wenigsten von Mädchen aus Elternhäusern des untersten Bildungsniveaus (Volksschule ohne Abschluß) wahrgenommen – 24% im Vergleich zu 36% im

Durchschnitt. Diese Mädchen erfahren von Elternteile wenig Unterstützung zu diesem Schritt: nur 11% der Eltern bejahen einen gemeinsamen Arztbesuch (Durchschnitt 28%); die Mädchen müssen also vielfach allein diesen Entschluß fassen und umsetzen.

4.3 SUBJEKTIV SICHERSTE VERHÜTUNGSMETHODE

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Sicherste Verhütungsmethode -Pille und Kondom im Trendvergleich 1980-1994 -



EMNID 1995

TABELLE 47

Der Trendvergleich zeigt: 1980 waren Mädchen und Jungen allein auf die Pille fixiert.

Bei der subjektiven Einschätzung der Jugendlichen, welche Verhütungsmethode denn wohl die sicherste ist, hat das Kondom bei den Jungen heute inzwischen den gleichen Stellenwert wie die Pille, und auch bei den Mädchen ist es nachgerückt.

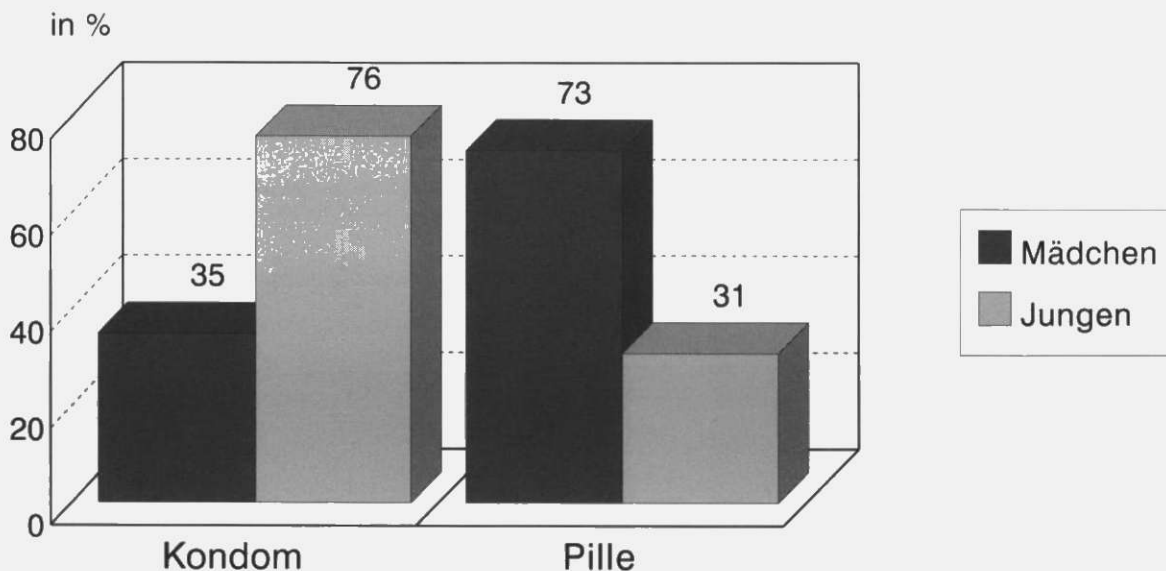
Während die Mädchen als sicherste Verhütungsmethode mit 73% eindeutig die Pille favorisieren (Kondom 21%), sind sich die Jungen nicht so ganz einig: 48% nennen die Pille und 47% das Kondom.

Der Rest der Nennungen bezieht sich recht abgeschlagen auf die Spirale (2%/1%) und die Sterilisation (1/1%).

Recht unterschiedlich fällt die von den Eltern empfohlene Verhütungsmethode in bezug auf Tochter oder Sohn aus. Während den Töchtern das Kondom zu 35% empfohlen wird, empfehlen die Eltern ihrem Sohn das Kondom zu 76%. Die Pille aber wird den Töchtern zu 73% empfohlen und den Söhnen zu 31%, also genau im umgekehrten Zahlenverhältnis. **Den Kindern wird also von Elternseite jeweils die geschlechtsspezifische Verhütungsmethode (Jungen das Kondom/Mädchen die Pille) empfohlen.**

Empfohlene Verhütungsmethode

- Pille und Kondom im Vergleich -



EMNID 1995

TABELLE 48

Dabei ist die Empfehlung der Eltern offensichtlich besonders bei den Söhnen altersabhängig, denn während den 14jährigen noch das Kondom zu 78%, die Pille aber nur zu 29% empfohlen wird, sieht das Verhältnis im Alter von 17 Jahren etwas anders aus, nämlich 71% Kondom/35% Pille. Bei den Mädchen ist das Verhältnis Kondom/Pille im Alter von 14 Jahren 40% zu 68% und im Alter von 17 Jahren 33% zu 75%, wobei die Empfehlung der Pille jedoch keine mit dem Alter aufsteigende Tendenz zeigt, wie bei den Jungen.

Die als so sicher eingestufte Pille wird von fast allen Mädchen auch als (potentielles) eigenes Verhütungsmittel akzeptiert. 67% würden die Pille anwenden, 24% tun dies bereits. 8% sind gegen die Anwendung der Pille – dahinter stehen in hohem Maße religiös begründete Bedenken (praktizierende Katholikinnen: 19% gegen Anwendung der Pille).

Auch unter koituserfahrenen Mädchen, die nicht die Pille zur Verhütung einsetzen, liegt selten eine grundsätzliche Ablehnung dieses Mittels vor.

OST-WEST-VERGLEICH

Der Sicherheitsgrad der verschiedenen Verhütungsmittel wird in Ost und West nicht unterschiedlich beurteilt.

Wohl aber fallen die Eltern-Empfehlungen etwas unterschiedlich aus: In Ostdeutschland wird das Kondom von Elternseite häufiger

(mit) ins Gespräch gebracht, ohne daß deshalb die Pille weniger genannt würde – ostdeutsche Eltern benennen häufiger als westdeutsche beide Möglichkeiten.

EMPFEHLUNG DES KONDOMS ALS VERHÜTUNGSMITTEL		
	... nach Region	
	West	Ost
Jungen	73%	86%
Mädchen	34%	40%

TABELLE 49

So geben es jedenfalls die Jugendlichen wieder, die von ihren Eltern konkret in Sachen Verhütung beraten wurden – unter diesen sind, wie gezeigt wurde, mehr bereits koituserfahrene Jugendliche als in der Gruppe derjenigen, die von Elternseite bisher nicht beraten wurden.

In der Gesamtheit der Eltern sieht die Antwortverteilung auf die Frage nach empfohlener Methode etwas anders aus: Die geschlechtsspezifische Form wird von ostdeutschen Eltern stärker herausgestellt (Kondom bei Jg +6%, Pille bei Mä +9%). Die nicht geschlechtsspezifische Form erreicht in beiden Teilen Deutschlands die gleiche Anzahl Nennungen.

Westdeutsche Eltern haben für ihre Töchter – neben oder statt den Hauptmethoden Pille und Kondom – häufiger auch andere Empfehlungen: 15% entfallen insgesamt auf andere Verhütungsformen (7% Ost).

ELTERNEINFLÜSSE

Bestimmte Mädchen-Eltern stehen der Einstufung des Kondoms als sicherer Methode aufgeschlossener gegenüber. Dies ist zum einen bei höherer Schicht und Bildung der Fall (Oberschicht 33%; mittlere/höhere Bildung 24/25% im Gegensatz zu Volksschulbildung 18%), zum anderen spielt das Alter eine Rolle: Die ganz jungen (unter 35jährigen) und die ältesten (über 50jährigen) Eltern nennen seltener das Kondom (10/11%), sie sind stärker allein auf die Pille fixiert.

In den Verhütungsempfehlungen der Eltern schlägt sich diese Einschätzung aber so nicht nieder. Die jüngsten Eltern geben häufiger mehrere Empfehlungen – darunter auch stärker als andere Altersgruppen das Kondom (46%, Durchschnitt: 37%). Das Schichtkriterium trennt allerdings weiterhin stark: Eltern der Oberschicht empfehlen auch häufiger das Kondom (54%).

4.4 ANWENDUNG VON VERHÜTUNGS- MITTELN

4.4.1 ...BEIM ERSTEN MAL

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Das Verhütungsverhalten hat sich zwischen 1981 und 1994 beträchtlich gewandelt.

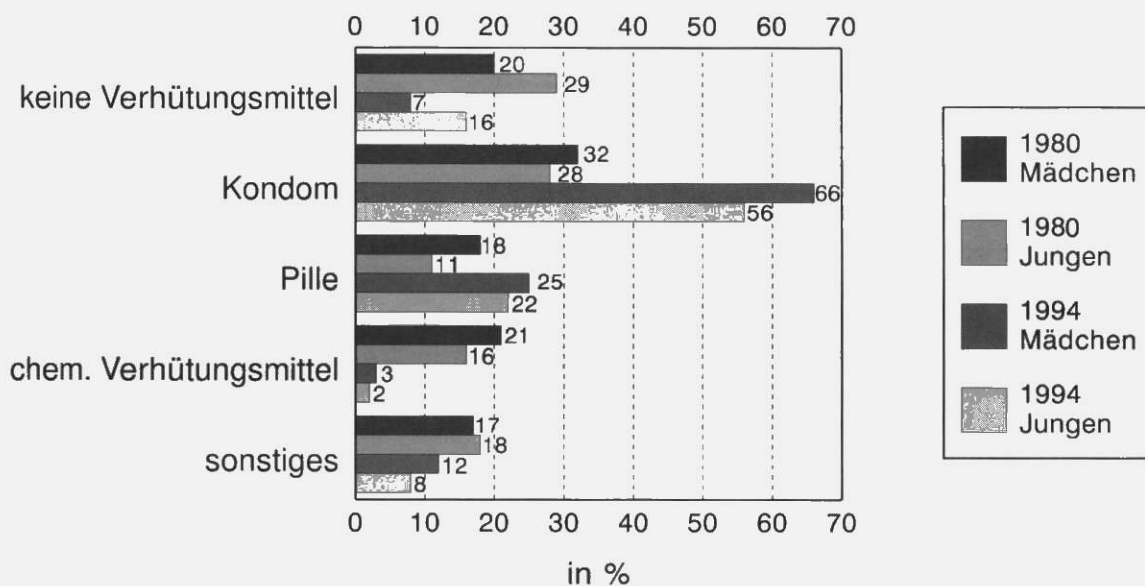
Das Kondom hat heute konkurrenzlos den Stellenwert eines Einstiegsverhütungsmittels.

56% der Jungen und 66% der Mädchen in Westdeutschland benutzen beim ersten Mal ein Kondom zur Verhütung. Aber auch im weiteren behält dieses Verhütungsmittel eine große Bedeutung und wird nur bei häufigerem Geschlechtsverkehr bei

den Mädchen von der Pille abgelöst. Die chemischen Verhütungsmittel, die 1980 noch eine große Rolle spielten, sind mittlerweile fast bedeutungslos geworden.

Erfreulichster Wert: Die Zahl der Jugendlichen, die beim ersten Geschlechtsverkehr keinerlei Verhütungsmittel angewendet haben, hat sich halbiert. Waren es 1981 in Westdeutschland noch 20% der Mädchen und 29% der Jungen, so sind es heute nur noch 8% bzw. 16%, die keinerlei Vorsorge treffen.

Verhütungsverhalten beim ersten Mal - Trendvergleich 1980-1994 -



EMNID 1994

TABELLE 50

Relativ schlecht ist noch das Verhütungsverhalten der sehr jungen Mädchen und Jungen: Wer mit 14 Jahren bereits erstmals eine sexuelle Beziehung aufgenommen hat, kümmert sich mehr als doppelt so häufig beim ersten Mal nicht um Verhütung wie Jugendliche, die in späterem Alter sexuell aktiv wurden.

Je älter die Jugendlichen beim ersten Geschlechtsverkehr sind, desto eher verwenden sie von Anfang an das sichere Mittel „Pille“.

OST-WEST-VERGLEICH

Im Vergleich schneiden bei den Jungen die westdeutschen eindeutig schlechter ab: 16% gegenüber 9% haben nichts zur

Verhütung unternommen. Noch weitergehend differenziert, sind es vor allem die männlichen Jugendlichen im ländlichen Raum der alten Bundesrepublik, die keine Vorkehrungen treffen (24%). Möglicherweise spielen hier auch konfessionelle Bindungen hinein; die Datenbasis der Stichprobe ist allerdings zu gering, um diese Hypothese eindeutig belegen zu können.

Bei den Jugendlichen in Ostdeutschland hat die Pille schon beim „ersten Mal“ einen deutlich größeren Stellenwert als in Westdeutschland (Jg: 35% zu 22%, Mä: 34% zu 25%).

West-Mädchen greifen dafür eher auf das Kondom zurück (66%, Ost: 52%).

Unter Jungen differieren Angaben zum Kondom nicht nach Ost und West.

4.4.2 ...MIT ZUNEHMENDER ERFAHRUNG

TOTALERGEBNISSE UND TREND

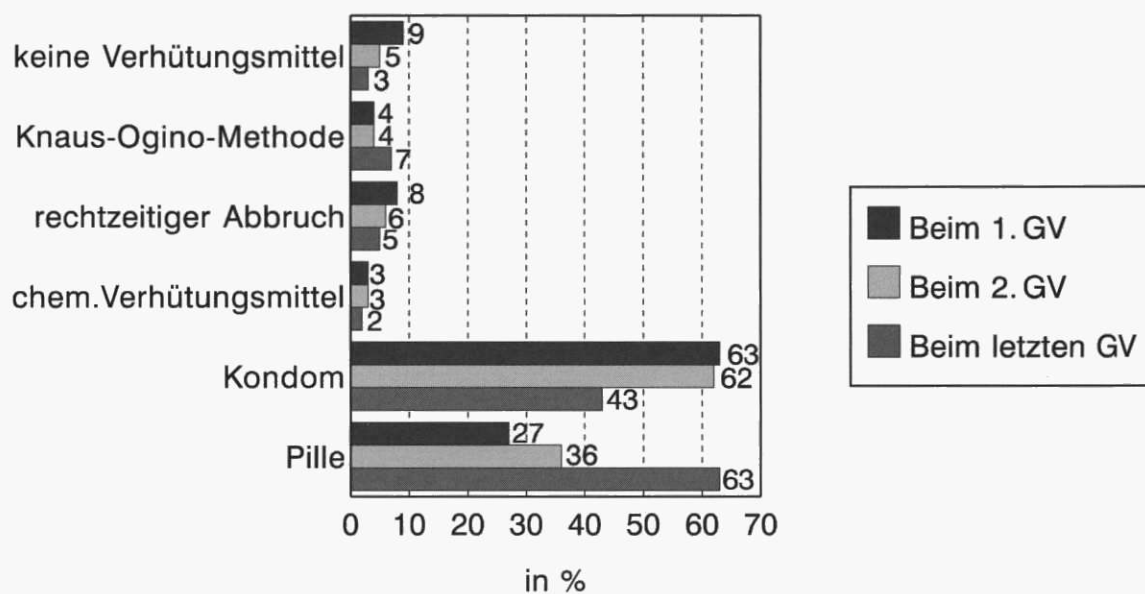
In diesen Graphiken kann man deutlich erkennen, wie das Verhütungsverhalten der Jugendlichen sich mit der Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs verändert.

Zwischen dem ersten und zweiten Geschlechtsverkehr vergehen für knapp zwei Drittel der Jugendlichen nur maximal einige Tage.

Trotzdem sinkt vom ersten zum zweiten Mal der Anteil der gar nicht verhütenden Jugendlichen um die Hälfte.

Bei den Jungen legt das Kondom noch einmal zu (von 56% auf 64%). Bei den Mädchen steigt bereits die Zahl der Pillennutzerinnen (von 27% auf 36%).

Verhütungsverhalten der Mädchen (Selektion: Mädchen mit einmaliger bzw. mehrmaliger GV-Erfahrung)

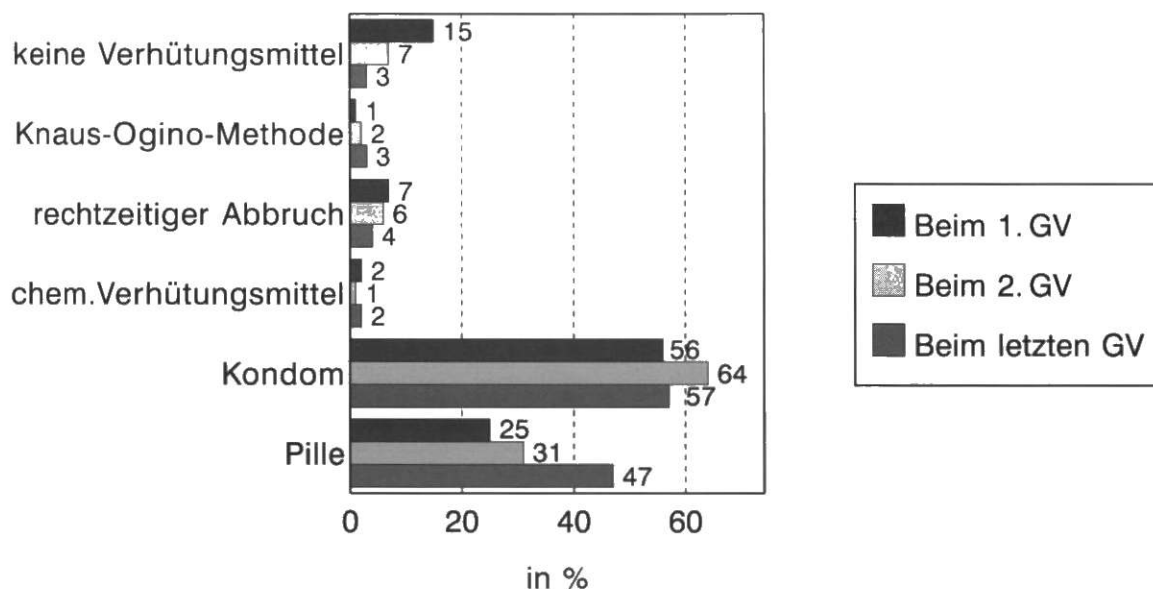


EMNID 1994

TABELLE 51

Verhütungsverhalten der Jungen

(Selektion: Jungen mit einmaliger bzw. mehrmaliger GV-Erfahrung)



EMNID 1994

TABELLE 52

Im Verlauf der weiteren Zeit verändert sich das Kontrazeptionsverhalten noch einmal.

Bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr benutzen 15% der Jungen keinerlei Verhütungsmittel, bei den Mädchen waren es 9%. Inwiefern die Jungen von einer Knaus-Ogino-Methode nichts erfahren haben und daher nur glaubten, nicht zu verhüten, bleibt dahingestellt. **Beim letzten Mal sind es bei beiden Geschlechtern nur noch 3%, die gar nicht verhüten.**

Auch die „Verlegenheitsmethode“ des rechtzeitigen Abbruchs nimmt mit der Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs ab: waren es beim ersten Mal 7% der Jungen und 8% der Mädchen, so waren es beim letzten Mal nur noch 5% bzw. 4%.

Der Koitus interruptus ist am ehesten in der Altersgruppe der 15jährigen Jungen verbreitet: 8% wollen beim ersten und 12% beim zweiten Mal auf diese Weise eine Schwangerschaft verhüten. Deutlicher noch sind die Zahlen nach Einstiegsalter ins Geschlechtsleben. Weder die 14jährigen noch die 17jährigen setzen beim ersten/zweiten Geschlechtsverkehr in größerem Umfang dieses Mittel ein (3–4%) – die erstgenannten, weil sie häufiger gar nicht verhüten, die letzteren, weil sie häufiger schon mit der Pille einsteigen.

Dagegen wenden von denjenigen, die mit 15 oder 16 Jahren erstmals Geschlechtsverkehr haben, 7% bis 10% beim ersten oder zweiten Mal den (hoffentlich) rechtzeitigen Abbruch an.

Bei der Knaus-Ogino-Methode sind die Zahlen zwischen Jungen und Mädchen etwas unterschiedlicher: 1% bzw. 4% wandten diese Methode beim ersten Mal an, 3% bzw. 7% beim letzten Mal.

Die Mädchen nennen dies also häufiger als die Jungen, und die Zahlen steigen leicht an.

Chemische Verhütungsmittel werden mit 2%/3% und dann 2%/2% kaum erwähnt.

Eine große Rolle spielt dagegen erwartungsgemäß das Kondom, das von 56% der Jungen und 63% der Mädchen beim ersten Mal benutzt wurde und von 57% bzw. 43% beim letzten Mal. Den Spitzenwert bei den Jungen nimmt das Kondom beim zweiten Geschlechtsverkehr ein, bei dem es von 64% benutzt wurde.

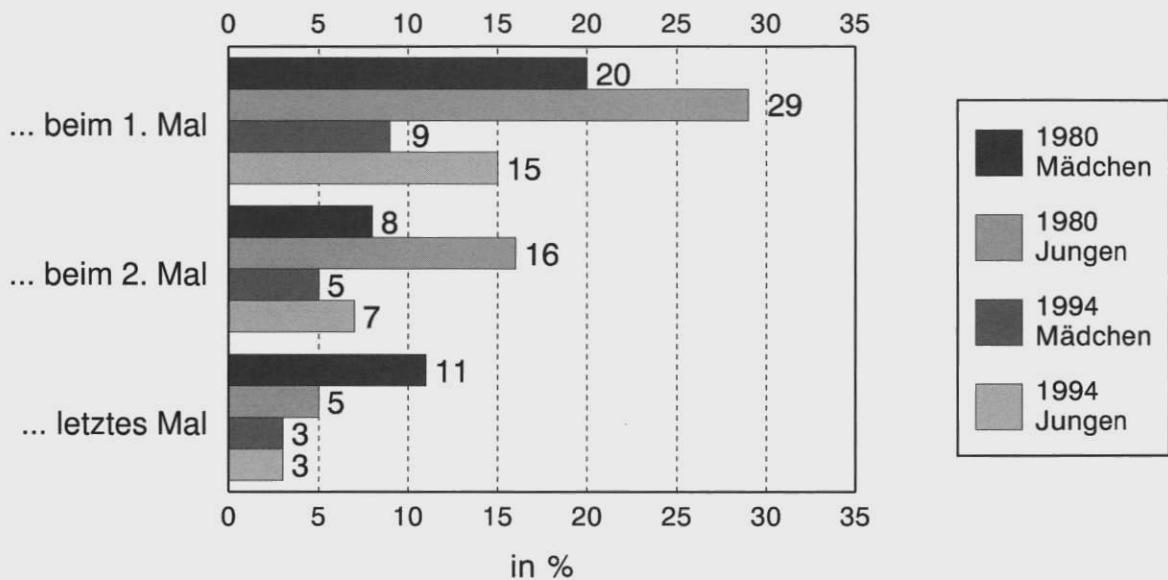
Die Pille wurde beim ersten Geschlechtsverkehr von immerhin 25% der Jungen und 27% der Mädchen eingesetzt, bei ihrem letzten Verkehr waren es erwartungsgemäß sehr viel mehr, nämlich 47% der Jungen bzw. 63% der Mädchen.

Das Kontrazeptionsverhalten beider Geschlechter hat sich gegenüber 1980 nicht nur beim ersten Mal, sondern durchgängig deutlich verbessert. Dabei kann es gar nicht ausdrücklich genug betont werden: Die Verantwortung der Jungen bei den ersten Sexualkontakten hat sich im Zeitraum der letzten 14 Jahre sehr verändert.

1980 waren es in erster Linie die Mädchen, die auf Verhütungsvorkehrungen achteten, und mehrheitlich lag auch das Mittel der Wahl in ihrer Hand (Pille, chemische Mittel, Zeitwahl). Heute tragen gerade zu Anfang durch die stark verbreitete Kondomnutzung überwiegend die Jungen die Verantwortung – und sie kommen ihr auch häufiger nach als 1980.

Anteil der Nicht-Verhütenden

- Trendvergleich 1980-1994 -



EMNID 1994

TABELLE 53

Kommt es zu mehrmaligem – regelmäßigerem – Geschlechtsverkehr, so liegt die Verantwortung wie auch 1980 schon durch die starke Präferenz der Pille wieder eindeutig bei den Mädchen.

OST-WEST-VERGLEICH

In Ostdeutschland spielt die Pille von Anfang an eine größere Rolle als im Westen, und diese Präferenz bleibt durchgängig erhalten. Auch beim letztmaligen Geschlechtsverkehr haben mehr Jugendliche in Ostdeutschland als in Westdeutschland die Pille benutzt (plus 15% Jg-, plus 13% Mä-Angaben).

ELTERNEINFLÜSSE

Einschränkend vorab: Aussagen über Elterneinflüsse auf das Verhütungsverhalten der geschlechtsverkehrsfähigen Jugendlichen sind nur begrenzt möglich, da die Daten in den Untergruppen teilweise auf sehr geringen Fallzahlen beruhen.

Eltern, die ein offenes Verhältnis zu ihren Kindern haben und deren Sexualverhalten akzeptieren, beeinflussen aber offensichtlich

das Verhütungsverhalten im positiven Sinne. Vor allem Jungen, die darauf nicht bauen können, wenden häufiger gar keine Verhütungsmittel an: 20% beim „ersten Mal“ (bei Offenheit der Eltern: 12%), 16% beim „zweiten Mal“ (Gegengruppe: 5%).

Ohne die Rückenstärkung der Eltern greifen Jungen und Mädchen beim ersten Mal wie auch später seltener zur Pille. Beispielhaft seien die Zahlen der Mädchen beim ersten Mal genannt: 16% dieser Untergruppe gegenüber 29% wenden die Pille an.

Beim „ersten Mal“ ist der Anteil der Jugendlichen, die keine Verhütung betreiben, gleich hoch, egal, ob eine elterliche Verhütungsberatung gegeben ist oder nicht. Beim „zweiten Mal“ aber gibt es bei den Jungen Unterschiede: sind Kontrazeptionsmöglichkeiten im Elternhaus erörtert worden, verwenden nur 5% keinerlei Verhütungsmittel, ohne elterlichen Beistand sind es 16%. Möglicherweise resultiert dieser Unterschied auch daraus, daß die Beratung erst nach den ersten Erfahrungen einsetzt. Jugendliche mit Geschlechtsverkehr bejahen jedenfalls häufiger die Frage nach ausführlicher Beratung als Jugendliche ohne Geschlechtsverkehr (Mä: 70 zu 54%, Jg: 61 zu 40%).

4.4.3 ... IM GENERATIONENVERGLEICH

WESTDEUTSCHLAND 1980 – 1994

Äußerst aufschlußreich ist das Verhütungsverhalten im Vergleich zur Elterngeneration, vor allem, wenn man noch die Daten der '80er Studie hinzunimmt.

Die Eltern der damaligen Studie hatten bei ihrem „ersten Mal“ noch zu zwei Dritteln gar nicht oder mit relativ unsicheren Methoden verhütet (Koitus interruptus, Zeitwahl). Bei den heutigen Eltern betrogen diese Anteile zusammen etwas mehr als die Hälfte und bei der Jugendgeneration heute nur noch 20/23% (Mä/jg).

Für die '80er Elterngeneration spielte die Pille bei ihren ersten sexuellen Erfahrungen noch keine Rolle. Auch der heutigen Elterngeneration war sie erst begrenzt zugänglich, wie sich deutlich am Altersaufbruch ablesen läßt : 20% der unter 35jährigen Eltern verwendeten bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr bereits die Pille, aber nur 8/16% der über 50jährigen.

Die größte Veränderung betrifft aber das Kondom, das als Einstiegsverhütungsmittel eine enorme Bedeutungssteigerung erfahren hat.

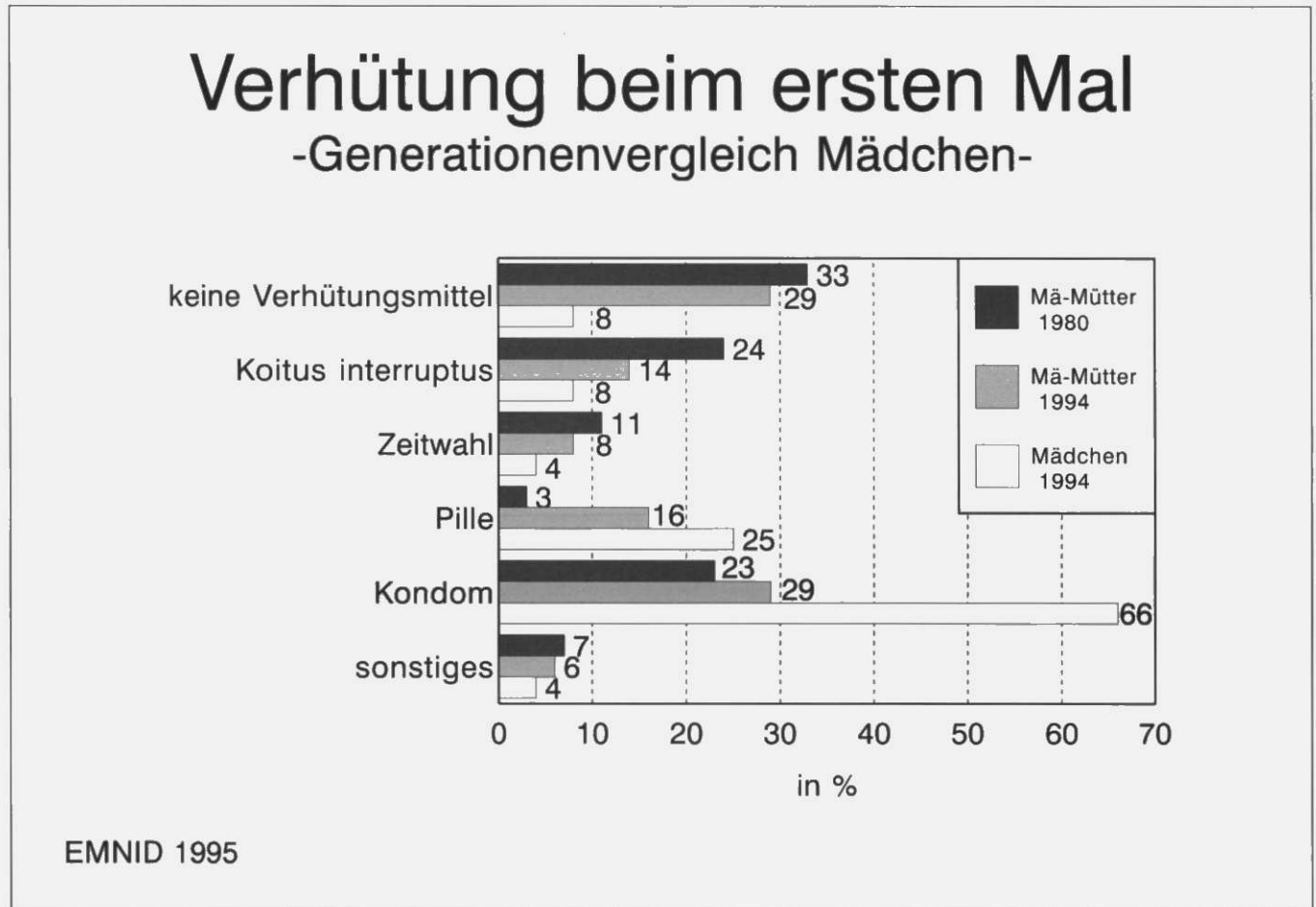
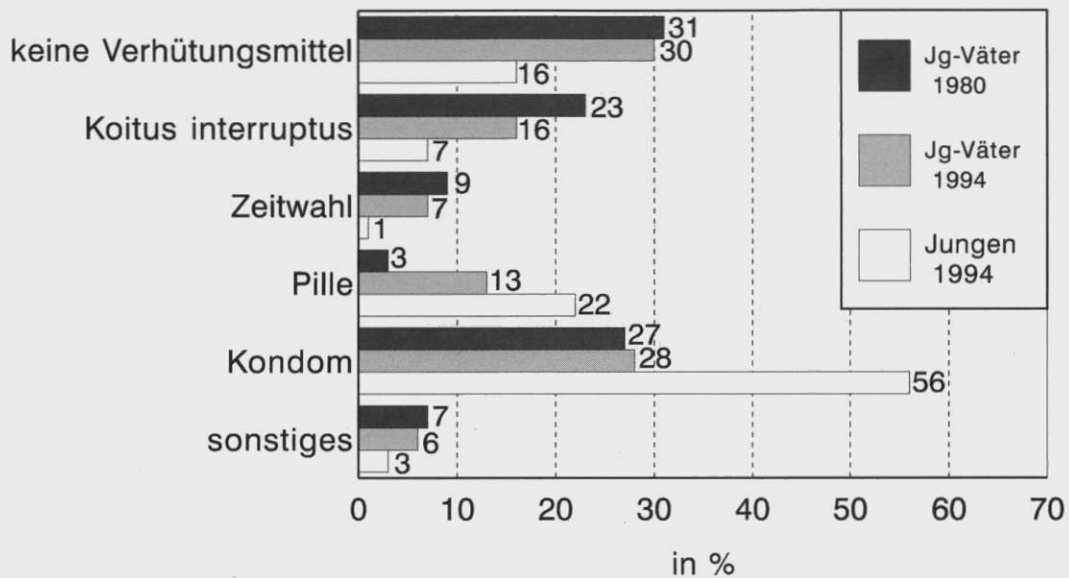


TABELLE 54

Verhütung beim ersten Mal

-Generationenvergleich Jungen-



EMNID 1995

TABELLE 55

1994 OST-WEST-VERGLEICH

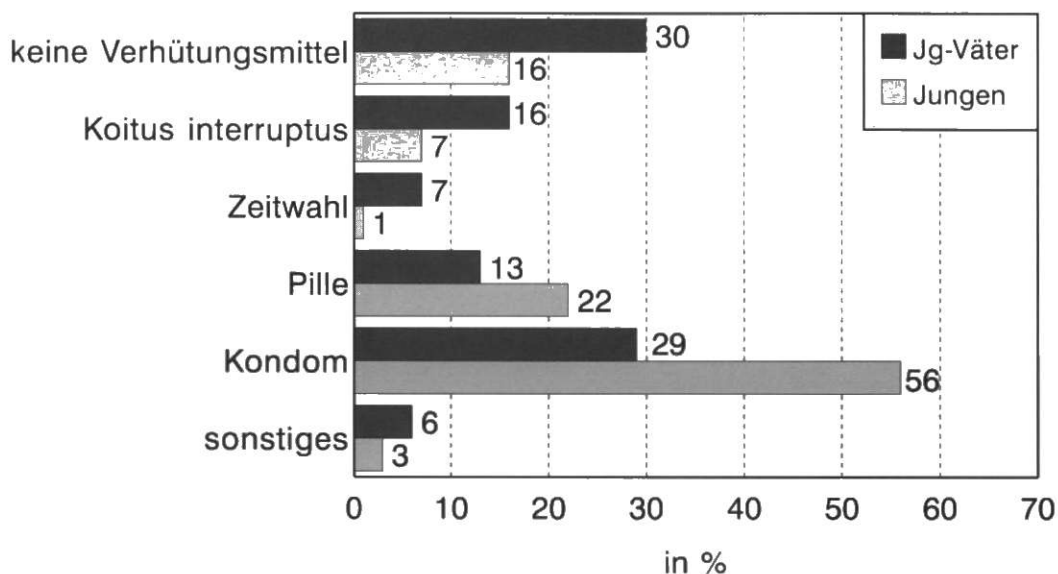
Die Eltern Ost haben sich bei ihrem „ersten Mal“ anders verhalten als die Eltern West. **Das Verhütungsverhalten der ostdeutschen Eltern war deutlich schlechter als das der westdeutschen.** Es kamen seltener überhaupt Verhütungsmethoden zum Einsatz, und wenn, dann waren sie häufiger unsicherer Art (rechtzeitiger Abbruch, unfruchtbare Tage ausnutzen). Das Kondom war weniger in Gebrauch, und auch die Pille fand eher seltener als gleich häufig Verwendung.

Dies schlägt sich bei den Kindern nicht nieder, im Gegenteil. Heute hinken die westdeutschen Jungen den ostdeutschen hinterher (16% ‚keine Verhütungsmittel verwandt‘ gegenüber 9% Ost). Und die Pille ist im Osten jetzt verbreiteter als im Gebiet der alten Bundesrepublik (Mä 34/25%).

Der Wandel ist in Ostdeutschland demnach größer als in Westdeutschland.

Verhütung beim ersten Mal

-Generationenvergleich Jungen West-

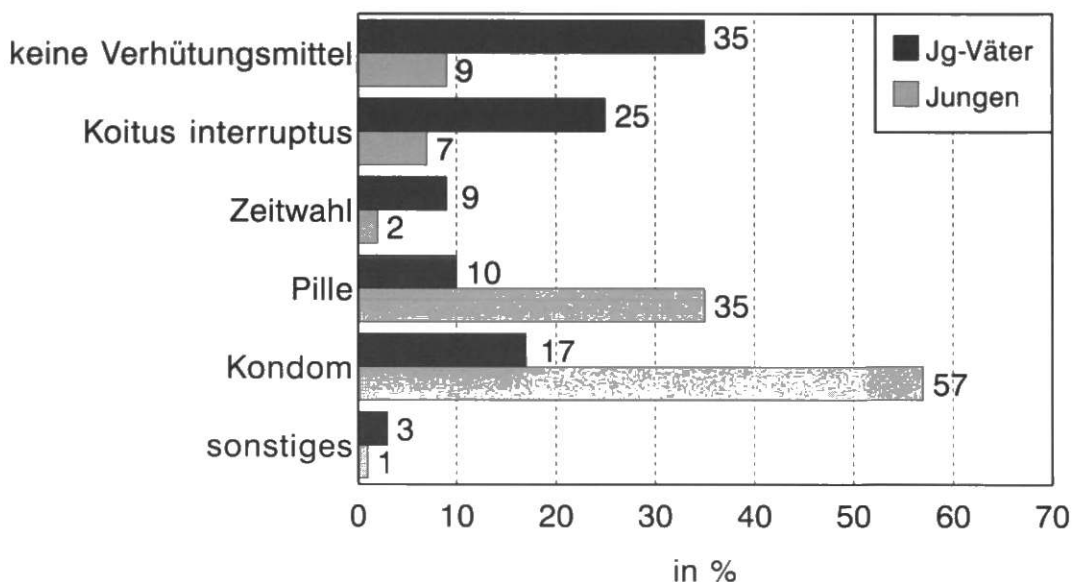


EMNID 1995

TABELLE 56

Verhütung beim ersten Mal

-Generationenvergleich Jungen Ost-

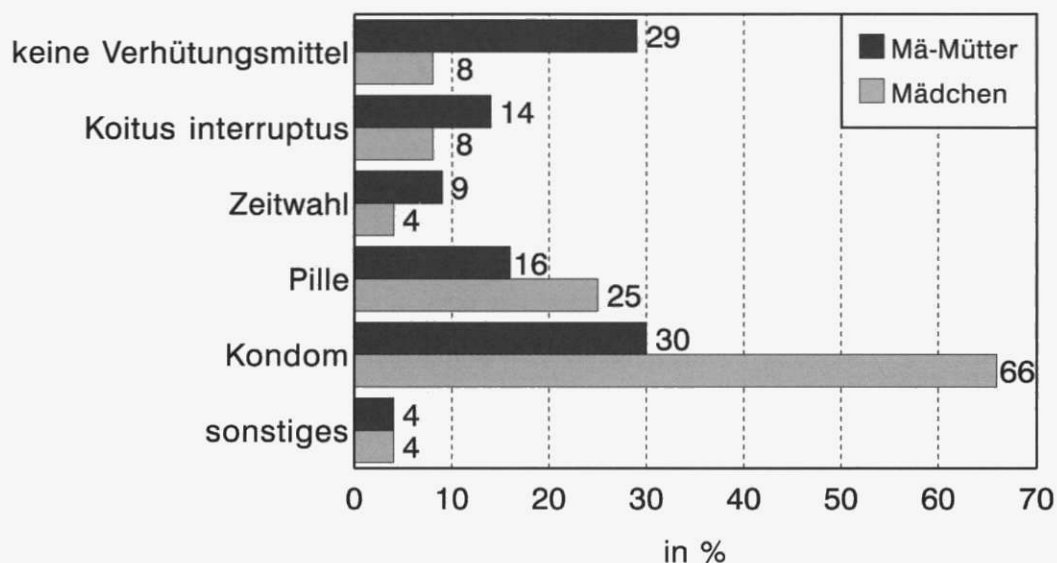


EMNID 1995

TABELLE 57

Verhütung beim ersten Mal

-Generationenvergleich Mädchen West-

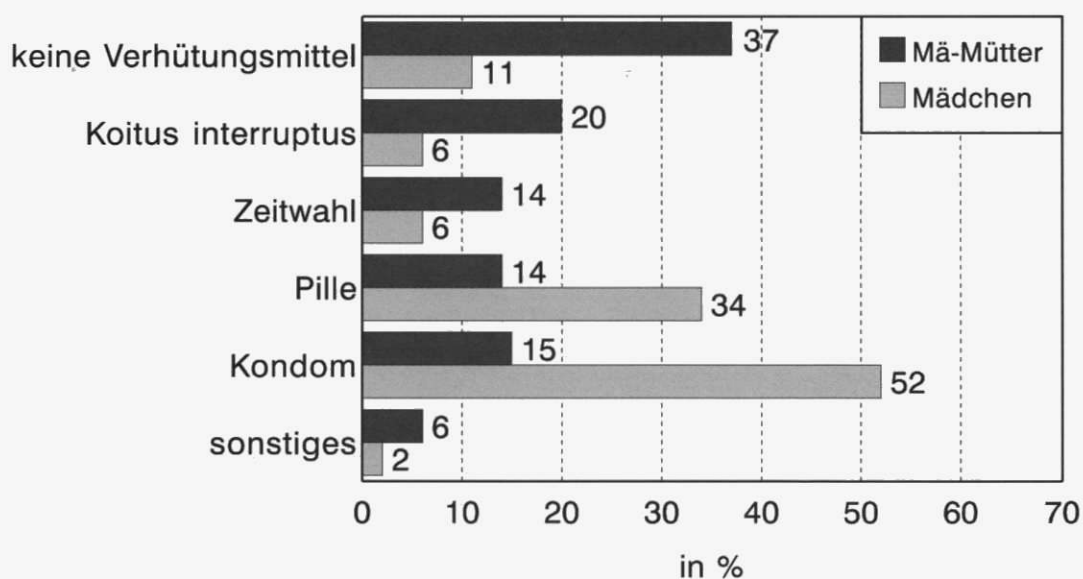


EMNID 1995

TABELLE 58

Verhütung beim ersten Mal

-Generationenvergleich Mädchen Ost-



EMNID 1995

TABELLE 59

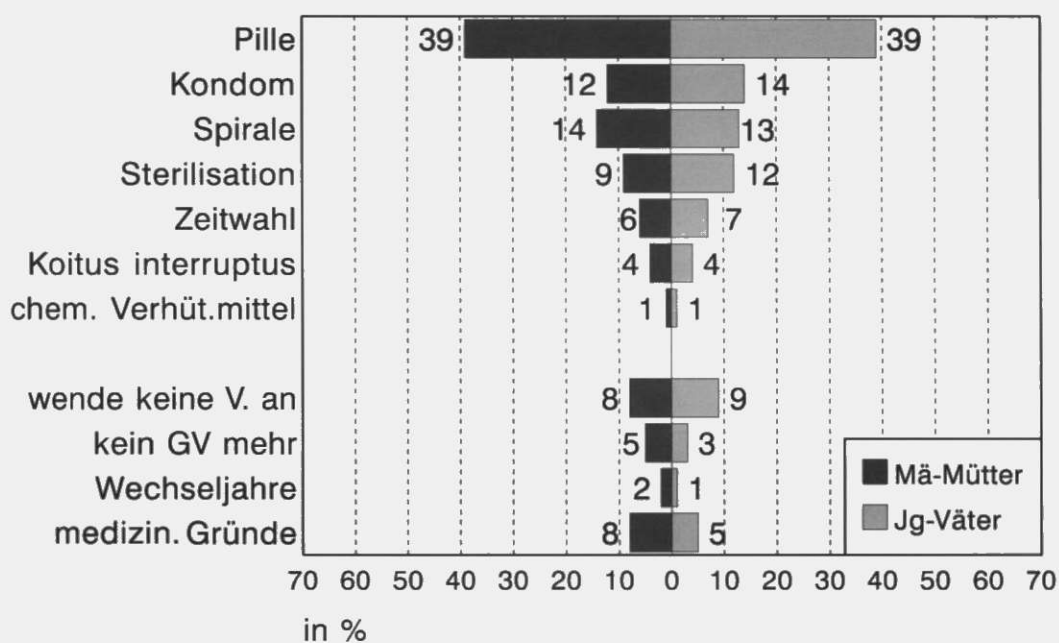
4.4.4 ...AM RANDE: VERHÜTUNGSVERHALTEN DER ELTERN HEUTE

Für 13% bzw. 12% der Eltern ist das von der Jugend vielfach genutzte Kondom – das die Eltern ihren Kindern, vor allem den Jungen (79%), auch häufig empfehlen – heute selbst das Verhütungsmittel ihrer Wahl.

Die Elterngeneration stützt ihre Kontrazeption ganz überwiegend auf die Pille – soweit Verhütung betrieben wird oder nicht aus biologischen/medizinischen Gründen überflüssig geworden ist.

7% haben sich zur Verhütung in radikaler Form entschieden und sich sterilisieren lassen, bei weiteren 2% der Mütter und 5% der Väter hat der Partner (die Partnerin) diesen endgültigen Schritt vollzogen.

Heutiges Verhütungsverhalten der Eltern



EMNID 1995

TABELLE 60

4.5 GENERELLES VERHÜTUNGSVERHALTEN

TOTALERGEBNISSE UND TREND

Die Mädchen achten generell mehr auf die Verhütung als Jungen: immerhin 79% der Mädchen geben an, „immer genau“ darauf zu achten, nicht schwanger zu werden. Bei den Jungen sind dies noch 69%, also auch noch ein erfreulich hoher Wert.

Trotzdem: Ein knappes Drittel der Jungen und ein Fünftel der Mädchen nehmen die Verhütungsverantwortung nicht ständig wahr. „Fast immer“ achten 13% bzw. 16% darauf und „in der Regel“ achten 6% der Mädchen und 9% der Jungen darauf, eine Schwanger-

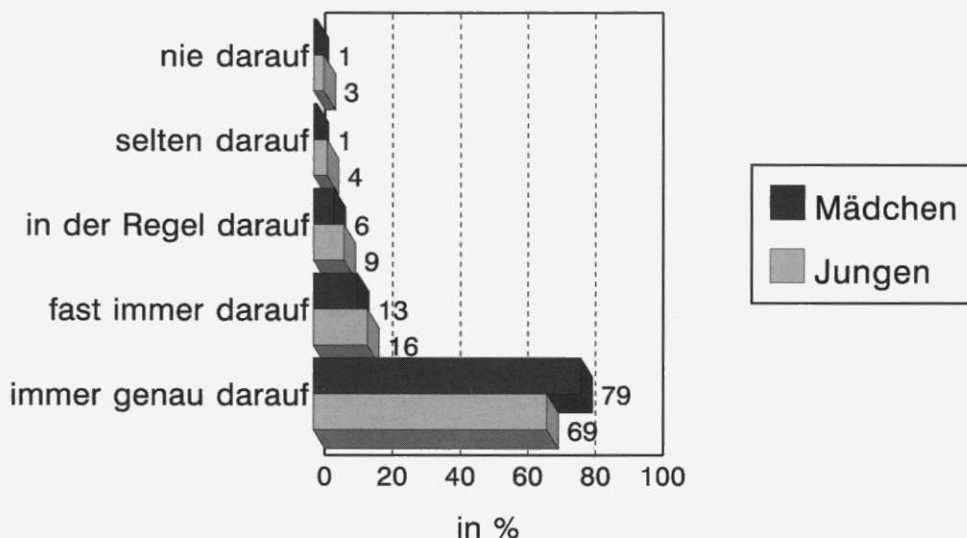
erschaft zu verhindern. Selten oder nie achten vor allem Jungen auf eine richtige Verhütung, nämlich 3% bzw. 4%. Bei den Mädchen sind dies nur jeweils 1%.

Bemerkenswert ist bei dem Verhütungsverhalten der Jugendlichen, daß offenbar erst im Laufe der Jahre eine Art „Gefahrenbewußtsein“ aufgebaut wird, denn läßt man die zu geringen Basen bei den 14jährigen weg, so steigt z.B. die Anzahl derjenigen Mädchen, die immer sehr genau achtgeben, von 68% bei den 15jährigen über 75% bei den 16jährigen auf 83% bei den 17jährigen. Bei den Jungen sieht es ähnlich aus.

Generelles Verhütungsverhalten

(Selektion: mit GV in den letzten 12 Monaten, ohne Kinderwunsch)

achte..., nicht schwanger zu werden



EMNID 1994

TABELLE 61

In den unteren Altersgruppen achten leider mehr nur „fast immer darauf, nicht schwanger zu werden“, nämlich 22% der 15jährigen, 14% der 16jährigen und dann 10% der 17jährigen Mädchen.

Daneben ist aber auch das Einstiegsalter entscheidend. Mädchen und Jungen, die sehr früh – mit 14 Jahren oder noch eher – ihren ersten Geschlechtsverkehr erlebt haben, bleiben in ihrem Kontrazeptionsverhalten hinter den anderen zurück. Nur 56% der Jungen (Durchschnitt: 69%) und 72% der Mädchen (Durchschnitt: 79%) geben an, „immer“ auf Verhütungsvorkehrungen zu achten.

Schon bei denjenigen, die mit 15 Jahren ihre erste sexuelle Er-

fahrung hatten, sieht es deutlich besser aus. 75% (Jg) bzw. 80% (Mä) kümmern sich nach eigenen Aussagen „immer“ um die Verhütung. Diese Zahlen werden bei späterem Eintritt ins Geschlechtsleben auch kaum mehr übertroffen.

Eine feste Bindung ist auf das Verhütungsverhalten nicht von so großem Einfluß, wie man vielleicht vermuten möchte. Bei Mädchen sind die Differenzen sehr geringfügig. Nach Aussagen der Jungen erscheint ihre Verhütung innerhalb einer dauerhaften Beziehung etwas kontinuierlicher.

KONTRAZEPTIONSVERHALTEN

...nach Vorhandensein einer festen Partnerschaft

verhüte...	Jungen		Mädchen	
	P. ja	P. nein	P. ja	P. nein
immer	70%	64%	80%	76%
meistens	24%	25%	19%	21%
selten/nie	5%	11%	1%	4%

TABELLE 62

Gegenüber 1980 haben sich die Werte klar verbessert, bei den Mädchen um 11%, bei den Jungen sogar um 18%.

Diese Verbesserung ist auch in der „Problemgruppe“ der sehr jungen Mädchen spürbar. 1980 achteten nach eigenen Angaben nur 53% der Mädchen, die mit 14 Jahren ihren ersten Geschlechts-

verkehr erlebten, stets auf Schwangerschaftsvermeidung, 9% hingegen selten oder nie. Werte 1994: 72% gegenüber 4%.

Die 1980 vorgefundenen Unterschiede je nach Bildungsniveau der Jugendlichen sind 1994 nicht (mehr) existent, jedenfalls, was die immerwährende Sorgfalt betrifft.

KONTRAZEPTIONSVERHALTEN IM TREND „ACHTE IMMER GENAU AUF VERHÜTUNG“		
	... nach Schultyp	
	1980	1994
Mädchen		
Hauptschule	51%	72%
Realschule	61%	74%
Gymnasium	76%	77%
Jungen		
Hauptschule	37%	81%
Realschule	46%	60%
Gymnasium	72%	67%

TABELLE 63

Der Typus des völlig Sorglosen („achte selten oder nie darauf“) ist allerdings am häufigsten bei den Jugendlichen mit einfacher Schulbildung anzutreffen.

Einschränkend muß allerdings auch hier erwähnt werden, daß insbesondere die '80er Zahlen auf geringen Fallzahlen in den beschriebenen Untergruppen beruhen.

OST-WEST-VERGLEICH

Die Unterschiede in den Aussagen zum eigenen Kontrazeptionsverhalten sind geringfügig. Jugendliche in Ost und West nehmen es mit der Verhütung gleich genau.

ELTERNEINFLÜSSE

Jungen unterscheiden sich in ihren generellen Verhütungsbemühungen, je nachdem, welche Unterstützung sie von Elternteile erfahren. Stehen die Eltern dem Sexualleben ihres Sohnes offen gegenüber, achten die Jungen häufiger „immer“ auf ihr Verhalten, und wesentlich seltener „nie“. Auf das Verhütungsverhalten der Mädchen hat die elterliche Einstellung anscheinend keinen Einfluß.

GENERELLES VERHÜTUNGSVERHALTEN DER JUNGEN		
	... nach Einstellung der Eltern gegenüber dem Geschlechtsverkehr ihres Sohnes	
	E. generell dagegen	Eltern offen
achte...		
nie darauf	11%	2%
selten	3%	4%
in der Regel	16%	6%
fast immer	9%	16%
immer	61%	71%

TABELLE 64

4.6 GRÜNDE FÜR NICHT-VERHÜTUNG

TOTALERGEBNISSE UND TREND

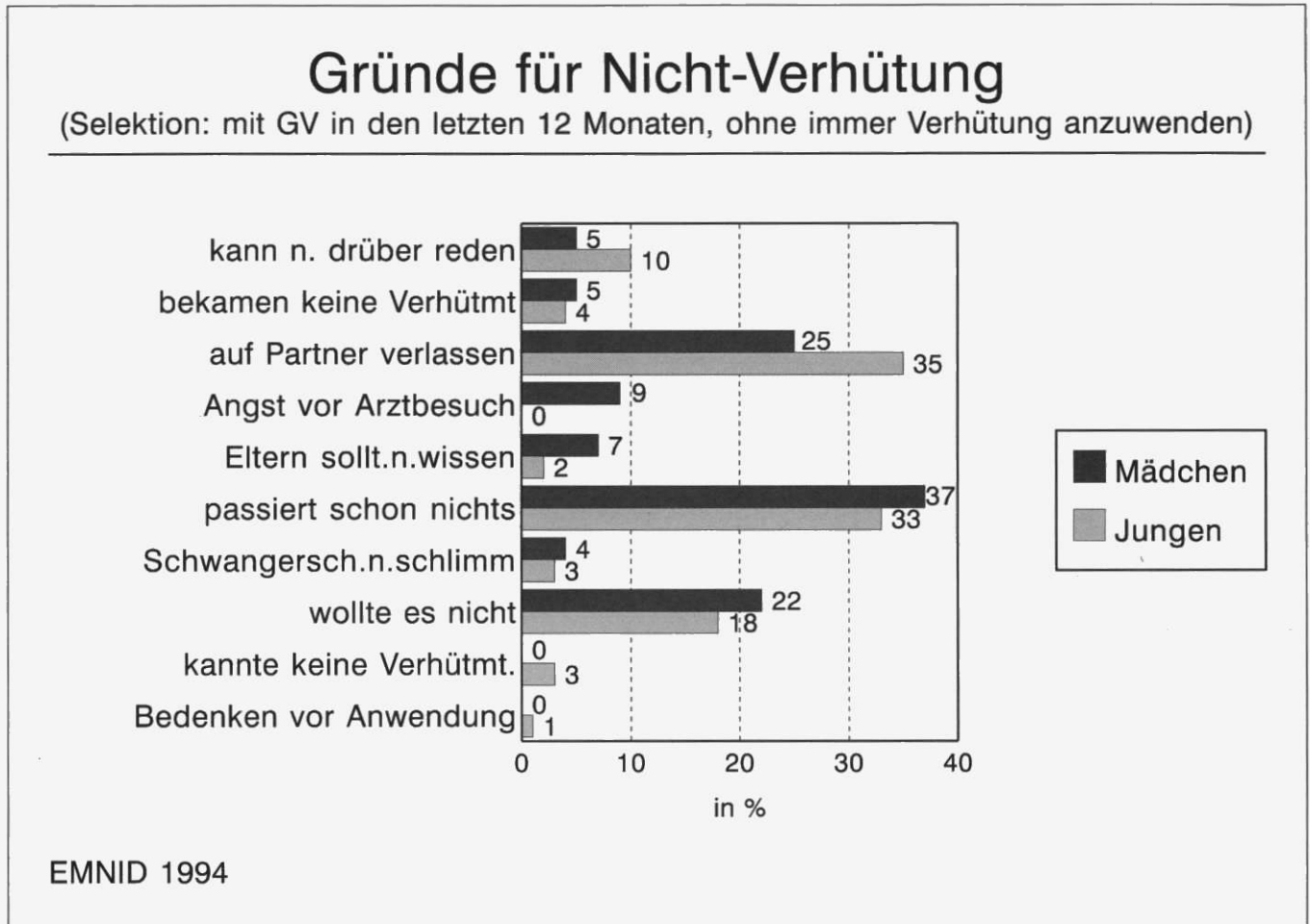


TABELLE 65

Als Gründe für die Nicht-Verhütung können vor allem Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit genannt werden:

33% der Jungen und 37% der Mädchen „hofften, daß schon nichts passieren wird“. Weitere 35% der Jungen und 25% der Mädchen geben an, „sich auf den Partner verlassen zu haben“.

Das war schon 1980 so: Der Anteil der Mädchen, die ihre mangelnde Kontrazeption damit begründen, war damals genauso hoch. Die (sehr wenigen) Jungen zogen sich damals allein mit dem Hinweis auf die Partnerin aus der Verantwortung.

An grundsätzlichem Unwissen oder prinzipiellen Bedenken liegt es jedenfalls kaum, wenn nicht sorgfältig verhütet wird. Generelle Unsicherheit über Möglichkeiten der Kontrazeption sind heute kein Thema mehr (Mä 0%, Jg 3%). Geringfügig eher stellt sich die Frage, wie sichere Mittel zu bekommen sind (Jg 4%, Mä 5%, 1980: 7%). Bedenken vor der Anwendung von Verhütungsmitteln hatten jedoch 0% der Mädchen und 1% der Jungen, also praktisch niemand.

Notfalls eine Schwangerschaft in Kauf nehmen – „ist nicht weiter schlimm“ – mögen heutzutage auch nur noch 4% der Mädchen und 3% der Jungen (Mä 1980: 11%).

Die Angst vor den Eltern, bzw. die Angst, daß die Eltern etwas erfahren könnten, hielten 7% der Mädchen und 2% der Jungen davon ab, regelmäßig Verhütungsmittel zu benutzen. 1980 war dies noch für 19% der Mädchen ein Hindernisgrund.

Abgenommen haben auch die Hemmungen, mit dem Partner das Thema Verhütung zu besprechen. 1980 von 13% der (west-)deutschen Mädchen als Argument angeführt, benennen dies heute erfreulicherweise nur noch 5% (Jungen häufiger: 10%).

Die Angst, zum Arzt zu gehen, ist allerdings 1980 und 1994 noch ähnlich verbreitet (13%/11%).

Die einzige Zahl, die zugenommen hat in diesen Jahren, ist der Anteil der Mädchen, die sagen, „wir wollen keine Empfängnisverhütung“. 1980 von 11% genannt, sind es heute 22%, die diese Aussage treffen.

OST-WEST-VERGLEICH

Ostdeutsche Jugendliche scheinen sich weniger auf das bequeme Argument „es wird schon nichts passieren“ zu stützen. Leider sind die Fallzahlen zu gering, um die Begründungen näher vergleichen zu können.

ELTERNEINFLÜSSE

Auch hier sind die Ergebnisse aufgrund der geringen Basis mit großer Vorsicht zu betrachten. Zweierlei scheint aber bei den Jun-

gen je nach Offenheit der Eltern gegenüber dem Geschlechtsleben ihres Sohnes unterschiedlich zu sein. Erstens: Stehen die Eltern dem Geschlechtsverkehr ablehnend gegenüber, taucht bei den Jungen häufiger das Argument auf „glaubte, mich auf meine Partnerin verlassen zu können“, die Verantwortung wird also übertragen. Zweitens sagen gleichzeitig mehr Jungen, sie könnten mit ihrer Partnerin nicht darüber reden.

Diese Differenzen sind bei den Mädchen nicht zu beobachten.

TABELLENVERZEICHNIS

Wichtigste Person für die Aufklärung	7, 8
Vorhandensein einer Vertrauensperson	9
Vertrauensperson für sexuelle Themen	10, 11
Präferierte Person zur Wissensvermittlung	11
Vater/Mutter als wichtigste Person der Aufklärung	12
Vater als eine der wichtigsten Personen der Aufklärung	13
Gutes Verhältnis zum Vater	13
Aufklärung durch die Eltern	14
Mit den Eltern behandelte Themen	15, 16
Im Elternhaus über Empfängnisverhütung gesprochen	17
Schule als Wissensvermittler sexueller Themen	18
Teilnahme am Sexualunterricht	19
Präferierte Medien	20
Informationsdefizite bei sexuellen Themen	22
In sexuellen Fragen aufgeklärt?	23
Kenntnis vom Empfängniszeitpunkt	24
Verhütungsberatung durch die Eltern	25
Vorhandensein eines festen Partners	26
Form sexueller Kontakte insgesamt	27
Geschlechtsverkehr-Erfahrung	29
Gleichgeschlechtliche Erfahrungen	30
Erfahrung mit Selbstbefriedigung	31
Zeitspanne bis zum ersten Geschlechtsverkehr	33
Erster Geschlechtsverkehr nach Plan oder Zufall	34, 35
Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs	36
Anzahl der bisherigen Sexualpartnerinnen	37
Kenntnis der Eltern vom Geschlechtsverkehr ihres Kindes	38
Verhalten der Eltern nach Kenntnis vom Geschlechtsverkehr	39
Grundsätzliche Einstellung der Eltern zum Geschlechtsverkehr der Jugendlichen	40
Kenntnis von Verhütungsmethoden	41, 42
Elternberatung zur Empfängnisverhütung	43, 44
Sicherste Verhütungsmethode	45
Empfohlene Verhütungsmethode	46
Empfehlung des Kondoms als Verhütungsmittel	47
Verhütungsverhalten beim ersten Mal	48
Verhütungsverhalten der Mädchen	49
Verhütungsverhalten der Jungen	50
Anteil der Nicht-Verhütenden	51
Verhütung beim ersten Mal	52, 53, 54, 55
Heutiges Verhütungsverhalten der Eltern	56
Generelles Verhütungsverhalten	57
Kontrazeptionsverhalten	57, 58
Generelles Verhütungsverhalten der Jungen	58
Gründe für Nicht-Verhütung	59
	61

NOTIZEN

Impressum

Herausgeberin: Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
– Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und
Familienplanung –

Alle Rechte vorbehalten

Postfach 910152, 51017 Köln

Tel. (02 21) 89 92-0 · Fax (02 21) 89 92-3 00

2.20.2.97

Diese Broschüre ist kostenlos erhältlich bei der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
51101 Köln

Bestell-Nr. 13311010

Köln, Januar 1996

Gedruckt auf Recyclingpapier